

Prostitution in der spätmittelalterlichen Stadt Schaffhausen

Autor(en): **Landolt, Oliver**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **87 (2013)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prostitution in der spätmittelalterlichen Stadt Schaffhausen

OLIVER LANDOLT

Zum 75. Geburtstag meiner Mutter Anneliese Landolt-Weissenberger
(16. August 1939)

Im populären Mittelalterbild dominieren Vorstellungen über Könige, Ritter und Burgen, vielleicht noch von Mönchen und Klöstern.¹ Daneben existieren traditionelle, vor allem aus der Zeit der Renaissance wie auch der Aufklärung überlieferte Vorstellungen über das «dunkle Mittelalter», welches die «finstere Zeit» zwischen der Antike und der «Wiederentdeckung» der antiken Zeit in der Renaissance darstellt.² In jüngerer Zeit gesellen sich zu diesen herkömmlichen Mittelaltervorstellungen in zunehmendem Masse auch eigentliche Randfiguren wie beispielsweise die Hexe und die damit verbundenen Hexenverfolgungen; dies obwohl die Figur der Hexe und deren Verfolgung weniger eine Angelegenheit des Mittelalters als vielmehr der Frühen Neuzeit war.³ Daneben hat die ebenfalls den mittelalterlichen Randgruppen angehörende Figur der Prostituierten in der jüngsten Zeit eine zunehmende Bedeutung in den populären Mittelaltervorstellungen gewonnen. Deutlich zeigt dies der aktuelle Literaturmarkt, in welchem Werke wie die Figur der «Wanderhure» grosse Erfolge verbuchen und sogar verfilmt und mit grossem Erfolg im Fernsehen ausgestrahlt worden sind.⁴

1 Zum populären Mittelalterbild in weiten Teilen der heutigen Bevölkerung: Johannes Fried/Olaf B. Rader, Vorwort, in: Dies., *Die Welt des Mittelalters. Erinnerungsorte eines Jahrtausends*, München 2011, S. 7–11, hier S. 7.

2 Klaus Arnold, Das «finstere» Mittelalter. Zur Genese und Phänomenologie eines Fehlurteils, in: *Saeculum* 32, 1981, S. 287–300. – Siehe auch Peter von Moos, Gefahren des Mittelalterbegriffs. Diagnostische und präventive Aspekte, in: Joachim Heinze (Hrsg.), *Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche*, Frankfurt a. M./Leipzig 1994, S. 33–63.

3 Siehe hierzu Walter Rummel/Rita Voltmer, *Hexen und Hexenverfolgung in der Frühen Neuzeit, Darmstadt 2008*. – Zu den Anfängen der Hexenverfolgung: Andreas Blauert, *Frühe Hexenverfolgungen. Ketzer-, Zauberei- und Hexenprozesse des 15. Jahrhunderts*, Hamburg 1989.

4 Unter dem Pseudonym Iny Lorentz veröffentlichte das Schriftstellerehepaar Iny Klocke und Elmar Wohlraht 2004 den historischen Roman «Die Wanderhure», dem bis 2011 vier Fortsetzungen nach-

Die Existenz der Prostitution innerhalb der menschlichen Gesellschaft als «notwendiges Übel» zur Vermeidung grösserer Unordnung befürwortete schon der heilige Augustin von Hippo (354–430).⁵ Diese Auffassung zur Berechtigung der Prostitution in der menschlichen Gemeinschaft wurde in Rezeption der augustianischen Schriften auch im Mittelalter weitgehend vertreten. Vor allem der bekannte Philosoph und Kirchenlehrer und ebenfalls heilig gesprochene Thomas von Aquin (1224/25–1274) wird wiederholt im Zusammenhang mit der Tolerierung der Prostitution innerhalb der mittelalterlichen Gesellschaft erwähnt, wobei er die Existenz der Prostitution als ein «kleineres» Übel ansah.⁶ Ein Schüler des Aquinaten, der Dominikanermönch Ptolemäus von Lucca (um 1236–1327), ergänzte die Schriften seines Lehrers, insbesondere dessen Werk «De regimine principum», und erweiterte es um einzelne Kapitel.⁷ Dabei äusserte sich Ptolemäus auch zur Prostitution und formulierte unter Verwendung einer pseudoaugustinischen Glosse die berühmte Äusserung, welche in der Sekundärliteratur fälschlicherweise häufig Thomas von Aquin zugeschrieben wurde: «Die Prostitution bedeutet für die Gesellschaft das, [...] was die Kloake für den Palast ist. Entferne die Kloake, und der gesamte Palast wird von Krankheit befallen.»⁸

Nach populärer Ansicht stellt die Prostitution das «älteste Gewerbe der Welt» dar.⁹ Obwohl das Thema der Prostitution seit dem als «prüde», sprich sexualfeindlich geltenden 19. Jahrhundert vor allem in einer kulturhistorisch geprägten Geschichtswissenschaft interessanterweise eine zeitweilige Berücksichtigung erfuhr,¹⁰ verlor dieses Forschungsgebiet mit der Diskreditierung der Kulturgeschichte im universitären Bereich im deutschsprachigen Raum zu Beginn des 20. Jahrhunderts an

folgten. Grösstenteils auf den Romanvorlagen basierend wurden die drei ersten Romane verfilmt und 2010 sowie 2012 im Fernsehen ausgestrahlt.

- 5 S. Aurelii Augustini, Hipponensis episcopi, De ordine, libri duos, in: Patrologia Latina, Bd. 32, Paris 1877 (ed. J. P. Migne), Sp. 977–1020, hier Lib. 2, cap. 4, 12 (Sp. 1000): «Quid sordidius, quid inanius decoris et turpitudinis plenius meretricibus, lenonibus, cæterisque hoc genus pestibus dici potest? Aufer meretrices de rebus humanis, turbaveris omnia libidinibus: constitue matronarum loco, labe ac dedecore dehonesteris.»
- 6 B.-U. Hergemöller, Art. Prostitution (I. Westlicher Bereich), in: Lexikon des Mittelalters, Bd. VII, Lachen 2002, Sp. 267–268, hier Sp. 267. – Allgemein zur Einstellung der Kirche zur Prostitution: Art. Prostitution, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 8, Freiburg i. Br./Basel/Rom/Wien 1999 (3., völlig neu bearb. Aufl.), Sp. 645–648.
- 7 Allgemein zur Schrift Aquins «De regimine principum», wahrscheinlich um 1265/66 entstanden: Henning Ottmann, Geschichte des politischen Denkens, Bd. 2: Römer und Mittelalter, Teilbd. 2: Das Mittelalter, Stuttgart/Weimar 2004, S. 205–210.
- 8 Ptolomaeus de Lucca, De regno continuatio, lib. 4 cap. 14, in: www.corpusthomicum.org/xrp.html#90444 (Version vom 27. März 2014). – Das lateinische Originalzitat ohne Aussparung lautet: «Unde Augustinus dicit, quod hoc facit meretrix in mundo, quod sentina in mari, vel cloaca in palatio: tolle cloacam, et replebis foetore palatium: et similiter de sentina: tolle meretrices de mundo, et replebis ipsum sodomia.» – Eine englischsprachige Übersetzung dieser Passage findet sich bei Ptolemy of Lucca, On the government of rulers – De regimine principum. With proportions attributed to Thomas Aquinas, translated by James M. Blythe, Philadelphia 1997, S. 254.
- 9 Kritisch zur Begrifflichkeit der Prostitution als «ältestem Gewerbe»: Geneviève Lüscher, Der Mythos vom ältesten Gewerbe, in: Tages-Anzeiger, 7. Dezember 2013, S. 48.
- 10 Siehe hierzu Beate Schuster, Die freien Frauen. Dirnen und Frauenhäuser im 15. und 16. Jahrhundert, Frankfurt a. M./New York 1995, S. 15–19.

Bedeutung.¹¹ Erst im Gefolge der sogenannten sexuellen Revolution, welche mit dem gesellschaftlichen Aufbruch im Jahr 1968 seinen Anfang nahm, wurde das Thema der käuflichen Liebe – insbesondere mit der Rezeption der französisch- und englischsprachigen Geschichtsforschung – im deutschsprachigen Raum als Forschungsgegenstand wiederaufgenommen.¹² Eine Art Initialzündung erlebte die deutschsprachige Geschichtswissenschaft vor allem mit der Arbeit des aus der Tschechoslowakei stammenden, zuletzt an der Universität Basel lehrenden Historikers František Graus (1921–1989), welcher in einem 1981 erschienenen Aufsatz zu den spätmittelalterlichen Randgruppen auch die Prostituierten als Aussenseitergruppe behandelte.¹³ In der Folge erschienen im deutschsprachigen Raum und insbesondere auch in der Schweiz verschiedene Studien zur mittelalterlichen Prostitution.¹⁴

Zur Geschichte der Prostitution in der Schaffhauser Historiografie

In der Schaffhauser Historiografie wurde das Thema der Prostitution nur in sehr marginaler Weise abgehandelt. Um 1600 verband der mit dem reformatorischen Glauben aufs engste verbundene Münsterpfarrer und Schaffhauser Chronist Johann Jakob Rüeger (1548–1606) die Existenz des «unreinen frowenhuß» in der Stadt Schaffhausen in spätmittelalterlicher Zeit unmittelbar mit «dem unreinen bapstum».¹⁵ In der folgenden Zeit blieb die Thematik der Prostitution ein weitgehend nicht behandeltes Gebiet. Erst im 19. Jahrhundert fand das Thema der Prostitution neuerdings Interesse, wobei insbesondere die sittliche Verkommenheit der spätmittelalterlichen

11 Schuster, *Die freien Frauen* (wie Anm. 10), S. 20.

12 Schuster, *Die freien Frauen* (wie Anm. 10), S. 21.

13 František Graus, *Randgruppen der städtischen Gesellschaft im Spätmittelalter*, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 8, 1981, S. 385–437; ebenfalls abgedruckt in: František Graus, *Ausgewählte Aufsätze (1959–1989)*, hrsg. v. Hans-Jörg Gilomen/Peter Moraw/Rainer C. Schwinges, Stuttgart 2002 (Vorträge und Forschungen, Bd. LV), S. 303–350.

14 Brigitte Rath, *Prostitution und spätmittelalterliche Gesellschaft im österreichisch-süddeutschen Raum*, in: *Frau und spätmittelalterlicher Alltag. Internationaler Kongress Krems an der Donau, 2. bis 5. Oktober 1984, Wien 1986* (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, Bd. 9), S. 553–571. – Peter Schuster, *Das Frauenhaus. Städtische Bordelle in Deutschland (1350–1600)*, Paderborn/München/Wien/Zürich 1992. – Schuster, *Die freien Frauen* (wie Anm. 10). – Annette Lömker-Schlögell, *Prostituierte – «umb vermeidung willen merers übels in der cristenhait»*, in: Bernd-Ulrich Hergemöller (Hrsg.), *Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Ein Hand- und Studienbuch*, Warendorf 1994 (2., neubearb. Aufl.), S. 56–88. – Mark Wüst, *Prostitution in Luzern vom 14. bis zum 16. Jahrhundert*, ungedr. Lizentiatsarbeit, Zürich 1994. – Dagmar M. H. Hemmie, *Ungeordnete Unzucht. Prostitution im Hanseraum (12.–16. Jh.)*. Lübeck – Bergen – Helsingør, Köln/Weimar/Wien 2007 (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, N. F. Bd. 57). – Siehe auch Beate Schuster, *Frauenhaus*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 3, Stuttgart/Weimar 2006, Sp. 1113–1116.

15 J. J. Rüeger, *Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, hrsg. v. Historisch-antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen, Bd. 1, Schaffhausen 1884, S. 373. – Zur Biografie Rüegers: Karl Schib, *Johann Jakob Rüeger*, in: *Schaffhauser Biographien IV*, Thayngen 1981 (Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, Bd. 58), S. 246–251.

Zeit im Gegensatz zur damaligen Zeit hervorgehoben wurde und gleichzeitig mit einem männlich-voyeuristischen Blick berichtet wurde; eine solche historische Betrachtungsweise wurde noch weit bis ins 20. Jahrhundert hinein gepflegt. In der durch Eduard Imthurn (1813–1877) und Hans Wilhelm Harder (1810–1872) annalistisch überlieferten «Chronik der Stadt Schaffhausen», 1844 in fünf Bänden im Druck veröffentlicht, finden sich einzelne Einträge.¹⁶

Marginal wurde die spätmittelalterliche Prostitution in der geschichtswissenschaftlichen Literatur über Schaffhausen auch in der folgenden Zeit aufgegriffen, wobei die Beschäftigung mit diesem Thema jeweils in wenigen Zeilen ihren Abschluss fand, wie beispielsweise in der 1901 erschienenen Festschrift zum 400-jährigen Beitritt Schaffhausens zur Eidgenossenschaft oder der von Jakob Wipf (1871 bis 1947) 1929 veröffentlichten «Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen».¹⁷

Erst im Lauf des 20. Jahrhunderts wurde das Thema der Prostitution in der Schaffhauser Geschichtsschreibung neu aufgegriffen. Der einstige Schaffhauser Kantonsbibliothekar und liberale Ständerat Kurt Bächtold (1918–2009), als promovierter Historiker häufig Autor historischer Abhandlungen in Zeitschriften, wissenschaftlichen Jahrbüchern und Werken, verfasste 1980 in den «Schaffhauser Nachrichten» einen knappen Artikel zur Prostitution im spätmittelalterlichen wie frühneuzeitlichen Schaffhausen.¹⁸ Im Rahmen einer von Prof. Dr. Hans-Jörg Gilomen am Historischen Seminar der Universität Zürich durchgeführten Lehrveranstaltung zum Thema «Randgruppen im Spätmittelalter» entstand im Wintersemester 1990/91 eine Seminararbeit über das spätmittelalterliche Schaffhauser Frauenhaus.¹⁹ In neuerer Zeit finden sich vor allem die Ausführungen von Max Schultheiss in seiner Dissertation über die städtische Verwaltung Schaffhausens im Spätmittelalter sowie in meiner Arbeit zum Finanzhaushalt der spätmittelalterlichen Stadt Schaffhausen in Bezug auf die finanzielle Bedeutung des Frauenhauses für die Kommune.²⁰ Aufgrund einer besonders günstigen Quellenlage konnten auch Einzelheiten über die Biografie der Frauenwirtin Els von Mellingen aufgearbeitet werden, welche in Schaffhausen ab den 1450er-Jahren bis zum Beginn der 1460er-Jahre die öffentlich erlaubte Prostitution kontrollierte und dann bis in die 1470er-Jahre in der Stadt Zürich als Frauenwirtin das Sexgewerbe massgeblich

16 Eduard Im-Thurn/H. W. Harder, Chronik der Stadt Schaffhausen, Schaffhausen 1844, 3. Buch, S. 74, 94, 100; 4. Buch, S. 40–41, 106, 107–108, 121–122, 149, 153, 154, 162, 163–164, 169.

17 C. A. Bächtold, Die Stadt Schaffhausen zur Zeit ihres Eintritts in den Schweizerbund, in: Festschrift der Stadt Schaffhausen zur Bundesfeier 1901. Im Auftrage des Stadtrates der Stadt Schaffhausen hrsg. v. historisch-antiquarischen Verein, Schaffhausen 1901, S. 1–127, hier S. 24. – Jakob Wipf, Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Zürich 1929, S. 328.

18 Kurt Bächtold, «Die frömbden wiblin ...». Vom «ältesten Gewerbe» in der Stadt Schaffhausen, in: Schaffhauser Nachrichten, Nr. 117, 22. Mai 1980, S. 15–17.

19 Doris Keller/Daniela Palumbo, Das Frauenhaus von Schaffhausen im Spätmittelalter, unveröffentl. Seminararbeit, Zürich 1991.

20 Max Schultheiss, Institutionen und Ämterorganisation der Stadt Schaffhausen 1400–1550, Zürich 2006, S. 286–290. – Oliver Landolt, Der Finanzhaushalt der Stadt Schaffhausen im Spätmittelalter, Ostfildern 2004 (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 48), S. 240–241.

bestimmte.²¹ Neuerdings findet sich in dem vom Historischen Verein des Kantons Schaffhausen herausgegebenen Stadtführer für Schaffhausen im Rundgang 3, welcher unter dem Titel «Henker, Hexen, Huren» durch die Neustadt, die Frauen- und die Rosengasse führt, ein kurzer Abschnitt über die dortige Prostituiertenszene in spätmittelalterlicher Zeit.²²

Die Anfänge der Prostitution im mittelalterlichen Schaffhausen

Über die Anfänge der Prostitution in Schaffhausen herrscht Dunkelheit, wobei wir allerdings annehmen können, dass das «älteste Gewerbe der Welt» schon in den frühesten Zeiten in der allmählich entstehenden städtischen Siedlung existent war. Aufgrund der günstigen verkehrsgeografischen Lage am Rhein und mit dem bedeutenden «Verkehrshindernis» Rheinfluss war Schaffhausen schon in hochmittelalterlicher Zeit ein bedeutender Durchgangsort.²³ Seine wichtige Stellung spiegelt sich nicht zuletzt in dem auf etwa 1100 und 1122 zu datierenden Güterbescheid des Benediktinerklosters Allerheiligen, in welchem der klösterliche Besitz innerhalb der Stadt Schaffhausen verzeichnet ist. Insgesamt elf Tavernen, wovon in neun Bier und in zwei Wein ausgeschenkt wurde, generierten bedeutende Einnahmen für den Klosterbetrieb.²⁴ Mit gutem Grund dürfen wir annehmen, dass gerade in solchen Gastbetrieben auch Liebesdienste gegen Entgelt angeboten wurden, selbst wenn Quellen schaffhauserischer Provenienz hierzu aus dieser Zeit nicht vorhanden sind. Johann Jakob Rüeger überliefert in seiner die Stadt und Landschaft Schaffhausen beschreibenden Chronik einen heute nicht mehr im Original vorhandenen Zinsrodel aus dem Jahr 1299, wobei er neben dem lateinischen Originaltext eine deutsche Übersetzung des Textes präsentiert und die Existenz eines Frauenwirts erwähnt: Rüeger übersetzt «domus liberi Lenonis» mit «Frien des hurenwirts hus».²⁵ Diese Übersetzung muss allerdings mit Skepsis betrachtet werden. Zwar bedeutet «leno» auf Latein tatsächlich «Kuppler» respektive «Verführer» oder

21 Oliver Landolt, «Ich, Elsi von Salenstainen, der man spricht von Melligen». Biographische Notizen zum Leben einer Bordellbesitzerin im Spätmittelalter, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2007, S. 31–67.

22 Historische Stadtrundgänge Schaffhausen: Altstadt & Rheinfluss (Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 86, 2012), S. 54–56.

23 Zur wichtigen verkehrsgeografischen Lage Schaffhausens im Mittelalter: Hektor Ammann, Schaffhauser Wirtschaft im Mittelalter, Thayngen 1948, S. 11–12. – Allgemein zum Verkehr und zur Mobilität in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft: Oliver Landolt, Mobilität und Verkehr im europäischen Spätmittelalter. Mit besonderer Berücksichtigung der Verkehrspolitik innerhalb der Eidgenossenschaft, in: Rainer C. Schwinges/Christian Hesse/Peter Moraw (Hrsg.), Europa im späten Mittelalter. Politik – Gesellschaft – Kultur, München 2006 (Historische Zeitschrift, Beiheft 40), S. 489–510.

24 Staatsarchiv Schaffhausen (STASH), Urk. 74, Druck in: Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, XII. Abt.: Die Rechtsquellen des Kantons Schaffhausen. Erster Teil: Stadtrechte, Bd. 1: Das Stadtrecht von Schaffhausen I, Rechtsquellen 1045–1415, bearb. v. Karl Mommsen, abgeschlossen v. Hans Lieb/Elisabeth Schudel, Aarau 1989 (künftig: SSRQ SH 1), Nr. 10, S. 15–16.

25 Rüeger, Chronik I (wie Anm. 15), S. 346.

wird in mittelalterlicher Zeit auch mit «Frauen-» oder «Hurenwirt» übersetzt.²⁶ Allerdings ist die Übersetzung unsicher, da im damaligen Schaffhausen auch der Familienname «Len» verbreitet war²⁷ und «leno» vielleicht die latinisierte Form dieses Familiennamens war. Im Übrigen wird schon in einem Zinsrodel aus dem Jahr 1253 das «Domus Lenonis» erwähnt, wobei auch in diesem Fall eher vermutet werden darf, dass damit das Haus der Familie Len gemeint ist.²⁸ Der Grund für diese Falschübersetzung kann in der negativen Einstellung Rüegers gegenüber dem Katholizismus vermutet werden, welche die Existenz eines Frauenhauses im mittelalterlichen Schaffhausen mit «dem unreinen bapstum» – wie bereits erwähnt wurde – in Zusammenhang brachte.²⁹ Damit stellte sich Pfarrer Rüeger in die Tradition des in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Schaffhausen predigenden Bertolds von Regensburg,³⁰ der Hussiten³¹ in der ersten Hälfte des 15. und des am Ende des 15. Jahrhunderts auftretenden Dominikanermönchs Girolamo Savonarola (1452–1498), welcher in Florenz nach der Vertreibung der Medici eine «Diktatur Gottes» ausübte, sexuelle Ausschweifungen bekämpfte und speziell die Prostitution als «Teufelswerk» verurteilte.³²

26 Art. frauenwirt, m. leno, in: Deutsches Wörterbuch v. Jacob und Wilhelm Grimm, Bd. 4, Leipzig 1878, Sp. 83.

27 Die Familie Len ist im Mittelalter in der Stadt Schaffhausen vom 13. bis zu Beginn des 14. Jahrhunderts belegt: 1278 wird «Lene der bropeke» als Zeuge erwähnt. SSRQ SH 1 (wie Anm. 24), Nr. 32, S. 53. – Ende des 14. Jahrhunderts bis 1412 waren Hans Len, der Kürschner, wie auch seine Ehefrau samt seinem Bruder, dem Priester Rudolf Len, im Besitz des städtischen Kornmasses samt den dazugehörigen Liegenschaften. SSRQ SH 1 (wie Anm. 24), Nr. 129, S. 216–219; Nr. 174 a, b, c, S. 304–308; Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, XII. Abt.: Die Rechtsquellen des Kantons Schaffhausen, Erster Teil: Stadtrechte, Bd. 2: Das Stadtrecht von Schaffhausen II: Das Stadtbuch von 1385, bearb. v. Karl Schib, Aarau 1967 (künftig: SSRQ SH 2), Nr. 243, S. 137–138; Nr. 244, S. 138–139).

28 SSRQ SH 1 (wie Anm. 24), Nr. 25, S. 37: In der «Gazschellinun gazzun» wird das «Domus Lenonis» mit einer Abgabe von 3 «denarios» erwähnt.

29 Rüeger, Chronik I (wie Anm. 15), S. 373.

30 In seiner Predigt «Von siben übergrößen sünden» bezeichnet Berthold von Regensburg († 1272) die Prostituierten als «jegerinne des leidigen tiuvels», welche «dem tiuvel alle tage manic tûsent sêle antwurtent, ie diu sêle umb einen helbelinc oder einen pfenninc». Berthold von Regensburg, Vollständige Ausgabe seiner Predigten mit Anmerkungen und Wörterbuch (ed. Franz Pfeiffer), Bd. 1, Wien 1862, Nr. XIV, S. 207. – Ähnlich formuliert er in der Predigt «Von den die got frô macht und den tiuvel». Berthold von Regensburg, Vollständige Ausgabe seiner deutschen Predigten mit Einleitungen und Anmerkungen (ed. Franz Pfeiffer), Bd. 2: Predigten XXXVII–LXXI nebst Einleitung, Lesarten und Anmerkungen, bearb. v. Joseph Strobl, Wien 1880, Nr. XLVII, S. 110.

31 Graus, Randgruppen (wie Anm. 13), S. 320–321.

32 Ernst Piper, Savonarola. Prophet der Diktatur Gottes. Biographie, Zürich/München 1998. – Allgemein zur Einstellung der Kirche zur Prostitution: Lömker-Schlöggel, Prostituierte (wie Anm. 14), S. 75–78.

Sexualmoral und Sexualdelikte im spätmittelalterlichen Schaffhausen

Die Sexualität spielt in der menschlichen Gemeinschaft eine zentrale Rolle. Zum einen dient diese der Reproduktion, sprich der Fortpflanzung der Menschheit. Zum anderen ist die Einstellung gegenüber der Sexualität in den verschiedenen menschlichen Gemeinschaften einem kulturellen respektive historischen Wandel unterzogen.

Einstellungen zur Sexualität waren in der europäischen Gesellschaft des Mittelalters in starkem Mass von der Kirche respektive theologischen Vorstellungen bestimmt. Körperfeindliche Vorstellungen paganer Philosophien der Antike rezipierend, entwickelten die frühchristlichen Kirchenväter eine weitgehend sexualfeindliche Moral, welche auch in der Zeit des Mittelalters und darüber hinaus fortwirkten. Insbesondere die katholische Theologie ist bis in die Gegenwart von solchen Vorstellungen geprägt. Gemäss der kanonischen Lehre ist Sexualität nur innerhalb der ehelichen Gemeinschaft zwischen Mann und Frau statthaft, wobei Vorschriften bis in Details des Geschlechtsverkehrs – wie der «Missionarsstellung» als einzig erlaubter Sexualpraktik – erlassen wurden. Gemäss dem römisch-katholischen Kirchenrecht durften Ehepaare während zwei bis höchstens fünf Tagen pro Monat legitimen Geschlechtsverkehr ausüben; die übrigen Tage waren einerseits aus liturgischen Gründen tabuisiert, andererseits verbot die «Unreinheit» der Frau während der Menstruation sexuellen Verkehr.³³

Insbesondere bei den Männern wurde durchaus toleriert, dass diese vor ihrer Verheiratung – im deutlichen Gegensatz zu den Frauen – «die Hörner abstiessen», sprich ihre voreheliche Sexualität auslebten.³⁴ Deutlich geht dies aus den Aufzeichnungen des bekannten Jerusalempilgers und Schaffhauser Ratsherrn Hans Stockar (1490–1556) hervor. 1523, in seinem 33. Lebensjahr, zog er Bilanz, gemäss seiner kaufmännisch-haushälterischen Gesinnung auch der finanziellen Ausgaben: viel Geld soll er für «büse gesel, wiber verspilt» haben.³⁵ Nicht von ungefähr dürfte Stockar das 33. Lebensjahr gewählt haben: in diesem erlitt Jesus Christus gemäss

33 Allgemein zur Sexualität im Mittelalter: Peter Dinzelbacher, *Sexualität/Liebe (Mittelalter)*, in: Ders. (Hrsg.), *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen*, Stuttgart 1993, S. 70–89. – Leah Otis-Cour, *Lust und Liebe. Geschichte der Paarbeziehungen im Mittelalter*, Frankfurt a. M. 2000. – Siehe auch den Sammelband von Philippe Ariès/André Béjin/Michel Foucault u. a., *Die Masken des Begehrens und die Metamorphosen der Sinnlichkeit. Zur Geschichte der Sexualität im Abendland*, hrsg. v. Philippe Ariès/André Béjin, Frankfurt a. M. 1992.

34 Siehe mit dem Beispiel der Handwerksgesellen: Lyndal Roper, *Das fromme Haus. Frauen und Moral in der Reformation*, Frankfurt a. M./New York 1995, S. 33–34. – Siehe auch mit dem Beispiel aus französischen Städten im Spätmittelalter: Jacques Rossiaud, *Dame Venus. Prostitution im Mittelalter*, München 1994.

35 Hans Stockars Jerusalemfahrt 1519 und Chronik 1520–1529, hrsg. v. Karl Schib, Basel 1949 (Quellen zur Schweizer Geschichte, N. F., 1. Abt. Chroniken, Bd. IV) (künftig: Stockar, Jerusalemfahrt), S. 93. – 1526 heiratete Stockar Elisabeth Peyer, Tochter des Schaffhauser Bürgermeisters Hans Peyer. Vgl. André Schnyder, Stockar Hans, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 12, Basel 2013, S. 31–32, hier S. 32. – In seinen autobiografischen Aufzeichnungen berichtet der Kölner Ratsherr Hermann von Weinsberg (1518–1519), dass er seine ersten sexuellen Erfahrungen im

der Überlieferung den Kreuzestod. Nach der Verheiratung wurde auch für den Mann die Ehe der einzige Ort, wo Sexualität legitim ausgeübt werden konnte. Deutlich geht dies aus einer Bestimmung von 1469 hervor, welche den Einsitz von ehebrecherischen Männern im städtischen Rat wie auch im Gericht verbot: «[...] welhem eman hinfur usserthalb der ee ain kind oder der ebruch sust offen wirt, den sol man weder an raut oder gericht wellen.»³⁶ Selbst unehelich geborene Kinder fielen einer allgemeinen Diskriminierung zum Opfer. So wurde ähnlich wie in anderen Kommunen auch in der Stadt Schaffhausen unehelich geborenen Männern die Rats- und Gerichtsfähigkeit aberkannt.³⁷ Schon 1425 wurde bestimmt, dass ein «bantkart», das heisst ein Bastard respektive ein unehelich Geborener, das Schaffhauser Bürgerrecht nicht erben konnte.³⁸

Das Delikt des Ehebruchs wurde verschiedentlich durch die weltliche Gerichtsbarkeit verfolgt, obwohl für Angelegenheiten der Ehe eigentlich die geistliche Gerichtsbarkeit zuständig war und solche Tatbestände jeweils in Konstanz – Schaffhausen gehörte bekanntlich zum Bistum Konstanz – verhandelt wurden.³⁹ Schon 1378 versuchte der Schaffhauser Rat sich Kompetenzen innerhalb dieses Rechtsbereichs anzumassen, indem Eheklagen mit einer Busse von 10 Mark Silber geahndet wurden; allerdings blieben die jurisdiktionellen Vorrechte der geistlichen Gerichtsbarkeit in Konstanz vorbehalten.⁴⁰ In den Schaffhauser Quellen finden sich tatsächlich Belege zu Ehebruchsdelikten: 1456 wurde Ulrich Payer in Haft genommen, weil er als Ehemann Beziehungen zu einem «hubschwip» pflegte, worunter in spätmittelalterlicher Zeit eine Prostituierte, aber auch eine Konkubine oder Nebenfrau verstanden werden kann.⁴¹ Das Zusammenleben unverheirateter Paare wurde nicht

Alter von 20 Jahren mit Prostituierten gemacht hatte. Vgl. Hans Peter Duerr, *Intimität. Der Mythos vom Zivilisationsprozess*, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1994, S. 300.

36 SSRQ SH 2 (wie Anm. 27), Nr. 226, S. 127. – Allem Anschein nach hatte erst der Grossratsbeschluss vom Pfingstmontag 1469 Rechtskraft, denn im Anschluss an den Eintrag im Stadtbuch findet sich der Satz: «doch das vergangen sol hin sin.» Damit war nichts anderes gemeint als, dass dem Ratsbeschluss vorangegangene Fälle strafrechtlich nicht verfolgt werden sollten. – Auch in anderen Kommunen galt Ehebruch als Ausschliessungsgrund für Ratsherren. Vgl. Eberhard Isenmann, *Ratsliteratur und städtische Ratsordnungen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Soziologie des Rats – Amt – und Willensbildung*, in: Pierre Monnet/Otto Gerhard Oexle (Hrsg.), *Stadt und Recht im Mittelalter / La ville et le droit au Moyen Âge*, Göttingen 2003 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 174), S. 215–479, hier S. 367.

37 SSRQ SH 2 (wie Anm. 27), Nr. 219, S. 125. – Zur Diskriminierung unehelich Geborener in mittelalterlicher Zeit: Ludwig Schmugge (Hrsg.), *Illegitimität im Spätmittelalter*, München 1994 (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 29).

38 SSRQ SH 2 (wie Anm. 27), Nr. 38a, S. 25.

39 Ernst Rüedi, *Das geistliche Gericht zu Konstanz und seine Beziehungen zu Schaffhausen*, in: *Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 27, 1950, S. 85–119.

40 SSRQ SH 2 (wie Anm. 27), Nr. 91, S. 55–56. – Zur Schaffhauser Ehegerichtsbarkeit seit der Reformation mit Hinweisen zu den vorreformatorischen Verhältnissen: Roland E. Hofer, «Üppiges, unzüchtiges Lebewesen». *Schaffhauser Ehegerichtsbarkeit von der Reformation bis zum Ende des Ancien Régime (1529–1798)*, Bern/Berlin/Frankfurt a. M./New York/Paris/Wien 1993 (Geist und Werk der Zeiten, Nr. 82).

41 STASH, Ratsprotokoll 1456, S. 17–18: «Ulrich Payer der múrer von Veltkirch ist in vangknúß gelegen darumb dz er ain ewib und ain hubschwib bi ainand[er] in uns[er] statt gehept und sin ewib nit gehalten nit gehalten hatte als dann ain bid[er]man sin wib halten sol sond[er] si barlich mißhandelt

toleriert: 1483 schworen ein gewisser Rugkstül und Hanns Negili, von «ir dirnen» abzulassen, da sie sonst aus der Stadt verbannt werden sollten.⁴² Insbesondere wurden auch sexuelle Mehrfachbeziehungen geahndet: 1461 wurde Barbel Tollingerin, «genant Hessin von Uberlingen», die Stadt verboten, weil sie ihren «hubschman» Hanns Hess dazu verleitet hatte, Gewalt gegenüber seiner Ehefrau anzuwenden.⁴³ 1488 wurde Waltpurga Fulzlini von Mettenberg der Aufenthalt in der Stadt und im Umkreis von vier Meilen verboten, sie solle «niemer nãcher [...] komen». Sie wurde verbannt, «umb dz si Hanß von Bibrach den schüchmacher an ir hangendt gehept, uber dz [...] der selb schüchmacher ain elich wib hat». Zudem hatte sie einen Diebstahl begangen und soll in kriminelle Handlungen verwickelt gewesen sein, Anschuldigungen, welche sich allerdings als haltlos erwiesen hatten.⁴⁴ Unter dem Einfluss reformatorischen Gedankenguts wurden Konkubinatsbeziehungen am 1. Juni 1527 im damals offiziell noch beim alten Glauben verbliebenen Schaffhausen verboten: «Unnser hern bürgermaiser und rat diser stat Schaffhüsen haben umb des allmechtigen gottes unsers hern schöpfers und sãligmachers ere willen, oüch umb vermidung vil ergernús angesechen und wellen das all die, sy sigint priester, ordens lüt oder weltlich personen, so namlich unerlich sitzend, ire mätzen inn ainem monat dem nechstenn abfertigen, von inn hinweg thün söllind und sich daneben entscheiden. Welch hierinns ungehorsam werdint erfunden, die selben zü straffen in massen, das sy welten, sy hetten disem ansechen gelept, also sig mengklicher gewarnet unnd im selbs vor schaden.»⁴⁵

Die Eheanbahnung ohne die Einwilligung der Eltern respektive von Verwandten oder Freunden wurde ebenfalls unter Strafe gestellt, wie «Joß der schniderknecht von Lindow» 1469 erfahren musste, als er Aulbers Tochter heiraten wollte.⁴⁶

uber dz im frid boten gewesen ist und haet sich ungehorsam ouch gen d[er] statknechte[n] gehalten. Der fraevel ist ietz zumál angestellt und sol sin wib fruntlich und tugendlich halten deßglich si ouch, we[r] aber dz er es nit entaet, so sol man im ains zum andern sloche[n] und sol er d[er] frowen iren mantel wider losen und die turnlosin und atzung ußrichten, darauf hat er ain urfech geschworn.» – Zur Begrifflichkeit «hubschweib»: Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache, Bd. 5, Weimar 1953–1960, Sp. 1578 (Art. Hübsch'weib); Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Bd. 15, Frauenfeld 1999, Sp. 146–147, 154).

42 STASH, RP 2, S. 415: «Rugkstuel und Hanns Negili hand geschworn ir dirnen von inen ze tuend und hinfür in der statt noch iren gerichtten nit me bi inn sitzen oder uß der statt und nit me darin ze kom[en].

43 STASH, Justiz D 1, Vergichtenbuch 1460–1551, fol. 6 r: «Barbel Tollingerin genant Hessin von Uberlingen ist die statt verbotten II mil wyt und brait biß in mine heren gnau und haut ouch das geschworn umb das won sy Hannsen Hessen ir hubschman darzû braucht haut, das er sin ewib offt und dick geschlagen von ir wegen geschlagen haut und sol von ietz sambstag uber acht tag hinweg.» – Unter «hubschman» respektive «Hübsch'mann» wird entweder ein «Fahreder» oder ein «Ehebrecher» verstanden. Vgl. Deutsches Rechtswörterbuch (wie Anm. 41), Sp. 1578. – Siehe hierzu auch Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Bd. 4, Frauenfeld 1901, Sp. 258 (Art. Hübsch-Mann), welches den Begriff mit «Buhle» oder «Ehebrecher» übersetzt.

44 STASH, Justiz D 1, Vergichtenbuch 1460–1551, fol. 30 r.

45 STASH, Ordnungen A 5, Ordnungenbuch 1520–1550, S. 23. Die gleiche Ordnung ist auch unter S. 56 eingetragen.

46 STASH, RP 1, S. 117: «Joß der schniderknecht von Lindow ist vor raut bekantlich gewesen, dz er des Aulbers tocht[er] die e verhaissen hab mit den fúrworten, das sy es wede vatter noch mütter sagen soell.»

Das Zölibat verlangte von geistlichen Personen sexuelle Enthaltensamkeit.⁴⁷ Vor allem die frühere Geschichtsschreibung unterstellte dem spätmittelalterlichen Klerus massivste Verstöße gegen diese kirchlichen Vorschriften; neuere Forschungen haben diese Ansichten mittlerweile relativiert.⁴⁸ Bezüglich der im Schaffhauser Klerus des Spätmittelalters herrschenden Sexualzustände sind nur wenige Nachrichten überliefert.⁴⁹ 1522 suchte der Schaffhauser Rat – wohl unter dem Einfluss der reformatorischen Bewegung – auf die moralischen Zustände unter den «priestern, munchen, den studenten und schüllern» einzuwirken, indem diesen das nächtliche Treiben auf den Gassen «mit schryen und andern unpriesterlichen sachen» verboten wurde. Nicht nur das Waffentragen wurde den Priestern und Mönchen eingeschränkt, wenn sie «by den frowen in husern ligent befunden», wurden ihnen die Kleider weggenommen. Diese sollten sie erst nach dem Bezahlen einer Busse wieder erhalten.⁵⁰ Noch 1527 bestand der Schaffhauser Rat auf der Einhaltung des Zölibats der Priester, indem diesen unter Androhung des Pfarrpfründenverlusts die Ehe verboten wurde.⁵¹

Abweichendes Sexualverhalten wurde tabuisiert und unter schwere Strafe gestellt. So wurde Homosexualität als eigentliche Todsünde an Leib und Leben bestraft; 1530 wurde Hans Fritsch von Pfungen wegen «kätzry, vnchristenlich, böß, schantlich handlung, vbel, vnd mißthun», das heisst homosexueller Handlungen, zum Tod verurteilt. Die Strafe lautete auf Verbrennen auf dem Scheiterhaufen, doch «uf sin gemeltz Hanns Fritschis ernstlich pit, ouch angesehen siner jugend und gstat der sach, ist im gnad und barmhertzikait mittailt ergangne urtel gemiltret»: er wurde

47 Zur Bedeutung des Zölibats im Mittelalter: Arnold Angenendt, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*, Darmstadt 1997, S. 455–462. – Siehe auch L. Hödl/H. Zapp, *Zölibat*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 9, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 663–666.

48 Zum Antiklerikanismus in spätmittelalterlicher Zeit: Hans-Jürgen Goertz, *Antiklerikalismus und Reformation. Sozialgeschichtliche Untersuchungen*, Göttingen 1995, S. 12–15; František Graus, *Pest – Geissler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit*, (2. durchges. Aufl.) Göttingen 1987 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 86), S. 118–153. – Zum geringen Sozialprestige des niederen Klerus im Spätmittelalter: Dietrich Kurze, *Der niedere Klerus in der sozialen Welt des späteren Mittelalters*, in: Ders., *Klerus, Ketzer, Kriege und Prophetien. Gesammelte Aufsätze*, hrsg. v. Jürgen Sarnowsky/Marie-Luise Heckmann/Stuart Jenks, Warendorf 1996, S. 1–36.

49 Einzelne Mönche des Benediktinerklosters Allerheiligen führten tatsächlich ein «wildes Leben», wenn auch in den Quellen keine sexuellen Vergehen erwähnt werden. Vgl. Karl Schib, *Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Schaffhausen 1972, S. 164–165. – Ähnliche Zustände müssen im Benediktinerinnenkloster St. Agnes geherrscht haben. Ebenda, 169–170. – Kapläne an der Leutkirche St. Johann hatten teilweise Kinder und gegen einzelne wurden auch Vaterschaftsklagen vorgebracht. Ebenda, S. 177.

50 STASH, RP 6, S. 10.

51 STASH, RP 6, S. 122, 2. Oktober 1527: «Uf hüt ist erkent, welcher pffaff oder münch wibet, der sol sin pfrund verwirkt haben, und das mine herren kainen, der wibet und siner pfrund wellen sizen lassen.» – In der Ratssitzung vom 15. Juli 1528 wurde das Geschäft verhandelt, «ob man den pffaffen will eewiber lassen oder nit.» STASH, RP 7, S. 187, siehe auch S. 189. – Schliesslich entschied der Rat in der Sitzung vom 8. November 1529: «Erkent, dass die priester so nit räuigkeit wellen halten, on entsetzen irer pfrunden zur ee mögen griffen und sol bliben by dem mandat, so hievor ussgangen, das kainer by kainer metzen zu den uneren solle sizen.» STASH, RP 7, S. 283.

geköpft, sein Leichnam verbrannt.⁵² Der Homosexualität strafrechtlich gleichgestellt war die Zoophilie, der sexuelle Missbrauch von Tieren.⁵³ Derartige Anschuldigungen gewannen in spätmittelalterlicher Zeit politisch an Bedeutung, indem den Eidgenossen durch ihre Gegner Sexualverkehr mit Tieren vorgeworfen wurde.⁵⁴ 1518 wurde Hans Keller von Schleithem wegen Unzucht mit Tieren, im Geständnis sind Kühe, Pferde und eine Ziege erwähnt, auf dem Scheiterhaufen verbrannt.⁵⁵

Bigamie wurde gewöhnlich ebenfalls schwer bestraft, wie insbesondere der Fall des ursprünglich aus der niederländischen Stadt Nijmegen stammenden Goldschmieds Hans Rüst zeigt, welcher Anfang Mai 1483 in Schaffhausen hingerichtet wurde, vor allem weil er sich in Schaffhausen verheiratet hatte, obwohl er in seiner Heimatstadt eine Ehefrau hatte. In seinem umfangreichen Geständnis sind zahlreiche weitere Vergehen aufgeführt, doch wurde das Vergehen der Bigamie in den Vordergrund gerückt. In geradezu «klassischer» Weise wurde Rüst für sein bigamistisches Vergehen mit dem Tod durch Ertränken bestraft.⁵⁶ Wegen bigamistischer Delikte in verschiedenen Ortschaften überführt wurde ein gewisser Marx Fogler; das Urteil vom 20. Juni 1496 lautete auf Ertränken.⁵⁷ Wegen Bigamie wurden in spätmittelalterlicher Zeit vor allem Männer verurteilt.⁵⁸

52 STASH, Justiz D 1, Vergichtenbuch 1460–1551, fol. 76 r–76 v. – Der Fall ist ebenfalls behandelt in: Helmut Puff, *Sodomy in Reformation Germany and Switzerland, 1400–1600*, Chicago 2003, S. 25; Helmut Puff, «Unziemliche Werk»? Sexuelle Handlungen unter Männern vor Gerichten des 16. Jahrhunderts, in: Claudia Bruns/Tilmann Walter (Hrsg.), *Von Lust und Schmerz. Eine historische Anthropologie der Sexualität*, Köln 2004, S. 61–86, hier S. 74–75. – Allgemein zur Homosexualität und zu deren strafrechtlicher Verfolgung im Spätmittelalter: Bernd-Ulrich Hergemöller, *Sodomiter. Erscheinungsformen und Kausalfaktoren des spätmittelalterlichen Kampfes gegen Homosexuelle*, in: Ders. (Hrsg.), *Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft*, Warendorf 1994 (2., neubearb. Aufl.), S. 361–403.

53 Ernst Schubert, *Räuber, Henker, arme Sünder. Verbrechen und Strafe im Mittelalter. Mit einem Nachwort von Thomas Vogtherr*, Darmstadt 2007, S. 225.

54 Allgemein zum Vorwurf der Zoophilie gegenüber den Eidgenossen im Spätmittelalter: Claudius Sieber-Lehmann/Thomas Wilhelmi (Hrsg.), *In Helvetios – Wider die Kuhschweizer. Fremd- und Feindbilder von den Schweizern in antieidgenössischen Texten aus der Zeit von 1386 bis 1532*, Bern/Stuttgart/Wien 1998 (Schweizer Texte, N. F., Bd. 13). – Mit Bezug auf Schaffhausen: Max Schultheiss, «Mit dem Schwert gericht». Ein bemerkenswerter Gerichtsfall aus dem alten Schaffhausen, in: *Schaffhauser Beiträge zur Geschichte* 82/83, 2008/09, S. 169–197.

55 STASH, Urk. 5553.

56 Oliver Landolt, *Delinquenz und Mobilität im Spätmittelalter. Beispiele aus Schaffhauser und Zürcher Justizakten*, in: Hans-Jörg Gilomen/Anne-Lise Head-König/Anne Radeff (Hrsg.), *Migration in die Städte. Ausschluss – Assimilierung – Integration – Multikulturalität. Migration vers les villes. Exclusion – assimilation – intégration – multiculturalité*, Zürich 2000 (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 16), S. 77–92. – Siehe auch: Oliver Landolt, *Zwischen Abenteuerlust und Henkershand: Räuber, Gauner und Betrüger im Spätmittelalter*, in: *Unipress (Schwerpunktheft «Mittelalter»)*, Nr. 114, Oktober 2002, S. 18–21. – Allgemein zur Bestrafung der Bigamie im Mittelalter: Schubert, *Räuber* (wie Anm. 53), S. 221–223.

57 STASH, Urk. 5553. – In ähnlicher Weise wurde Marte Wyß von Singen wegen Bigamie zur Todesstrafe des Ertränkens verurteilt. STASH, Justiz D 1, Vergichtenbuch 1460–1551, fol. 18 r.

58 Michael Schröter, «Wo zwei zusammenkommen in rechter Ehe ...». Sozio- und psychogenetische Studien über Eheschliessungsvorgänge vom 12. bis 15. Jahrhundert. Mit einem Vorwort von Norbert Elias, Frankfurt a. M. 1990, S. 92–93.

Auch der sexuelle Missbrauch von Kindern wurde im Allgemeinen schwer bestraft.⁵⁹ Anlässlich des Einfalls der Armagnaken, welche nach der berühmten Schlacht bei St. Jakob an der Birs vom 26. August 1444 auch die Gegend um Schaffhausen heim-suchten, berichtete der Schaffhauser Rat in seiner Korrespondenz mit verschiedenen Reichsstädten über die von Armagnakenhorden begangenen Plünderungen und Greuel-taten. In einem Schreiben an den Nördlinger Abgesandten in Ulm berich-teten die Schaffhauser Anfang September 1444, wie die Armagnaken im Umland der Stadt «ir fich genomen haben, ir arm lewt, man fräwen kaind gefangen haben, ketzeri getriben, daz sacrament usgeschütt, kirchen ufprochen, modlach bi 6 jaren genottzügt, un wil übels allenhalben teglich tün».⁶⁰ Geradezu glimpflich endete der Pädophilievorwurf gegenüber Bartholome Schwartzburger von Ulm, welcher durch die Schaffhauser Obrigkeit im Jahr 1493 gefangen genommen wurde, weil er angeblich ein fünf- bis sechsjähriges Mädchen sexuell missbrauchte. Der Vorwurf konnte allem Anschein nach nicht bewiesen werden, weswegen Schwartzburger frei kam und gegenüber der Stadt Schaffhausen Urfehde schwören musste.⁶¹ Die sexuelle Vergewaltigung von Frauen erscheint in den erhaltenen Schaffhauser Quellen relativ selten;⁶² allerdings muss – ähnlich wie in der heutigen Zeit – mit einer hohen Dunkelziffer gerechnet werden.⁶³ 1454 wurde ein Cläs Müller wegen einer

59 Schubert, Räuber (wie Anm. 53), S. 212.

60 Das Schaffhauser Schreiben scheint nicht im Original erhalten zu sein, sondern wird durch den Nördlinger Abgesandten in seinem Bericht an seine Heimatstadt paraphrasiert. Vgl. Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III., Dritte Abt.: 1442–1445, hrsg. v. Walter Kaemmerer, Göttingen 1963 (Deutsche Reichstagsakten, hrsg. v. d. Hist. Komm. bei der Ak. d. Wiss. 17), Nr. 275 (4), S. 585. – Die militärische Bedrohung der Stadt Schaffhausen durch die Armagnaken ist auch durch andere Briefkorrespondenz belegt, wie zwei erhaltene Schreiben an die Reichsstadt Nürnberg und Korrespondenzen an die Reichsstadt Nördlingen zeigen. Vgl. Urkunden und Schreiben betreffend den Zug der Armagnaken (1439–1444), hrsg. v. Ernst Wülcker, Frankfurt a. M. 1873 (Mittheilungen aus dem Frankfurter Stadt-Archive), S. 30–32, Beilage VII v. 1. September 1444, und S. 32–33, Beilage VIII v. 7. September 1444; Peter Scheck, Die politischen Bündnisse der Stadt Schaffhausen von 1312 bis 1454, Schaffhausen 1994, S. 163–164. – Allgemein zur Bedrohung Schaffhausens im Jahr 1444 durch die Armagnaken: (Johann Heinrich) Baeschlin, Die Armagnaken vor Schaffhausen, in: Anzeiger für schweizerische Geschichte, N. F. 4 (1882–1885), S. 182–185; Scheck, Die politischen Bündnisse (wie Anm. 60), S. 163–165.

61 STASH, RP 3, S. 120 (6 ante Michaelis 1493 = 23. September 1493): «Bartholome Schwartzburger von Ulm ist in miner herren fengknuß komen von deß wegen, das er ain kleinß tochterlin by V oder VI jaren alt in ainer stuben beschlossen unnd sich understanden haben solt mit dem sinen mütwillen der unlütherhait zû volbringen unnd aber nach siner entschuldigung widerumb uß der fengkniß gelassen und mit ainem aid liplich zû Gott und den hailigen geschworen die fengkniß unnd sach unnd was sich darunder mitt wortten unnd wercken begeben hat gen den gemelten minen herren gemainer ir statt den irn und die irn unnd den irn zû versprechen [...] [es folgt eine gewöhnliche Urfehdeformel].»

62 Zur Bedeutung der sexuellen Gewalt in der spätmittelalterlichen Stadt Schaffhausen: Kaspar Gubler, Sanktionspraxis städtischer Strafjustiz im Spätmittelalter. Schaffhausen und Konstanz im Vergleich, Diss., Zürich 2009 (im Druck).

63 Siehe hierzu auch Sibylle Malamud, Die Ächtung des «Bösen». Frauen vor dem Zürcher Ratsgericht im späten Mittelalter (1400–1500), Zürich 2003, S. 290–294, mit dem Beispiel der spätmittelalterlichen Stadt Zürich.

versuchten Vergewaltigung mit der hohen Geldbusse von 20 Gulden bestraft.⁶⁴ Während die Vergewaltigung für eine Frau geradezu existenzvernichtend sein konnte, war für den Vergewaltiger diese Tat, besonders wenn es sich um einen Angehörigen der oberen Schichten handelte, häufig von untergeordneter Bedeutung mit wenig Folgen. Deutlich geht dies aus dem Fall des bekannten Schaffhauser Kaufmanns und Patriziers Benedikt Stokar (1516–1579) hervor. Dieser vergewaltigte während einer Geschäftsreise in Basel 1547 die Ehefrau des Kürschners Valentin Ott († 1572), eines langjährigen Geschäftspartners und Freunds von Stokar, worauf sich diese aufgrund der Schande das Leben nahm. Eigentlich sollte der Fall vor dem Basler Malefizgericht verhandelt werden, doch auf Fürsprache der Schaffhauser Ratsherren hin wurde Stokar zur Zahlung einer Busse von 300 Gulden verurteilt und erhielt ein Stadtverbot.⁶⁵ Der weiteren Karriere Stokars tat dies keinen Abbruch: durch die Pacht verschiedener Münzrechte und die Tätigkeit von Bank- und Finanzgeschäften mit der französischen Krone konnte er sein Vermögen vervielfachen und wurde zum reichsten Schaffhauser seiner Zeit⁶⁶

Schriftlichkeit bringt «Licht ins Dunkel»: Prostitution in der Stadt Schaffhausen im Übergang vom 14. zum 15. Jahrhundert

Wie bereits erwähnt worden ist, fließen die Quellen zur Prostitution im mittelalterlichen Schaffhausen spärlich. Erst im Lauf des Spätmittelalters betreten wir mit einschlägigen schriftlich überlieferten Quellenbelegen sicheren Boden. Insbesondere zwei seit den 1370er-Jahren überlieferte Frevelbücher berichten des Öfteren über Konflikte von sich prostituierenden Frauen. Einerseits waren diese Konflikte durch die sich in ihren Geschäften konkurrenzierenden Prostituierten geprägt, andererseits durch die Auseinandersetzungen mit Freiern wie auch Anwohnern. Gemäss den Quellenüberlieferungen befand sich damals im «Kratz» ein Bordell. Es lag in der Nähe des Rheins, in der Gegend des heutigen Rheinbods; diese Gegend muss in spätmittelalterlicher Zeit wohl als eigentliches Randgruppenviertel innerhalb der Stadt Schaffhausen betrachtet werden. Erst im

64 Stadtarchiv Schaffhausen (StadtA Schaffhausen), A II 05.01, Bd. 110, S. 109: «It[em] XX guld[en] Claes Müller, als er Hensly Morbachs wib über iran willen gemint wolt han vigilia Crucjs.»

65 August Burckhardt, Zur Genealogie der Familie Otth, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 32, 1933, S. 289–297, hier S. 291. – Siehe auch Harald Maihof, «auß lieb der gerechtigkeit vnd umb gemeynes nutz willen» – Die Constitutio Criminalis Carolina von 1532, in: in medias res 2/2006, S. 76–86, hier S. 84–85.

66 Zu Benedikt Stokars Leben sind verschiedene Arbeiten erschienen, wobei bezeichnenderweise die Vergewaltigungsgeschichte keine Erwähnung findet: Emil Usteri, Die finanziellen Hintergründe der Adelsbriefe für Benedikt Stokar und Caspar Pfyffer, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 16, 1939, S. 94–106; Friedrich Wielandt, Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte, Schaffhausen 1959, S. 76–79; Karl Schmuki, Steuern und Staatsfinanzen, Die bürgerliche Vermögenssteuer in Schaffhausen im 16. und 17. Jahrhundert, Zürich 1988, S. 225–227; Joachim Stokar von Neuforn, Benedikt Stokar, in: Schaffhauser Biographien VI (Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 81, 2007), S. 309–315; Christian Bärtschi, Stokar, Benedikt, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 12, Basel 2013, S. 31.

19. Jahrhundert wurde die Bezeichnung «Kratz» durch «Rheinhof» verdrängt. Etymologisch geht das Wort «Kratz» auf «Kratte» beziehungsweise «Korb» zurück, wobei man sich hier auf einen «Flaschenkorb» bezog. Damit wurde «allegorisch auf eine sich hinten ausweitende Sackgasse mit einem nur schmalen Zugang angespielt».⁶⁷ Interessanterweise gab es auch im spätmittelalterlichen Zürich ein als «Kratz» benanntes Quartier, welches sogar als eine Art mittelalterlicher «Rotlichtbezirk» betrachtet werden muss.⁶⁸ Selbst überregional erlangte das Quartier als «Gauuertreffpunkt» eine gewisse Bekanntheit, wie aus spätmittelalterlichen Verhörprotokollen nichtzürcherischer Provenienz⁶⁹ und in literarischen Zeugnissen belegt ist.⁷⁰ Um auf den Schaffhauser «Kratz» zurückzukommen: um 1371 beispielsweise kam es zwischen den hier lebenden Prostituierten und einer vermutlich in der Nähe wohnenden Familie Besmer zu verschiedenen Konflikten, wobei die «frowan im Kratz» beschuldigt wurden, am helllichten Tag «unsuber ding», vermutlich den Inhalt von Nachttöpfen, ausgeschüttet zu haben. Auch soll der im Bordell beschäftigte «frowan knecht» die Frau von Besmer «gar úbel» beschimpft haben.⁷¹ Immer wieder tauchen die «Frauen im Kratz» in der Folge

67 Reinhard Frauenfelder, Die Namen der Strassen, Gassen und Plätze der Schaffhauser Altstadt, in: Schaffhauser Mappe 34, 1966, S. 6–10, hier S. 9. – Zur Begrifflichkeit «Kratz»: Chratz, in: Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Bd. 3, bearb. v. Fr. Staub/L. Tobler/R. Schoch/A. Bachmann/H. Bruppacher, Frauenfeld 1895, Sp. 928; Alfred Felber, Die Flurnamen der Gemeinde Dagmersellen, in: Der Geschichtsfreund 102, 1949, S. 49–98, hier S. 75.

68 Allgemein zum «Kratz» im spätmittelalterlichen Zürich: Hans-Jörg Gilomen, Innere Verhältnisse der Stadt Zürich 1300–1500, in: Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1: Frühzeit bis Spätmittelalter, Zürich 1995, S. 336–389, hier S. 342, 344. – Neuerdings sehr ausführlich: Anna Pia Maissen, «Ein unflätiger und morastiger Platz» oder Zürichs heimeligster Platz? Der Kratz in Zürich und seine Geschichte, in: Nicolas Baerlocher (Hrsg.), Metropol Zürich. Ein Geschäftshaus von Clariden Leu, Zürich 2007, S. 61–80.

69 So beispielsweise in einem auf etwa 1500 zu datierenden Berner Verhörprotokoll. Zit. nach Arnold Esch, Räuber, Diebe, Wegelagerer. Reviere, Beute, Schicksale in Berner Verhörprotokollen des frühen 16. Jahrhunderts, in: Ders., Alltag der Entscheidung. Beiträge zur Geschichte der Schweiz an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Festgabe zum 60. Geburtstag von Arnold Esch, Bern/Stuttgart/Wien 1998, S. 137–159, hier S. 150.

70 Der Zürcher Kratz findet beispielsweise im bekannten «Liber vagatorum» von 1510 Erwähnung. Vgl. Der hochdeutsche Liber vagatorum 1510, in: Friedrich Kluge, Rotwelsch. Quellen und Wortschatz der Gaunersprache und der verwandten Geheimsprachen, I: Rotwelsches Quellenbuch, Strassburg 1901, S. 35–58, hier S. 51. – Siehe auch das 1533 erschienene Gedicht von Johann Haselbergk, «Von den welschen Purppeln», in: C. H. Fuchs (Hrsg.), Die ältesten Schriftsteller über die Lustseuche in Deutschland von 1495 bis 1510 nebst mehreren Anecdotis späterer Zeit, gesammelt und mit literarhistorischen Notizen und einer kurzen Darstellung der epidemischen Syphilis in Deutschland, Göttingen 1843, S. 363–373, hier S. 371.

71 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 16 v: «Die frowan im Kratz schüttent uf des Besmers tag unsuber ding. D[er] frowan knecht rett gar úbel mit der Besmerinen.» – Im Schaffhauser Stadtbuch ist eine Verordnung gegen das Ausschütten von Nachtgeschirren, erlassen 1380, erhalten. SSRQ SH 2 (wie Anm. 27), Nr. 123, S. 70 («Das man nieman tages beschütten sol.»). – Allem Anschein nach war dieses Delikt weitverbreitet, wie auch die Beschmierung von Türen jüdischer Häuser mit «mentschen dreck» in dieser Zeit zeigt. STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 73 v. – Auch in anderen Städten stellte das «Beschütten» mit menschlichen Exkrementen ein Problem dar. Siehe hierzu Pascale Sutter, Von guten und bösen Nachbarn. Nachbarschaft als Beziehungsform im spätmittelalterlichen Zürich, Zürich 2002, S. 135–136.

in den beiden Frevelbüchern auf. Sich prostituierende Frauen wurden wiederholt von Männern misshandelt, worunter sich häufig Freier befunden haben dürften, obwohl dies in den Quellen gewöhnlich nicht vermerkt wird. So schlug beispielsweise um 1371 des «Turners sun» die Ellinen von Kaiserstuhl, «die huoren under d[er] loben».⁷² Vermutlich im gleichen Jahr bedrohte der allem Anschein nach zu Gewalttaten besonders neigende Fischer Haini Gernas eine Prostituierte und «zukt sin swert úb[er] ain frauen im Kratz Annen von Zabern».⁷³ Wie aus dem Wortlaut des Quelleneintrags hervorgeht, kam es zu Gewalttaten oder zumindest Bedrohungen unter Waffengewalt gegenüber einer unter der Bordellwirtin Anne von Zabern tätigen Prostituierten. Um 1372 kam es zu Gewalttaten zwischen einer «frouwen im Kratz» und dem Sohn des jungen Löw.⁷⁴ Auch die in den Bordellen beschäftigten Knechte gerieten verschiedentlich in Konflikt mit verschiedenen Personen.⁷⁵ In der gleichen Zeit kam es auch zu Streit zwischen den «frowan im Kratz» und «Elsen und Greten von Basel».⁷⁶ Man darf annehmen, dass es sich hier um Probleme zwischen Prostituierten untereinander handelte. Um 1373 übte «Sul der murer», vielleicht ein im Bauhandwerk tätiger Maurer, körperliche Gewalt gegenüber der bereits erwähnten Anna, der «wirtinnen im Kratz», aus.⁷⁷ Diese Frau scheint eine besondere Stellung innerhalb der damaligen Prostituentenszene der Stadt Schaffhausen innegehabt zu haben, denn verschiedentlich wird sie als Wirtin, wahrscheinlich also als Vorsteherin eines Bordells, in den Quellen genannt.⁷⁸ Wiederholt war sie in Gewalttätigkeiten verwickelt, übte auch selbst körperliche Gewalt aus und war in weitere Delikte verwickelt. Um 1372 beschuldigte ein gewisser H. am Lewe Anne Zaber «vor etlich lúten», dass sie «im 1 lb stebler verstoln» hätte. Dies liess die Frau nicht auf sich sitzen und gelangte vor den Schaffhauser Rat, um die Nichtigkeit dieser Anschuldigung mit Zeugen zu beweisen. Knapp heisst es im Frevelbuch: «Das wolt si erzúgen.»⁷⁹ Um 1374 wird

72 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 13 r.

73 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 17 v: «Haini Gernas d[er] vischer zukt sin swert úb[er] ain frauen im Kratz Annen von Zabern. Er zukt ouch sin swert über Cüne Kesslers knecht.» – Die beiden Kontrahenten müssen besonders verfeindet gewesen sein, wie aus einem Eintrag auf der gleichen Seite des Frevelbuchs hervorgeht: «Cüne Kesslers knecht in d[er] Múntergassen zukt sin swert über Haini Gernas.» Allerdings kann es sich um den gleichen Konflikt gehandelt haben, falls dieser von beiden Kontrahenten vor Gericht gebracht wurde.

74 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 19 v. – Die Familie Löw gehörte damals zu den führenden Familien Schaffhausens, wobei der Chronist Rüeiger zwischen einem rittermässigen Geschlecht der Löw («Die Löwen, genant Schön Löwen») und einer auf der Kaufleutenstube zünftigen Familie («Die Löwen») unterscheidet. Siehe hierzu J. J. Rüeiger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, hrsg. v. Historisch-antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen, Bd. 2, Schaffhausen 1892, S. 847–853.

75 Siehe hierzu unten, S. 126.

76 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 20 v: «Die frowan im Kratz beschalkent Elsen und Greten von Basel, die in dem hospendal sint, und nament ir ainer ain tuoch.»

77 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 25 v.

78 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 25 v, 26 v, 29 v, 52 r, 71 r; STASH, Justiz C 1, Bd. 2 (1388–ca. 1400), fol. 1 v. – Vgl. auch Ammann, Schaffhauser Wirtschaft (wie Anm. 23), S. 246.

79 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 22 v.

eine weitere von dieser Frau verübte Gewalttätigkeit erwähnt: «Zaber Anne zukt ain messer über die Hafnerin und stach gen ir.»⁸⁰

Seit dem späten 14. Jahrhundert suchte der Schaffhauser Rat reglementierend in das Bordellwesen einzugreifen, indem verschiedenen Personen die Führung eines Bordells untersagt wurde. Dies geht zumindest aus einzelnen Einträgen in den erwähnten Frevelbüchern hervor. Um 1382 ging er gegen einen gewissen Hutzikon, an anderer Stelle auch als Hutzikon der «hodenwirt» bezeichnet, vor: «Hutzikon halten huoran über das, das es im von dem rat verboten ist an I lb.»⁸¹ Hutzikon wurde zusammen mit einem gewissen Senfeli im selben Jahr beschuldigt, Prostituierte in ihren Häusern zu halten: «Hutzikon, Senfeli gehalten frowen über das gebott.»⁸² Auch ausserhalb der Stadtmauern, jenseits des Rheins, müssen Prostituierte tätig gewesen sein, wie aus einem Eintrag im Frevelbuch um 1382 hervorgeht: «Vischeli ret gar úbel mit der Zürcherin, die ennet Rines ist, si neme phaffen, múnch und laien.»⁸³ Auch im Jahr 1383 ging der Rat gegen Prostitution in Stadtteilen vor, in welchen dieses Gewerbe unerwünscht war. Im Frevelbuch ist der folgende Eintrag festgehalten: «Wilhelm Esselinger, sin wib haltent frowen in ir hus in der núwen statt und lat man bi in ligen.»⁸⁴ Die Notiz zeigt in deutlicher Weise den Charakter dieser Quelle am Übergang zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit: das Delikt wurde schriftlich festgehalten, um es im Rat oder vor dem Gericht zu verhandeln; eine schriftliche Fixierung der Strafe oder des Urteils wurde in der damaligen Zeit noch nicht für notwendig erachtet.

Es kam auch zu Verfahren gegen Frauen, welche Geschlechtsgenossinnen Prostitution vorwarfen. Um 1386 wurde «Annen, der Stemerlinen tohter», von der «elter Öwerin» beschimpft und warf ihr vor, «si hab ein huorhus».⁸⁵ Auch mit einer in der Neustadt wohnhaften Frau namens Gret von Basel kam es um 1387 zu Streitereien.⁸⁶ So lief Clewi Etter «frevenlich [...] fúr Greten von Basel hus» und beschimpfte diese als «sneden huor und rett úbel mit ir». Ebenso warf ihr Clewi Muol vor, «si wäre ain Kratz huor».⁸⁷ Diese Beschimpfung dürfte ein ziemlich schwerwiegender Vorwurf gewesen sein, angesichts der geradezu sprichwörtlichen Bedeutung des «Kratz» als Prostituiertenviertel. Unmittelbar nach diesen Ereignissen wurde Gret von Basel erneut wegen ihrer angeblichen Tätigkeit als Prostituierte aktenkundig. Verschiedene Stadtbewohner und -bewohnerinnen «wurfent

80 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 29 v.

81 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 72 r.

82 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 72 r.

83 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 72 r.

84 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 79 r.

85 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 91 v.

86 Zur Entwicklung des Quartiers «Neustadt», 1299 erstmals als «in nova civitate» erwähnt, im spätmittelalterlichen Schaffhausen: Schib, Geschichte (wie Anm. 49), S. 74. – In Fragen der Stadtentwicklung müssen unbedingt auch die neueren Erkenntnisse der Archäologie beigezogen und mit der schriftlichen Überlieferung in einen Zusammenhang gebracht werden. Einen Versuch hierzu unternimmt Kurt Bánteli, «Schafhusen anno MCCCCXI». Ein Stadtrundgang im Jahr 1411 mit einem neuen Stadtbild, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 84, 2010, S. 25–66.

87 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 101 r.

der von Basel an ir hus vierstunt nachenander frevenlich und rettent úbel mit ir, si wäre [ain] diebin und ain juden huor». ⁸⁸ Schon 1379 hatte eine Cristin im Haus der Bordellbesitzerin Anna von Augsburg einer ebenfalls hier wohnenden Ursul vorgeworfen, sie sei eine «juden kätzerin», ⁸⁹ wobei wir davon ausgehen können, dass hier weniger der Vorwurf der Konversion zum Judentum als vielmehr der Sexualkontakt mit Juden gemeint war. Der letztere Vorwurf war eine schwerwiegende Beschuldigung. Zwar waren die Juden die einzige religiöse Gemeinschaft, welche innerhalb der mittelalterlichen Gesellschaft – trotz verschiedener Verfolgungen – mehr oder weniger als religiöser Fremdkörper toleriert wurden; ⁹⁰ als Kleinkreditgeber spielten die hauptsächlich in den Städten ansässigen Juden im lokalen wie regionalen Raum eine nicht zu unterschätzende Rolle. ⁹¹ Doch wurden engere Kontakte, worunter vor allem sexuelle Kontakte gemeint waren, zu dieser zunehmend als «Paria-Gruppe» verstandenen Gemeinschaft nicht akzeptiert und starken Sanktionen unterworfen. ⁹²

Die Einrichtung eines öffentlichen Bordells respektive eines kommunalen Frauenhauses in Schaffhausen

Ähnlich wie in anderen Städten suchte auch der Schaffhauser Rat die Prostitution im Lauf des 14. und 15. Jahrhunderts einer zunehmenden Kontrolle zu unterwerfen und konzentrierte diese deshalb in einem städtischen Frauenhaus; ausserhalb dieses Hauses wurde Prostitution immer weniger toleriert oder sogar verboten. ⁹³ Unterdrückt wurden in zunehmender Weise auch die «fahrenden Frauen», welche als Angehörige des nichtsesshaften, «fahrenden Volks» unterwegs waren. ⁹⁴

88 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 101 v. – In der Neustadt existierten auch jüdische Niederlassungen. Vgl. Hans-Jörg Gilomen, Spätmittelalterliche Siedlungssegregation und Ghettoisierung, insbesondere im Gebiet der heutigen Schweiz, in: Stadt- und Landmauern, Bd. 3: Abgrenzungen – Ausgrenzungen in der Stadt und um die Stadt, Zürich 1999, S. 85–106, hier S. 97–98.

89 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 54 v: «Cristin in Annen hus von Ogsपुरg ret úbel mit Ursullen in dem selben hus, sie w[är] ain juden kätzerin und wölt das uf si erzügen.»

90 Zu den Juden im spätmittelalterlichen Schaffhausen: Oliver Landolt, «Wie die juden zů Diessenhofen ein armen knaben ermurtend, und wie es inen gieng.» Ritualmordvorwürfe und die Judenverfolgungen von 1401, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 73, 1996, S. 161–194.

91 Zur Bedeutung der jüdischen Geldleihe im Mittelalter: Michael Toch, Die Juden im mittelalterlichen Reich, München 1998 (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 44), S. 8–9, 96–100. – Zum jüdischen Kredit im spätmittelalterlichen Schaffhausen: Landolt, Finanzhaushalt (wie Anm. 20), S. 406–407.

92 Siehe mit dem Beispiel der Stadt Zürich im 14. Jahrhundert: Susanna Burghartz, Leib, Ehre und Gut. Delinquenz in Zürich Ende des 14. Jahrhunderts, Zürich 1990, S. 181, 187, 190. – Zur Bestrafung von Prostituierten, welche sich sexuell mit Juden eingelassen hatten: Schuster, Frauenhaus (wie Anm. 14), S. 117–118.

93 Allgemein zur Einrichtung von Frauenhäusern in den spätmittelalterlichen Städten: Schuster, Frauenhaus (wie Anm. 14), S. 31–60; Schuster, Die freien Frauen (wie Anm. 10), S. 87–102.

94 Zu den fahrenden Frauen: Schuster, Die freien Frauen (wie Anm. 10), S. 37–53; Schubert, Fahrendes Volk im Mittelalter, Bielefeld 1995, S. 312–324.

Im französisch- wie im deutschsprachigen Raum sind zahlreiche Frauenhäuser als öffentliche Institutionen seit dieser Zeit dokumentiert, wobei das französische Gebiet eine solche Institutionalisierung der Prostitution deutlich früher kannte als die deutschen Regionen.⁹⁵ Die geschichtswissenschaftliche Forschung ermittelte für den süddeutschen Raum eine «Gründungswelle» von öffentlichen Frauenhäusern zwischen 1400 und 1430.⁹⁶ Innerhalb der Grenzen der heutigen Schweiz lassen sich in den deutschsprachigen Städten neben Schaffhausen Frauenhäuser in Baden,⁹⁷ Basel,⁹⁸ Bern,⁹⁹ Chur,¹⁰⁰ Diessenhofen,¹⁰¹ Frauenfeld,¹⁰² Luzern,¹⁰³ St. Gallen,¹⁰⁴ Solothurn,¹⁰⁵ Stein am Rhein,¹⁰⁶ Winterthur¹⁰⁷ und Zürich¹⁰⁸ feststellen.

95 Zum französischsprachigen Raum: Rossiaud, *Dame Venus* (wie Anm. 34); Leah Lydia Otis, *Prostitution in Medieval Society. The History of an Urban Institution in Languedoc, Chigaco/ London 1985*; Jacques Rossiaud, *Prostitution, Sexualität und Gesellschaft in den französischen Städten des 15. Jahrhunderts*, in: Philippe Ariès/André Béjin/Michel Foucault u. a., *Die Masken des Begehrens und die Metamorphosen der Sinnlichkeit. – Zur Geschichte der Sexualität im Abendland*, hrsg. v. Philippe Ariès/André Béjin, Frankfurt a. M. 1992, S. 97–120.

96 Schuster, *Frauenhaus* (wie Anm. 14), S. 39.

97 Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, XVI. Abt.: *Die Rechtsquellen des Kantons Argau [sic]*, Erster Teil: *Stadtrechte*, Bd. 2: *Die Stadtrechte von Baden und Brugg*, bearb. und hrsg. v. Friedrich Emil Welti/Walther Merz, Arau [sic] 1899, Nr. 83, S. 201.

98 Roger Jean Rebmann, *Prostitution im Basel des 14. bis 16. Jahrhunderts*, http://altbasel.ch/downloads/altbasel_prostitution.pdf (Version vom 4. Juni 2014).

99 Roland Gerber, *Gott ist Burger zu Bern. Eine spätmittelalterliche Stadtgesellschaft zwischen Herrschaftsbildung und sozialem Ausgleich*, Weimar 2001 (*Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte*, Bd. 39), S. 204–205.

100 Das Churer Frauenhaus wird im Jahr 1471 im Zusammenhang mit einer Urfehde erwähnt. Stadtarchiv Chur, A I/1.04.07. – Siehe hierzu auch Martin Bundi, *Städtisches Leben und Werken zwischen Mittelalter und Neuzeit*, in: *Churer Stadtgeschichte*, Bd. 1: *Von den Anfängen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts*, Chur 1993, S. 384–412, hier S. 388–389 und 408, Anm. 36. – Den Standort des Churer Frauenhauses um 1500 an der Peripherie der Stadt erwähnt M. Valer, *Geschichte des Churer Stadtrates 1422–1922*, Chur 1922, S. 226–227. – Die Hinweise verdanke ich Dr. Ulf Wendler, Stadtarchiv Chur. – Zum Frauenhaus in Chur ebenfalls Karl Schadelbauer, *Ein Sittlichkeitsskandal im Frauenhaus zu Chur vom Jahre 1471*, in: *Sudhoffs Archiv für Geschichte* 23, 1930, S. 206.

101 *Stadtrecht von Diessenhofen*, in: *Zeitschrift für noch ungedruckte Schweizerische Rechtsquellen*, hrsg. v. Joseph Schauberg, Bd. 2, Zürich 1847, S. 5–52, hier S. 35, Art. 170.

102 Beate Schuster, *Die unendlichen Frauen. Prostitution und städtische Ordnung in Konstanz im 15. und 16. Jahrhundert*, Konstanz 1996, S. 194, Anm. 75.

103 Wüst, *Prostitution* (wie Anm. 14).

104 Ernst Ziegler, *Aus dem alten St. Gallen. Von Soeldnern, Frowenwirthen, Tabacktrinckhern und Comoedianten*, St. Gallen o. J. (*Z'Sangalle*, Bd. 4), S. 12–22.

105 Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, X. Abt.: *Die Rechtsquellen des Kantons Solothurn*, Bd. 2: *Mandate, Verordnungen, Satzungen des Standes Solothurn von 1435 bis 1604*, bearb. und hrsg. v. Charles Studer, Aarau 1987, Nr. 153, S. 239.

106 Schuster, *Die unendlichen Frauen* (wie Anm. 102), S. 194, Anm. 75. – Erwin Eugster, *Mittelalter*, in: *Stein am Rhein. Geschichte einer Kleinstadt*, Stein am Rhein 2007, S. 74–193, hier S. 133–134, 143, 156, 164, 166–167, 177.

107 Peter Niederhäuser, *Winterthurer Stadtgeschichte*, Bd. 1: *Von den Anfängen bis 1850. Zwischen Rot und Blau – Habsburg, Zürich oder Autonomie*, Zürich 2014, S. 98–188, hier S. 171–172. – Siehe auch Anne Guddal, *Das gemeine Frauenhaus auf dem Graben*, in: *Winterthur Jahrbuch* 50, 2003, S. 132–137.

108 Eberhard Brecht, *Von der Prostitution im früheren Zürich*, in: *Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1969*, S. 64–83.

Im westschweizerischen Raum sind die Städte Freiburg im Üchtland,¹⁰⁹ Genf¹¹⁰ und Lausanne¹¹¹ dokumentiert. Diese Liste erhebt keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit, weitere grössere oder kleinere Städte im Gebiet der heutigen Schweiz mögen über öffentliche Frauenhäuser verfügt haben.¹¹² Ohne ein eigenes Frauenhaus aufzuweisen, spielte der Marktflecken Zurzach eine wichtige Rolle für die Prostituierten, wobei insbesondere der jährliche «Dirnentanz» als Brauchtum bis ins 17. Jahrhundert überliefert ist.¹¹³

Mit der räumlichen Konzentration der Prostituierten in einem kommunalen Bordell, zeitgenössisch als Frauenhaus bezeichnet, wurde einerseits der Versuch unternommen, die Prostitution in einem begrenzten Raum zu überwachen;¹¹⁴ andererseits konnte sie damit dem städtischen Fiskus unterworfen werden.¹¹⁵ In einzelnen Städten waren diese Bordelle in kommunalem Besitz und wurden gegen eine jährlich zu zahlende Pachtsumme an Frauenwirte verpachtet, oder die Frauenwirte hatten Konzessionsgebühren für den Prostitutionsbetrieb zu zahlen, während sie die Liegenschaft erwerben mussten. Mit der Zahlung der Pacht respektive der Konzessionsgebühr erhielt der Frauenwirt beziehungsweise die Frauenwirtin das Prostitutionsmonopol innerhalb der Stadt. In ähnlicher Weise wurde im Lauf des Spätmittelalters innerhalb verschiedener Städte der Glücksspielbetrieb monopolisiert. In Schaffhausen lassen sich solche Bestrebungen seit den 1420er-Jahren erkennen.¹¹⁶ Allerdings muss fest-

109 Kathrin Utz Tresp, Von Bordellen, Bränden und Beginen, in: Freiburger Geschichtsblätter 71, 1994, S. 255–258.

110 Wüst, Prostitution (wie Anm. 14), S. 16.

111 Wüst, Prostitution (wie Anm. 14), S. 16.

112 Listen zu ehemaligen Frauenhäusern in mittelalterlichen Städten insbesondere des deutschsprachigen Raums bei: Schuster, Frauenhaus (wie Anm. 14), S. 36–39; Schuster, Die freien Frauen (wie Anm. 10), S. 422–425 (Anhang 2). – Insbesondere in Bezug auf den Raum der heutigen Schweiz sind diese beiden Zusammenstellungen keineswegs vollständig. – An der These von Wüst, Prostitution (wie Anm. 14), S. 16, dass «Kleinstädte mit weniger als 2000 EinwohnerInnen [...] nicht zur Institutionalisierung des Prostitutionsgewerbes» schritten, kann aufgrund der ermittelten Frauenhäuser im Gebiet der heutigen Schweiz nicht festgehalten werden.

113 Beate Schuster, Geschichtsschreibung und Fantasie. Die historiographische Legende vom Zurzacher Dirnentanz, in: Argovia 113, 2001, S. 307–360. – Mark Wüst, Der Tanz der Dirnen auf der Zurzacher Messe, in: Geschichte des Fleckens Zurzach, hrsg. v. Albert Sennhauser/Hans Rudolf Sennhauser/Alfred Hidber, Zurzach 2004, S. 277–289. – In der Benediktinerabtei St. Georg in Stein am Rhein liess Abt David von Winkelsheim 1515 einen repräsentativen Festsaal errichten, wo unter anderem der Zurzacher Dirnentanz zur Darstellung kam. Vgl. Reinhard Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Bd. II: Der Bezirk Stein am Rhein, Basel 1958 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 39), S. 130–133.

114 Gemäss dem um 1480 entstandenen «Aller amptlütten buoch» (Staatsarchiv Schaffhausen, Ordnungen A 3, fol. 97 r–99 v («der scharwachter ordnung»)) waren die «Scharwächter» auch für den besonderen Schutz des Frauenhauses in der Nacht zuständig (in späterer Zeit durchgestrichen): «Item aber sollen si uff all wirtzhüser nacht achthaben und dartzuo des frowenhuss und des blatzmaisters huss, ob man den blatz hielte.»

115 Allerdings müssen die finanziellen Vorteile, welche den Städten aus der Prostitution zuflossen, als recht gering beziffert werden. Hierzu Schuster, Frauenhaus (wie Anm. 14), S. 5–48. – Anders sieht dies Graus, Randgruppen (wie Anm. 13), S. 323: «Die Städte, zuweilen auch hohe Herrschaften, waren an den Einnahmen aus den Frauenhäusern interessiert.»

116 Siehe hierzu: Oliver Landolt, Glücksspiel im mittelalterlichen Schaffhausen, in: Schaffhauser Nachrichten, 6. Oktober 2001, S. 25; Landolt, Finanzhaushalt (wie Anm. 20), S. 242–243.

gestellt werden, dass die Konzentration von Gewerbe- und Handwerksbetrieben auf einen räumlich begrenzten Standort in den spätmittelalterlichen Städten allgemein verbreitet war.¹¹⁷ In Schaffhausen lässt sich dies etwa für das geruchsintensive Gerberhandwerk zeigen, welches in der Nähe des Gerberbachs angesiedelt wurde, über den die Abfälle respektive das verschmutzte Wasser entsorgt werden konnten.¹¹⁸ Aus Gründen einer besseren Kontrolle regulierte der Schaffhauser Rat auch das immer wieder durch Aufmüpfigkeit sich auszeichnende Metzgereigewerbe.¹¹⁹ Diese ordnungspolitischen Bestrebungen müssen in einem allgemeinen Kontext gesehen werden und standen in einer Entwicklung, welche zahlreiche Kommunen des Spätmittelalters auszeichnet: in einer – modern gesprochen – «Regulierungswut» suchten die im Lauf des 14. und vor allem des 15. wie 16. Jahrhunderts sich zunehmend als Obrigkeit verstehenden Stadträte ihre ordnungspolitischen Vorstellungen durchzusetzen, die sie mit dem damals gängigen Begriff des «gemeinen Nutzens», ebenfalls modern gesprochen, «verkauften».¹²⁰ Zu welchem Zeitpunkt das Schaffhauser Frauenhaus genau entstand, lässt sich aus den erhaltenen Quellen nicht eruieren:¹²¹ wahrscheinlich im Lauf der 1420er- respektive der 1430er-Jahre, wobei die Örtlichkeit für die Gasse namengebend wurde.¹²² Denn räumlich etablierte sich das Frauenhaus, welches bisweilen auch als «Rotes Haus»¹²³ bezeichnet wurde, in

117 Insbesondere geruchs- und lärmintensive Gewerbe wurden in den spätmittelalterlichen Städten gern in Randlagen konzentriert. Siehe hierzu Eberhard Isenmann, *Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadregiment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft*, Wien/Köln/Weimar 2012, S. 125–127.

118 Zum Gerberhandwerk im mittelalterlichen Schaffhausen: Kurt Bäteli, *Die Entwicklung des Gerberhauses am Beispiel des Hauses «Zur Gerbe» in Schaffhausen*, in: *Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300 (Katalog zur Ausstellung Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch – Die Stadt um 1300; Stadtarchäologie in Baden-Württemberg und in der Nordostschweiz; eine gemeinsame Ausstellung des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Zürich; Zürich, im Hof des Schweizerischen Landesmuseums, 26. Juni bis 11. Oktober 1992, Stuttgart, im Haus der Wirtschaft, Frühjahr 1993)*, Stuttgart 1992, S. 420–424.

119 Oliver Landolt, *Wirtschaftliche Interessenkonflikte in einer spätmittelalterlichen Zunftstadt. Der Metzgerstreik in Schaffhausen von 1472*, in: *Schaffhauser Beiträge zur Geschichte* 84, 2010, S. 67–94.

120 Allgemein zu der im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit herrschenden politischen «Leitidee» des gemeinen Nutzens respektive der «guten Policey»: Andrea Iseli, *Gute Policey. Öffentliche Ordnung in der Frühen Neuzeit*, Stuttgart 2009.

121 Auch in anderen Städten ist der genaue Zeitpunkt der Gründung eines Frauenhauses häufig nicht bekannt: zwischen der Ersterwähnung in den schriftlichen Quellen und der tatsächlichen Institutionalisierung können Jahre vergangen sein.

122 In einer Weinzollschuld des Jos Metzger wird die «Frowen gassen» 1428 zum ersten Mal – soweit ersichtlich – erwähnt. Metzger war dort wohnhaft. *StadtA Schaffhausen*, A II.05.01, Bd. 36 (1422–1432), S. 59. – In der folgenden Zeit finden sich weitere Belegstellen für die Existenz der Frauengasse, etwa: *STASH*, Finanzen 1/228, *Passivschuldenbuch* 1437, fol. 31 r: «Hans Gisingers hus bim Rin ob des Murers schúr ain der hindran froewengassen gitt [...] [kein Eintrag]»; *StadtA Schaffhausen*, A II.05.01, Bd. 71 (1441/42), S. 33; A II.05.01, Bd. 102 (1451), S. 33 etc.

123 Diese Liegenschaft befand sich an der Frauengasse 9 gemäss der ehemaligen Einteilung der Häuser innerhalb der Stadt Schaffhausen. Bei der Bombardierung am 1. April 1944 Schaffhausens durch amerikanische Flugzeuge wurde das «Rote Haus» respektive die Liegenschaft Frauengasse 9 zerstört.

der Nähe des aus dem 14. Jahrhundert bekannten «Kratz».¹²⁴ Hier, in einer Randlage der Stadt, hatte sich die Prostituiertenszene Schaffhausens schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts konzentriert. Bis in die heutige Zeit behielt diese Gasse ihren ursprünglichen Namen, obwohl sie im 16. Jahrhundert – wahrscheinlich aus protestantisch-moralischen Moralvorstellungen – in Münzgasse umbenannt wurde; schliesslich befand sich die städtische Münzstätte am oberen Ende der Gasse.¹²⁵ Die Namensänderung fruchtete wenig: seit dem 18. Jahrhundert wird die Strasse, die vom Herrenacker bis nahezu an den Rhein hinunterführt, wieder Frauengasse genannt.

In den Schaffhauser Stadtrechnungen sind Einnahmen aus dem kommunalen Frauenhaus erstmals 1444 dokumentiert: eine Margarethe von Spire, wahrscheinlich die Vorsteherin oder Pächterin des Etablissements, zahlte 4 Pfund 15 Schilling an die Stadtkasse.¹²⁶ Schon im Jahr 1440 wurde in den Stadtrechnungen eine Busse verbucht, welche für eine Freveltat im Frauenhaus verhängt worden war.¹²⁷ Das Frauenhaus wurde von den Frauenwirten gekauft und auch weiterveräussert, wobei die Besitzer verpflichtet waren, die Liegenschaft nicht teurer zu verkaufen, als sie diese erworben hatten.¹²⁸ Deutlich zeugt für diese Praxis etwa die Tatsache, dass das Frauenhaus wegen Zinsschulden gegenüber dem Benediktinerkloster Allerheiligen, den Kapitelherren zu St. Johann und einem Schaffhauser Bürger 1465 zwangsversteigert werden musste.¹²⁹ Gegen die Zahlung einer jährlichen Pachtsumme erhielt die «frowenwirtin» oder der «frowenwirt» das Monopol auf die Prostitution innerhalb der Stadt Schaffhausen.¹³⁰

1454 wurde der jährliche Pachtzins des Frauenhauses auf 24 Pfund festgesetzt.¹³¹ Bereits 1461/62 wurde laut den Schaffhauser Stadtrechnungen der Pachtzins auf 12 Pfund pro Jahr reduziert. Die Teilzahlungen der Zinsen hatten laut den in den Stadtrechnungen festgesetzten Vertragsbedingungen vierteljährlich zu erfolgen,¹³² allerdings ist in der Rubrik «frowenhus» der Stadtrechnungen entweder gar nichts verbucht oder nur Beträge, welche weit hinter der vertraglich vereinbarten Pachtsumme zurückstanden. Ob dies mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zusammenhängt oder ob die Einnahmen auf andere Weise verbucht wurden, kann nicht festgestellt werden. Jedenfalls lassen sich Schwierigkeiten bei der Einforderung des Pachtzinses von Frauenhauspächtern auch in anderen spätmittelalterlichen Städten

124 Frauenfelder, Namen (wie Anm. 67), Nr. 35 (Rheinhof).

125 Zur Münzstätte in Schaffhausen: Reinhard Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Bd. 1: Die Stadt Schaffhausen, Basel 1951 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 26), S. 339.

126 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 82, S. 22.

127 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 70, S. 13: «Item III guldin von aim von Nürenberg, hatt gefräfelt im frowenhus.»

128 Siehe z. B. STASH, Ordnungen A 3, fol. 129 v.

129 STASH, Kataster A 1, 1 (Gantbuch 1460–1475), fol. 27 v.

130 Ein solches Modell ist auch aus anderen Städten bekannt. Vgl. Schuster, Frauenhaus (wie Anm. 14), S. 103.

131 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 110, S. 91.

132 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 123, S. 94.

feststellen. Gelegentlich entliessen Kommunen sogar Frauenwirte, weil diese ihre Schulden nicht bezahlen konnten.¹³³ Wegen Zinsschulden wurde das Frauenhaus 1465 auf die Gant gebracht: Gläubiger waren das Kloster Allerheiligen, die Kapitelherren der Pfarrkirche St. Johann wie auch ein Schaffhauser Bürger.¹³⁴

In den 1480er- und 90er-Jahren wird in den Quellen zwar eine ganze Reihe von Frauenwirten erwähnt, welche einander in rascher Folge ablösten, aber in den Rechnungsbüchern tauchen keine Einnahmen mehr auf. Erst ab 1498/99 sind erneut geringfügige Frauenhauseinnahmen bezeugt. Im Lauf des 16. Jahrhunderts änderte sich der Zahlungsmodus für den Pachtzins, wie aus den Stadtrechnungen hervorgeht. Nun wurden die Zinsen wöchentlich, zumeist samstags, gezahlt. Auch fand allmählich eine weitere Reduktion des Zinses statt: während 1509 beispielsweise 5 Schilling pro Woche (auf das Jahr hochgerechnet 13 Pfund) gezahlt wurden,¹³⁵ 1527 lag der wöchentliche Pachtzinsbetrag bei 3 Schilling¹³⁶ (auf das Jahr hochgerechnet 7 Pfund 16 Schilling).

Frauenwirtsordnungen als normative Vorgaben für die Führung des Frauenhauses

Obwohl das Schaffhauser Frauenhaus als kommunale Einrichtung sich bereits in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts etabliert hatte, ist eine eigentliche Frauenwirtsordnung («Des frowenwirts aid und ordnung») erst aus der Zeit um 1480 überliefert.¹³⁷ Mit dem Erlass dieser Ordnung liegt Schaffhausen im Trend der Zeit. Auch in anderen Städten wurden solche mehr oder weniger differenzierten Ordnungen respektive Frauenwirtseide seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vermehrt erlassen (Würzburg 1446, Konstanz 1448, Überlingen 1454, Nördlingen 1457, Amberg um 1460, Augsburg um 1452–1457, Winterthur 1468, Nürnberg nach 1470, Strassburg 1500, Ulm 1508).¹³⁸ Im Vergleich zu Frauenhausordnungen anderer Städte ist diejenige Schaffhausens wenig ausführlich.¹³⁹ In der Schaffhauser Frauenwirtsordnung schwor der Frauenwirt «dem hailgen romischen rich und mit

133 Schuster, *Die freien Frauen* (wie Anm. 10), S. 93ff. – Siehe auch Schuster, *Frauenhaus* (wie Anm. 14), S. 111–112.

134 STASH, *Kataster A 1, 1* (Gantbuch 1460–1475), fol. 27 v.

135 STASH, *Ordnungen A 3*, fol. 130 v.

136 *StadtA Schaffhausen, A II 05.01*, Bd. 192, S. 101–102.

137 STASH, *Ordnungen A 3*, fol. 127 r–128 v.

138 Schuster, *Frauenhaus* (wie Anm. 14), S. 104; Schuster, *Die freien Frauen* (wie Anm. 10), S. 108 mit Anm. 129. Die in den beiden Büchern gemachten Angaben differieren teilweise beträchtlich. Eine genauere Untersuchung wäre hier angebracht.

139 Siehe beispielsweise die ins Neuhochdeutsche übersetzten Frauenhausordnungen von Nürnberg und Ulm bei Peter Ketsch, *Frauen im Mittelalter*, Bd. 1: *Frauenarbeit im Mittelalter. Quellen und Materialien*, Düsseldorf 1983 (*Geschichtsdidaktik: Studien, Materialien*, Bd. 14), Nr. 484, S. 324–325, und Nr. 485, S. 325–327. – Ausführlich wurden die Rechte und Pflichten in den Verträgen mit den einzelnen Frauenwirten des Frauenhauses von Überlingen geregelt. Vgl. Karl Obser, *Zur Geschichte des Frauenhauses in Überlingen*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*, N. F. 31, 1916, S. 631–644, hier S. 637–639, Beilage 1 (Revers des Jörg Haintzer von Heiligenholz,

namen und besonder gemainer statt Schaffhusen truw und warhait, iren nutz zů furdern und schaden zů wenden» und besonders dem Bürgermeister und Rat gehorsam zu sein. Er verpflichtete sich des Weiteren, die «unsern vor schädlichen dingen zů warnen und allen unfrid zwischen den unsern niederlegen und zů gestillen». Ausserdem sollte er alle beobachteten «fräfflinen» dem Stadtschreiber melden. «Er sol ouch mit nieman dehainerlay gelüpt, red noch antrag tůn, daruss ainem burgermaiter und raut oder gemainer statt schad, mangel, misshell und unfrüntschaft erwachsen möchte»; falls er von solchen Verschwörungen hören sollte, musste er dies «von stund an ainem burgermaister oder sinem statthalter [...] offnen». Alle während seiner Anwesenheit in Schaffhausen vorgefallenen rechtlichen Dinge sollten nur vom Schaffhauser Rat oder Gericht behandelt werden oder wohin diese Instanzen den Fall hinwiesen. Als Appellationsinstanz durfte einzig der «burgermaister und raut zu Überlingen» angerufen werden.¹⁴⁰ Nach diesen einführenden allgemeinen Bestimmungen werden in der Frauenwirtsordnung die konkreten, den Betrieb des Frauenhauses aufrechterhaltenden Regeln aufgeführt. Der Wirt sollte das «gewerb uffrecht und redlich und die frowen halten mit essen und zerung wie das von alter harkomen ist». Betreffend des Wirtshausbetriebs war der Schaffhauser Frauenwirt ziemlich Beschränkungen unterworfen: «Er sol ouch kainen ligenden win in sinem huss haben, sonder den vom zapffen holen wie er wil und dann den frowen und andern in dem huss geben, ungemischt und ungeschrenckt umb den pfennig als er den geholet haut.» In einer weiteren Bestimmung wurde sein Prostitutionsmonopol geschützt, indem niemand in sein «gewerb griffen» durfte; ansonsten sollte er dies dem Bürgermeister anzeigen. Auch sollte er «das huss in eren halten unzergerlich»; er durfte das Frauenhaus «nit thürer geben, dann dass [es] an jnn komen ist». Wenn er seine Anstellung aufkündigen wollte, sollte er «personlich für ainen raut komen und den gewerb uffgeben». Ausführliche Bestimmungen betrafen den Frauenhandel. Der Frauenwirt durfte auf die Prostituierten nichts leihen noch diese kaufen, einzig zwei Ratsknechte seien bei diesem Geschäft anwesend, «die da hören gestalt der sach, wer und wann si sjen». Auch durfte er keine seiner Prostituierten «enweg füren» ohne Zeugenschaft der Ratsknechte. Auch Kaufgeschäfte zwischen dem Frauenwirt und seiner «wirtin», hier wird die partnerschaftliche Beziehung zwischen Frauenwirt und Frauenwirtin ausdrücklich genannt, mussten unter Einbezug zweier Stadtknechte abgeschlossen werden, «damit si hören, ob dass des wert sye oder nit». Der Frauenwirt wie auch die Frauenwirtin durften die in ihrem Haus angestellten Prostituierten «nit nöten, [...] zů spinnen oder früh uff zů ston, jnn zů werchen». Allerdings sollte jeder dieser Frauen freistehen, «ir selbs wol spinnen oder umb lon». Der Frauenwirt durfte «ouch kain frowen nit schlafen, er mag si aber wol

3. Dezember 1454); S. 640–642, Beilage 2 (Revers des Heini Her von St. Gallen, 26. Juli 1482); S. 642–644, Beilage 3 (Auszug aus dem Revers des Syma Pernegger von Kolmar, um 1530).

140 Allgemein zur Appellationstätigkeit Überlingens für Schaffhausen im Spätmittelalter: Clausdieter Schott, Die Überlinger Spruchstätigkeit für Schaffhausen, in: Lukas Gschwend (Hrsg.), Grenzüberschreitungen und neue Horizonte: Beiträge zur Rechts- und Regionalgeschichte der Schweiz und des Bodensees, Zürich/St. Gallen 2007 (Europäische Rechts- und Regionalgeschichte, Bd. 1), S. 121–131.

straffen mit Worten». Bei andauerndem Widerstand seitens der Prostituierten sollte der Frauenwirt die Stadtknechte beiziehen, «die sollen dann dartzu reden, was die das best bedunkt». Als letzter Punkt innerhalb dieser Frauenwirtsordnung wurde festgehalten, dass es den Ratsherren vorbehalten war, «dise Ordnung zů mindern und zů meren, wie si das bedunkt notdurftig sin».

Am 13. Februar 1522 erliess der Schaffhauser Rat zusätzliche Verordnungen.¹⁴¹ Die «frömbden wiblin, so zů das frowenhuss har komend hinfür flyssig besichtiget werden, das die nit presthaft sigint und kains das presthaft ist ingenomen werden und damit solch unser frowenhüs enthalten werden». Des Weiteren wurde der vom Frauenhaus zu zahlende Wochenzins auf 3 Schilling «gemindert», damit «ain wesen das sin mög». Ausserdem verpflichtete sich der Rat, es solle «das hüs in güten büwen tach gemachen hand und fur uberloüf mit güten rigel und schlossen verwart werden». Straftaten, welche im Frauenhaus oder davor geschehen, sollten strenger bestraft werden: «Und sollen die fräffel so darinne und daran vergond höher dan ander gemain fräffel gestraft werden.» Ausserdem erlaubte die Ordnung den Aufenthalt von Prostituierten einzig im Frauenhaus: «Es sollen öuch die lichtfertigen wiblin do in der stat sitzend unnd sich des spils nerend sich ninen in der stat dann by des nachrichters hüs und by dem frowenhüs und im hüs sitzen und sich der wirtin besetzen.» Als besondere Aufseher über das Frauenhaus wurden die Ratsherren Hans Jacob und Hans Kübler wie auch der «Spendmeister»¹⁴² eingesetzt.

Die Frauenwirte und Frauenwirtinnen

Seit dem späten 14. Jahrhundert lassen sich die Namen der Bordellbetreiber mehr oder weniger vollständig eruieren und manchmal auch weitere Informationen über die Lebensumstände dieser Personen gewinnen. Als Quellen dienen in erster Linie die Frevelbücher aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, im Weiteren das im späten 14. Jahrhundert einsetzende Amtsschriftgut finanziellen Inhalts wie die seit 1392 überlieferten Steuerbücher und die seit 1396 erhaltenen Stadtrechnungsbücher, welche insbesondere über das Funktionieren der kommunalen Verwaltung Schaffhausens informieren. Beide Quellengruppen sind zwar nicht vollständig überliefert, doch bieten sie zahlreiche Informationen zu den in Schaffhausen tätigen Bordellbesitzern. Daneben spielen das um 1480 angelegte «Amtleutenbuch», in welchem die bereits erwähnte Frauenhausordnung und die seit dieser Zeit vereidigten Frauen-

141 STASH, Ordnungen A 5, Ordnungsbuch, S. 7–8.

142 Der «Spendmeister» war für die Verwaltung des «Spendamts» zuständig, das vor allem die städtischen Hausarmen versorgte. Geöffnet wurde der Almosenfonds aus kirchlichen Stiftungen. – Allgemein zum «Spendamt» im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schaffhausen: Rüeger, Chronik I (wie Anm. 15), S. 332–333; Hans Wilhelm Harder, Das Armenwesen und der Spendfond bis einhundert Jahre nach der Reformation, in: Ders. (Hrsg.), Beiträge zur Schaffhauser Geschichte, Heft 1, Schaffhausen 1867, S. 48–72; Schib, Geschichte (wie Anm. 49), S. 158–159; Landolt, Finanzhaushalt (wie Anm. 20), S. 530–543.

hauspächter verzeichnet sind, wie auch die seit der zweiten Hälfte der 1460er-Jahre überlieferten Ratsprotokolle eine wichtige Rolle. Die Namen und Herkunftsorte der dokumentierten Schaffhauser Frauenhauswirtinnen und -wirte widerspiegeln eine erstaunliche Mobilität dieser Berufsgruppe, neben vereinzelt Orten des heutigen schweizerischen Raums werden vor allem Städte der süddeutschen Region und der weiteren Umgebung wie des Elsass genannt,¹⁴³ unter anderen Zabern, Augsburg, Speyer, Markdorf, Ulm, Esslingen, Mellingen, Zürich, Konstanz, Würzburg, Schemberg bei Rottweil, Hall (entweder Schwäbisch Hall oder Hall in Tirol), Stuttgart, Schweinfurt, Regensburg, Schlettstadt, Baden, Weissenburg, Nördlingen, Kempten, Weissenhorn, Landshut, Pfullendorf, Basel, Marburg und Chur. Dabei muss man sich bewusst sein, dass diese «Herkunftsorte» nicht unbedingt die Heimat der Frauenwirte beziehungsweise -wirtinnen bezeichnen, sondern die Stätte der letzten beruflichen Beschäftigung.¹⁴⁴

Ann von Zabern übte gemäss den überlieferten Frevelbüchern in den 1370er- und 80er-Jahren eine gewisse Kontrolle über die Prostituiertenszene in Schaffhausen aus, wobei diese immer wieder in unterschiedlichen Situationen in Konflikte verwickelt war und deshalb aktenkundig wurde.¹⁴⁵ Auch eine Anna von Augsburg wird im gleichen Zeitraum mehrfach in den Frevelbüchern erwähnt, wobei ebenfalls zu vermuten ist, dass sie ein Bordell in der Stadt Schaffhausen führte.¹⁴⁶ Daneben traten – wie bereits erwähnt – weitere Bordellbesitzer auf, deren Aktivitäten durch den Schaffhauser Rat allerdings weitgehend unterdrückt wurden. Genannt werden Hutzikon, «der hodenwirt», Senfli wie auch Wilhelm Essenlinger und dessen Frau. Auch eine gewisse «Zürcherin», welche in Flurlingen ihre käuflichen Liebesdienste anbot und wahrscheinlich als Einzelperson tätig war, muss an dieser Stelle genannt werden.¹⁴⁷ 1392 sind in den Schaffhauser Steuerbüchern die Frauenwirte Haintzli Horwer und Haintz Swartz aufgeführt.¹⁴⁸ Um 1394 war Hansli Swartz, «der frowanwirt», wohl identisch mit dem bereits erwähnten Haintz Swartz, in ein Gewaltdelikt verwickelt.¹⁴⁹ Die Existenz von mehreren Frauenwirten in Schaffhausen deutet darauf hin, dass der Bereich käuflicher Sexualität Ende 14. Jahrhundert wie auch noch zu Beginn des 15. Jahrhunderts nur wenig reglementiert war und verschiedene Bordelle existierten. Dies ist keineswegs aussergewöhnlich: in den meisten Städten des deutschsprachigen Raums fand eine Reglementierung der Prostitution erst im Lauf des 15. Jahrhunderts

143 Schon Ammann, *Schaffhauser Wirtschaft* (wie Anm. 23), S. 246–247, waren die Herkunftsorte der Frauenwirte und Frauenwirtinnen in Schaffhausen aufgefallen.

144 Allgemein zur Problematik von geografischen Herkunftsbezeichnungen in Bürgerbüchern und Steuerlisten: Peter-Johannes Schuler, *Überleben in der Stadt: Zuzügler in spätmittelalterlichen Städten*, in: *Sozialwissenschaftliche Informationen* 16/2, 1987, S. 79–86, hier S. 79.

145 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 17 v, 22 v, 25 v, 26 v, 29 v, 39 v, 52 r, 58 v, 60 r, 63 r, 71 r; STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 2 (1388–ca. 1400), fol. 1 v.

146 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 29 r, 30 r, 40 v, 47 v, 48 r, 50 r, 50 v, 54 v, 57 v, 58 v; STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 2 (1388–ca. 1400), fol. 2 v.

147 Siehe oben, S. 100.

148 StadtA Schaffhausen, AII 06.01, Bd. 1 (Behebbuch), S. 15 und 18.

149 STASH, Justiz C 1, Bd. 2, (1388–ca. 1400), fol. 21 v.

statt.¹⁵⁰ Zu Beginn des 15. Jahrhunderts fliesst die schriftliche Überlieferung in den Schaffhauser Quellen nur spärlich. Laut den Stadtrechnungen von 1402/03 zahlte «Bartholome frowenwirt» Schulden in der Höhe von 10 Schilling an die Stadtkasse.¹⁵¹ Eine «frouwenwirtin» namens Nes – eine Abkürzung für Agnes – wird 1409 in den Quellen erwähnt; sie dürfte mit einer verschiedentlich in den Stadtrechnungen dieser Jahre erwähnten «Nesen frowenwirtinen» identisch sein.¹⁵² Tatsächlich hat sich die Anstellung einer Frauenwirtin namens Agnes in einem Ratsprotokollfragment aus dem Jahr 1408/09 erhalten. Diese schwor «uff den balmtag» (31. März) 1409 einen Eid und versicherte, nicht ohne Bezahlung der Abzugssteuern aus der Stadt wegzuziehen. Interessant ist das von Agnes angegebene Vermögen von 100 Pfund.¹⁵³ Unklar ist die Rolle eines Mannes namens Bischoff, der in vereinzelt Quellenbelegen den Beinamen «leno» trägt. Wie schon gesagt, hatte die Bedeutung «leno» in spätmittelalterlicher Zeit die Bedeutung von «Kuppler», insbesondere von «Frauenwirt». Jedenfalls taucht dieser Mann in den Steuerbüchern der Jahre 1405, 1411 und 1416 auf.¹⁵⁴ 1411 wird Aberli, ebenfalls mit dem Beinamen «leno», gemäss dem Steuerbuch wohnhaft «am Rin», genannt.¹⁵⁵

Ein Mann namens Cunrat «frowenwirt», der wiederholt städtische Aufträge wie Botendienste oder Wachaufgaben übernahm, ist für 1418 in den Quellen erwähnt.¹⁵⁶ Vielleicht handelt es sich bei der Bezeichnung auch um einen Nachnamen und nicht um die Angabe des Berufs. In den 1420er- und 30er-Jahren wird Claus Vogler in den Quellen als massgebliche Person der Schaffhauser Prostituiertenszene genannt.¹⁵⁷ Er

150 Schuster, Frauenhaus (wie Anm. 14); Schuster, Die freien Frauen (wie Anm. 10).

151 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 3, S. 9.

152 STASH, Ratsprotokoll 1408/09, S. 4. – Im Stadtrechnungsband des Jahres 1409/10 wird sie unter der Rubrik «Ingenomen von freflinen» erwähnt: «Item I lb VIII β von Nesen Frowenwirt.» StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 8, S. 10. – Siehe auch StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 8, S. 233, vom selben Rechnungsjahr: «Item XII β dem Wöschler von Nesen frowenwirtinen wegen.»

153 STASH, Ratsprotokoll 1408/09, S. 4: «It[em] Agnes frouwen wirtin haet verhaissen nütt von der statt ze komen by truw in aidis statt um[b] anzal genüg ze tün un[d] haett gesait, dz sy do ze maul C lb wert hett, actu[m] uff den balmtag anno VIIIlo.»

154 StadtA Schaffhausen, A II 06.01, Bd. 6, S. 24 (ohne Steuerbetrag); Bd. 8, S. 37 (ohne Steuerbetrag); Bd. 10, S. 43. In diesem Behebbuch wird auch das Vermögen des in der «Gruob» wohnhaften «Byschoff» angegeben: 28 Mark (168 Gulden) an liegendem Gut, 25½ Mark an Fahrhabe (153 Gulden). Für dieses Gesamtvermögen von insgesamt 321 Gulden hatte er eine Steuer von 1 Pfund 2 Schilling 1 Pfennig zu entrichten.

155 StadtA Schaffhausen, A II 06.01, Bd. 8, S. 34.

156 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 21, S. 42 (Rubrik «rittend botten»): «It[em] I lb III β VII d verzert Wernli, Ruedi Keller und Frowenwirt desselben rittz.» (durchgestrichener Eintrag). Ebenda, S. 49: «It[em] I lb I β Cunr[at] frowenwirt, gewacht vorm tor, sabato vigilia Galli.» Ebenda, S. 72: «It[em] I lb III β VII d Werlin und Ruedin Keller und dem frowenwirt, als si gesant wurdent ze erfahren, wo sich daz volk hinslahen welt, daz im land was.» Siehe auch ebd., S. 74, 76. Besonders interessant, ebenda, S. 77: «It[em] III β Cuonrat frowenwirt, als er ouch mit den gesellen gen Merisshusen gieng. It[em] II β im, als er II tag in die Bar rait, kuntschaft ze haben uff daz volk, daz am land was.»

157 Unter der Einnahmenrubrik «Fräflinen», also Bussen, wird in einem Rechnungsbuch, welches die Jahre 1422–1432 umfasst, Claus Vogler erwähnt (Eintrag durchgestrichen): «Item I lb Hanns

war gelegentlich auch Teilhaber der Spielkonzession in Schaffhausen («blatz»)¹⁵⁸ 1427 verfügte Vogler gemäss dem «Behebbuch» über ein Vermögen von immerhin 540 Gulden, wobei die Fahrhabe 480 Gulden und das liegende Gut 60 Gulden ausmachte.¹⁵⁹ 1438 verkaufte Claus Vogler sein am Herrenacker liegendes Haus für 131 Gulden an die Stadt Schaffhausen; an jährlichen Zinsen hatte die Stadt 32 Schilling zu zahlen.¹⁶⁰

1444 erwähnen die Stadtrechnungen eine gewisse Margarete von Spire (Speyer?) als Inhaberin des städtischen Frauenhauses, wobei erstmals in den Quellen die Verpachtung des im Besitz der Stadt erwähnten Etablissements aufscheint.¹⁶¹ Noch 1446 ist sie in den Stadtrechnungen genannt.¹⁶² 1447 wird Geory Schalk von Marchdorff, der vermutlich aus der nördlich des Bodensees gelegenen Stadt Markdorf stammte, als städtischer Frauenwirt bezeichnet. Nachdem er aus dem Gefängnis entlassen worden war, hatte er vor dem Rat Urfehde zu schwören. Aus dieser geht hervor, dass er in Gefangenschaft geraten war, weil er sich trotz seines Eids als Frauenwirt unerlaubterweise mit Hab und Gut aus der Rheinstadt hatte entfernen wollen. Schalk war zu dieser Zeit nicht nur Pächter des städ-

Kouffman gen Cl. Voglers huoren. / [...] / Item V β iegliche huor ins Voglers und Kouffmans hus, fid[es] ambo hospites.» StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 36, S. 23. Unklar ist die Rolle, welche Hanns Kouffman innehatte.

158 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 61 (1435/36), S. 9: «Claus Vogler / Item wir hand den blatz verlichen Clausen Vogler und Uolrichen Scherer sabato post Agatte von der Mitten Fasten nächst künftig uber ain jar umb CLXXX lb haller und sond uff die nächsten Fronfasten ain vieren tail des geltz betzallen, und darnach alle Fronfasten ain vieren tail des geltz. / Item L guldin het gen Claus Vogler vig[ilia] Palmarum. / Item II guldin gab ouch Claus Vogler von Hugen wegen. / Summa totalis ingenomen vom blatz / LXXXIII lb III β.»

159 StadtA Schaffhausen, A II 06.01, Bd. 11, S. 55: Der im Bereich des Herrenackers wohnhafte Claus Vogler versteuerte ein Vermögen «LXXX march var[end]» und «X march lig[end]». In Schaffhausen wurde im 15. Jahrhundert eine Steuermark mit 6 Gulden versteuert. Vgl. Landolt, Finanzhaushalt (wie. Anm. 20), S. 115, Anm. 470. Allgemein zur unterschiedlichen Besteuerung von fahrender und liegender Habe in Schaffhausen: ebenda, S. 113–115. – In den schriftlichen Quellen wird Vogler – soweit ich dies überschaue – nirgends als Frauenwirt genannt, als solchen bezeichnet ihn hingegen Kurt Bünteli, Schauplatz des Turniers von 1436. Die Stadt Schaffhausen in den 1430er-Jahren, in: Peter Jezler/Peter Niederhäuser/Elke Jezler (Hrsg.), Ritterturnier. Geschichte einer Festkultur, Schaffhausen/Luzern 2014, S. 73–81, hier S. 75, wobei er dessen Frauenhaus in der Neustadt beim unteren Diebsturm lokalisiert. Ohne mir ersichtlichen Grund sieht Bünteli eine Verbindung zwischen Claus Vogler und Margaretha von Spir, die das Frauenhaus von Vogler gepachtet haben soll.

160 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 67, S. 5: «Item wir hand koufft von Clausen Vogler sin hus, hoff und hoffstatt mit aller zuogehörde, gelegen uff der Heren Aker, umb CXXXI guldin, und ouch dafür, das darab nit me gon sol denne XXXII β. / Item C guldin haben wir geben Clausen Vogler an dem obgen[ann]ten kouff. / Item II lb gab im der Büninger. / Item I lb VIII β sin stür. nota: mit im ze rechnan. / Summa C XXXXIII lb VIII β.»

161 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 82, S. 22. – Eine Frauenwirtin mit dem Namen Margarethe von Speyer wird 1436 in Frankfurt am Main erwähnt. Vgl. Schuster, Die freien Frauen (wie Anm. 10), S. 430. Allerdings scheint die Identität der Schaffhauser Frauenwirtin mit derjenigen in Frankfurt nur wenig wahrscheinlich.

162 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 85, S. 47 (Einnahmenrubrik Weinzoll, Eintrag durchgestrichen): «Item II lib X β Margret frowenwirtin.»

tischen Frauenhauses, sondern auch Pächter des «blatz».¹⁶³ In den Stadtrechnungen 1447/48 taucht ein Frauenwirt namens Hans von Ulm auf; er musste eine Busse bezahlen.¹⁶⁴ Vielleicht ist er identisch mit einem in der gleichen Zeit auftauchenden Frauenwirt «Wägeli» oder Hans Wagli, der um 1450 verstorben sein muss.¹⁶⁵ Eine namentlich nicht genannte «frowenwirtin» wird in den Stadtrechnungen als Pächterin des städtischen Frauenhauses im Rechnungsjahr 1450/51 erwähnt.¹⁶⁶ Vermutlich handelt es sich bei ihr um Anna Künler, welche am 14. Dezember 1451 für 11 Pfund Haller eine Gült von 1 Mütt Kernen ab dem Schüberreberg am Neuenberg in Flurlingen kaufte.¹⁶⁷ Nur kurze Zeit war der Frauenhaus- und Spielplatzpächter Michel Scherrer von Esslingen in Schaffhausen aktiv. Bereits auf Weihnachten 1451 kündigte er seine Anstellung auf.¹⁶⁸ Im Frühjahr 1452 trat Els von Mellingen oder, wie sie auch genannt wurde, Els Salenstein von Mellingen, die Nachfolge als Schaffhauser Frauenhauspächterin an. Dabei übernahm sie Schulden ihres Vorgängers in der nicht unbeträchtlichen Höhe von 40 Pfund.¹⁶⁹ Dies zeigt, dass Els über ein gewisses Vermögen verfügte, wie im Übrigen auch aus dem «Behebbuch» von 1455 hervorgeht. Dort ist sie

-
- 163 STASH, Urk. 3/5762 (alte Signatur: GMN Nürnberg 2159). – Zum «blatz» im spätmittelalterlichen Schaffhausen: Landolt, Glücksspiel (wie Anm. 116).
- 164 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 91, S. 12: «It[em] I guldin gab Hans von Ulm der frowenwirt für I fräffel uff fritag nach Geory anno [14]XLVIII.»
- 165 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 92 (1448), S. 68 (Rubrik «winzoll», durchgestrichener Eintrag): «It[em] II lib VIII ß Wägelin, frowenwirt»; Bd. 99 (1450), S. 2: «It[em] VIII lb VIII ß von Hansen Waglis erben, frowenwirt, quarta post Michael». – Personell nicht identifizierbar sind die folgenden Einträge in den Stadtrechnungen: StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 86 (1448/49), S. 56 (Rubrik «winzoll», durchgestrichener Eintrag): «It[em] IIII lb frowenwirt»; Bd. 96 (1448/49), S. 80: «It[em] VI Behemsch Peter Nünangster, verzart der frowenwirt, als er ze lest mit im gen Ulm rait.» – In dieser Zeit scheint es einen städtischen Bediensteten namens Rüschi oder Rusch gegeben zu haben, der gelegentlich mit dem Nebennamen «Frauenwirt» bezeichnet wurde. Siehe z. B. StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 90 (1447), S. 145.
- 166 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 98, S. 66.
- 167 STASH, Urk. 2/5200. Eventuell ist diese Frauenwirtin vor dem 5. Februar 1452 verstorben, denn es findet sich eine Abrechnung über den Besitz einer namentlich nicht genannten Frauenwirtin in den Stadtrechnungen. Dabei werden als Geschwister der Frauenwirtin ein gewisser Zuckschwert und ihre Schwester Gret erwähnt. Neben Geld sind «I silberbecher, IIII beschlagen loffel und I silber kettli» aufgezählt. StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 104 (1451/52), S. 120.
- 168 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 104, S. 69 ff. Laut den handschriftlichen Aufzeichnungen des ehemaligen Gefängnisdirektors und Schaffhauser Lokalhistorikers Hans Wilhelm Harder (1810–1872) schwor der Frauenwirt Michel Scherrer von Esslingen am 24. Dezember 1452 vor dem Schaffhauser Rat Urfehde, nachdem er wegen «etwas lümdatz» in Gefangenschaft geraten war. STASH, Harder, Auszüge II, 115. –Wahrscheinlich verwechselte Harder das Datum der wohl nicht mehr erhaltenen Urfehde, die vermutlich aus dem Jahr 1451 stammt. Zur selben Zeit lebte ein Frauenwirt gleichen Namens in Konstanz. Vgl. Schuster, Die freien Frauen (wie Anm. 10), S. 437; Dies., Die unendlichen Frauen (wie Anm. 102), S. 216–217.
- 169 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 104, S. 69: «Item Elssy von Mellingen ist angestandan ain dem Frouwan Hus uff Mathie varm Martzan [24. Februar] und gitt da von al Fronvasten VI lb, gebürt sich ain jar XXIII lib und gevallen die erstan VI lib uff Pffingstan nest künftig. Item sy sol XL lb von Michels Scherer wegen, sol sy biß Winecht nest kumpt bezalt han. Dar umb ist pfand ir huß und wz sy haut und yran gewinst, und dz nit versezan noch verkouffen an miner herran wissan und willan. Hatt dz verhaissan by ir trüw ain aidtz statt. Da by wz Herman Küsch und Michel Scherer. Diß geschach quarta ante Ocully [8. März 1452].»

mit einem steuerbaren Vermögen von 500 Gulden verzeichnet,¹⁷⁰ was ein nicht unbeträchtliches Vermögen darstellte.¹⁷¹ Els übte das Amt der Frauenwirtin in Schaffhausen aussergewöhnlich lange aus: bis in das Rechnungsjahr 1459/60 lässt sie sich in den Schaffhauser Stadtrechnungen als Pächterin des städtischen Frauenhauses nachweisen.¹⁷² Dabei war diese Person dem Schaffhauser Stadtrat keine Unbekannte. Schon im Mai 1444 schwor «Elsi von Salenstainen, der man spricht von Melligen» vor dem Rat Urfehde und wurde auf Fürsprache von Hans Marquart, Konventbruder in Rüti und Kaplan in Altikon an der Thur, sowie ihrer Schwester Anna Salenstein aus Zürich und anderer Leute aus der städtischen Haft entlassen, in die sie wegen verschiedener, nicht näher eruierbarer Vergehen geraten war.¹⁷³ Dies hielt den Schaffhauser Rat rund acht Jahre später allerdings nicht davon ab, sie als Frauenwirtin einzustellen. Bevor sie die Stelle als Frauenhauspächterin in Schaffhausen übernahm, war Els Bordellbesitzerin in Zürich. In der Limmatstadt machte sie nach der Aufkündigung ihrer Tätigkeit in Schaffhausen eine aussergewöhnliche Karriere: als Besitzerin mehrerer Etablissements ist sie wiederholt in Quellen stadtzürcherischer Provenienz erwähnt und scheint zumindest in der zweiten Hälfte der 1460er- wie noch zu Beginn der 1470er-Jahre eine dominierende Stellung in der Prostituiertenszene der Stadt Zürich gespielt zu haben.¹⁷⁴ Ein gewisser Blockrer wird in den Stadtrechnungen Schaffhausens im Rechnungsjahr 1461/62 erwähnt;¹⁷⁵ weitere Nachrichten fehlen. 1463 ist der «frowenwirt Ackermann» in den Schaffhauser Quellen vermerkt,¹⁷⁶

170 StadtA Schaffhausen, AII 06.01, Bd. 36, S. 57.

171 Der reichste Schaffhauser Einwohner, Hans Ulrich Jünteler, verfügte 1455 über ein steuerbares Vermögen von 11'000 Gulden. Vgl. Ammann, Schaffhauser Wirtschaft (wie Anm. 23), S. 295–296, 350. – Zu den Vermögensverhältnissen von Frauenwirten in spätmittelalterlichen Kommunen im Gebiet der heutigen Schweiz vgl. Hans-Jörg Gilomen, Frauen als Schuldnerinnen und Gläubigerinnen in der Stadt Basel in den 1420er Jahren, in: Gabriela Signori (Hrsg.), Prekäre Ökonomien. Schulden in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Konstanz 2014, S. 103–137, hier S. 127–128.

172 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 104, S. 69; Bd. 110, S. 91; Bd. 111, S. 92; Bd. 116, S. 137; Bd. 119, S. 159; Bd. 121, S. 114. Allerdings muss sie sich zeitweise mit dem Gedanken getragen haben, wieder nach Zürich zu ziehen. Dies geht zumindest aus einem Protokolleintrag einer Kleinratssitzung vom 20. Juni 1456 hervor: «It[em] Elsine[n] Mellig[er] ist erlöpt gen Zurich zú zuch[en], doch das si statt ußrichtung tun um[b] ir schuld.» STASH, Ratsprotokoll 1456, S. 38.

173 STASH, Urk. 3/5755 (alte Signatur: GMN Nürnberg 2087).

174 Ausführlich zu Els von Melligen und ihrem Leben als Bordellbesitzerin in Schaffhausen und Zürich: Landolt, Biographische Notizen (wie Anm. 21). – Die Herleitung der Herkunft der Els von Salenstein aus dem thurgauischen Dienstmannengeschlecht derer von Salenstein mit einem angeblichen Schaffhauser Zweig, wie dies Ernst Herdi, Die Schenken und die Dienstmänner von Salenstein, in: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 79, 1943, S. 47–59, hier S. 58, ist vollständig falsch.

175 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 123, S. 94.

176 STASH, Finanzen, Restanzenbuch 1460, fol. 60 v. Dabei ist unklar, ob der in Konstanz erwähnte Frauenwirt Hans Ackermann mit dem Schaffhauser Frauenwirt Ackermann identisch ist. Zum Konstanzer Frauenwirt: Schuster, Die unendlichen Frauen (wie Anm. 102), S. 212. – Auch in Winterthur wird 1477 ein Frauenwirt namens Ackermann erwähnt. Freundliche Mitteilung von lic. phil. Peter Niederhäuser.

wobei dieser nur kurz im Amt blieb. Auch der nachfolgende Frauenwirt Peter Kuon übte den Beruf nur für kurze Zeit aus.¹⁷⁷ Der Nachfolger Hans Schellenberg trat das Amt des Frauenwirts an «Sabato Judica» (30. März) 1465 an.¹⁷⁸ Bereits an Samstag nach Erhard (12. Januar) 1466 übernahm Hainrich Grüninger von Zürich das Schaffhauser Frauenhaus. Grüninger führte den Beinamen «Egxus» und ist den 1460er- bis 80er-Jahren ebenfalls als Frauenwirt in Konstanz belegt.¹⁷⁹ Allerdings muss diese Tätigkeit im Schaffhauser Frauenhaus nur ein kurzes Intermezzo gewesen sein, denn im Stadtrechnungsbuch für 1466/67 erscheint wiederum Hans Schellenberg als Inhaber des Frauengewerbes.¹⁸⁰ Bereits für 1468/69 wird eine neue Besitzerin des Frauenhauses in Schaffhausen erwähnt: «Yosen Gaglers dirne» wurde das Frauenhaus bis Pfingsten «geliehen».¹⁸¹ Wie aus diesem Eintrag hervorgeht, scheint wohl zunächst ein gewisser Yos Gagler die Prostitutionskonzession in Schaffhausen erworben zu haben. Aus irgendwelchen Gründen, vielleicht durch dessen Tod, erwarb eine «dirne» dieses Mannes, namentlich nicht einmal im Eintrag kenntlich gemacht, das kommunale Regal. Interessant ist die erstmalige Erwähnung der Stellung eines Pferdes für städtische Dienste durch den Inhaber des Frauenwirtspatents. Auch in anderen Städten war die Stellung eines Pferdes für Frauenwirte verbindlich, wie beispielsweise aus Augsburg, Biberach, Konstanz, Überlingen oder Würzburg – zumindest für einzelne Zeiten respektive einzelne Frauenhauspachtverträge – dokumentiert ist.¹⁸² Allerdings dürfte diese Frau nicht besonders lange geblieben sein. Wahr-

177 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 128, S. 96. – Bereits in der folgenden Stadtrechnung ist der Name Peter Kuon durchgestrichen und der Name seines Nachfolgers eingetragen. StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 131, S. 100.

178 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 131, S. 100: Hans Schellenberg «der frowenwirt» hat das Gewerbe auf Sabato Judica empfangen und «sol geben 6 lb uff Pfingsten von des Grüningers wegen». Er «het geschworn wie der aid im ampt buoch stät».

179 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 131, S. 100: «Hainrich Grüninger von Zürich hät dz hus und den gewerb empfang[en] uff samstag nach Sant Erhartz tag [...]» Er «hät däruff geschworn wie denn der aid so sin forfaren getän hand wie er in dem amptbuoch stät und sol 12 lb hlr von Peter Cuons wegen [...]» Laut STASH, Kataster A 1, 1 (Gantbuch 1460–1475), fol. 27 v, wurde Hainrich Grüninger von Zürich auch Egßuß genannt. An Mittwoch nach Agnes 1465 hatte dieser «dz frowen huß in unser statt in der Grüb gelege[n] umb 4 guld[en] v[er]sessens zinß» ersteigert. Auf die Gant gebracht hatten das Etablissement «her Hans Eberli, großkeller in dem gotzhus Aller Hailige[n] in únser statt, von des gotzhus wege[n] und gemain capplaen d[er] pfarrkirche[n] zú Sant Johans und Martin Keller von Tenge[n], unser burger», und zwar wegen eben dieser versessenen Zinsen, «so inen allen daby usstaet». An jährlichen Zinsen mussten an das Kloster Allerheiligen 1 Gulden, «den herren zu Sant Johans»½ Gulden und dem Schaffhauser Bürger Martin Keller 1 Gulden gezahlt werden. Grüninger alias Egßuß zahlte die geschuldeten 4 Gulden sowie 7 Schilling «gant costens». – Ein Egxus war seit der zweiten Hälfte der 1460er-Jahre bis Anfang der 1480er-Jahre in der Prostituiertenszene in Konstanz tätig. Vgl. dazu: Schuster, Die freien Frauen (wie Anm. 10), S. 434; Schuster, Die unendlichen Frauen (wie Anm. 102), S. 211.

180 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 132, S. 92.

181 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 136, S. 92: «Yosen Gaglers dirne ist das frowenhus gelihen bis pfingsten und sol yed[er] zitt mitt ainem pford warten und ob das pford in der zitt verkufft, sol es darnach in 14 tagen ain anders haben ungevarlich, gieng im aber das in der statt dienst ab, so sol man im das bezalen.»

182 Schuster, Frauenhaus (wie Anm. 14), S. 105–106.

scheinlich Anfang der 1470er-Jahre – ein genaues Datum ist im «Amtleutenbuch» nicht verzeichnet – wird Jörg Keller von Konstanz erwähnt, der – allem Anschein nach – keine weiteren Spuren in den Quellen hinterlassen hat.¹⁸³ Hanns Leberwurst wurde auf «Bruderkilwy» 1471 als Frauenwirt angestellt.¹⁸⁴ Für die Zeit der 1470er-Jahre sind keine Stadtrechnungsbücher überliefert, welche in der Regel detaillierte Angaben zu diesem Bereich liefern. Interessanterweise fehlen auch im «Amtleutenbuch» Informationen zu den damals in Schaffhausen tätigen Frauenwirten. Zwischen dem 1471 erwähnten Hanns Leberwurst und dem an «Michael Abend» (28. September) 1480 den Schwur als Schaffhauser Frauenwirt leistenden Cläs Stecher von Würzburg¹⁸⁵ (Würzburg in Unterfranken) klafft diesbezüglich eine grosse Lücke in dieser Quelle. Interessanterweise korrespondiert diese Überlieferungslücke in dem um 1480 angelegten «Amtleutenbuch» mit den fehlenden Stadtrechnungsbüchern der 1470er-Jahre. Allerdings darf angenommen werden, dass auch innerhalb dieses in den Schaffhauser Quellen nicht dokumentierten Zeitraums wahrscheinlich viele Wechsel im Frauenwirtsamt stattgefunden haben dürften. Erst an Hilari (13. Januar) 1486 wird ein neuer Frauenhauspächter namens Hanns Schuolmaister «genant Kächilis Nultzi von Schemberg bi Rotwil» in den Quellen erwähnt.¹⁸⁶ Als Nachfolger amtierte seit «Sabato Judica» 1487 (31. März) Hans Sailer von Hall,¹⁸⁷ wobei unklar ist, aus welcher Ortschaft Hall er stammte. Neben Schwäbisch Hall in Innerschwaben könnte auch die in Tirol gelegene Stadt Hall gemeint sein.¹⁸⁸ Vielleicht war dieser Frauenwirt Hans Sailer identisch mit dem in Konstanz in den 1480er-Jahren das Frauenhaus leitenden Mann gleichen Namens, welcher zusammen mit seiner Frau Dorothea dieses Amt innehatte.¹⁸⁹ Am «Samstag vor Reminiscere» (6. März) 1490 trat Hanns Bögger von Stuogarttn (Stuttgart) sein Amt als Frauenwirt an.¹⁹⁰ 1491 wurde er wegen eines nicht näher beschriebenen Konflikts

183 STASH, Ordnungen A 3, fol. 128 v.

184 STASH, Ordnungen A 3, fol. 128 v. – Die «Bruderkilwy» war im spätmittelalterlichen Schaffhausen eine äusserst populäre Kirchweihe. Vgl. Reinhard Frauenfelder, Exaudi im Bruderhöfli, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 14, 1937, S. 304–312. – Der «Bruderkilwihi jarmarckt» fand jeweils «uff sandt Polayen tag» [28. August] statt, ausser wenn dieser auf einen Sonntag fiel, dann «sol der marckt uff den mentag gehalten werden». Dies wurde durch den Schaffhauser Rat 1479 festgelegt. Vgl. Stockar, Jerusalemfahrt (wie Anm. 35), S. 67, Anm. 6. – Der nur wenig bekannte Heilige Pelagius genoss vor allem im Bistum Konstanz, zu dem das Gebiet des heutigen Kantons Schaffhausen gehörte, eine besondere Popularität; er war hier Bistumsheiliger. Vgl. dazu Fredy Meyer, Sankt Pelagius und Gregor der Grosse. Ihre Verehrung im Bistum Konstanz, Freiburg/München 2002 (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. 47).

185 STASH, Ordnungen A 3, fol. 128 v.

186 STASH, Ordnungen A 3, fol. 129 r. Mit «Schemberg» ist wahrscheinlich das rund 10 Kilometer nordöstlich der Stadt Rottweil gelegene Schömberg gemeint, welches im Zollernalbkreis liegt.

187 STASH, Ordnungen A 3, fol. 129 r.

188 Ammann, Schaffhauser Wirtschaft (wie Anm. 23), S. 246 und 344 (Beilage V), ordnete Hans Sailer – allem Anschein nach – der in Innerschwaben gelegenen Stadt Schwäbisch Hall zu.

189 Laut Schuster, Die freien Frauen (wie Anm. 10), S. 435, führten ein Hans und eine Dorothea Sailerin in den 1480er-Jahren das Frauenhaus in Konstanz. Noch 1490 bezahlte Sailer die Steuer für die Häuser des Frauenwirts.

190 STASH, Ordnungen A 3, fol. 129 r.

ins Gefängnis gesteckt; nach dem Schwur der Urfehde wurde er freigelassen.¹⁹¹ Schon am Donnerstag vor Galle (13. April) 1491 trat Michel Ruodolff von Schwinfurt, wahrscheinlich aus der unterfränkischen Stadt Schweinfurt kommend, seine Nachfolge an.¹⁹² Auch «Michel Rüdolff der frowenwirt» geriet zusammen mit «Waltpurg Velgin von Ymenstatt sin wirtin» 1492 mit der Stadt in Konflikt, sodass beide «in miner herrn fenngknuß» kamen. Vorgeworfen wurde beiden, «das si ir frowen unzimliche verschreibungen, so si [die Prostituierten] gegen inn thun sölten, angemütet haben». Auch sie wurden gegen das Versprechen, sich nicht zu rächen, freigelassen.¹⁹³ Bereits im folgenden Jahr geriet er neuerdings in Gefangenschaft, «das er geredt hat, diewyl und im mine herren sechß frowen genomen haben, müsse er lúg[en], wie er deß, so darumb er zú schad[en] komen ist, von inn bekommen mög». Auch in diesem Fall wurde er gegen Urfehdeleistung wieder freigelassen.¹⁹⁴ Unklar ist die Bestellung und Amtszeit des Frauenwirts Hanns Huotter von Regenspurg (Regensburg); im «Amtleutenbuch» steht sein Name zwischen denjenigen von Michel Ruodolff von Schwinfurt, der 1491 angestellt wurde, und dem 1495 mit dem Frauenwirtsamt betrauten Hans Goldschmid von Schlettstadt (Sélestat im Elsass). Jedenfalls wurde Huotter bei seiner Vereidigung als Schaffhauser Frauenwirt folgenderweise verpflichtet: «Hanns Huotter von Regenspurg hat gewerb empfangen mit söllich fürworten das er das huß hinfúr nit turer verkoffen sol dan wie es ain in kom[en] ist und och nit anders dann mit ainß ratz gunst und willen und ist im das huß worden.»¹⁹⁵ Hans Goldschmid von Schlettstadt trat sein Amt am «Sabato Letare» (28. März) 1495 an.¹⁹⁶ Am 11. April («6ta ante Jubilate») 1497 musste er sich vor dem Rat wegen «wegen deß fridbottz», das er gegenüber Margreth Ziegler, seiner Partnerin im Frauenhaus, brach, verantworten. Durch den Bruch «miner herren statt satzung» habe er «sovil verwúreckt», «das man darum zú sinem lib und leben gericht haben mocht». Doch ist ihm «dúrch Gottes unnd barmhertzikait willen gnad beschehen». Deshalb solle er innerhalb eines Monats eine Busse von 80 Pfund bezahlen oder er habe «von der statt unnd usser der gericht[en] zú gon unnd nit wider darin zú komen biß er gemain statt abgetrag[en] hat». Hans Goldschmid und seine Partnerin Margreth Ziegler mussten gleichzeitig schwören, ihr Hab und Gut nicht aus der Stadt zu schaffen, bis die Geldbusse bezahlt war. Goldschmid

191 STASH, RP 3, S. 21.

192 STASH, Ordnungen A 3, fol. 129 r.

193 STASH, RP 3, S. 74.

194 STASH, RP 3, S. 125. Die Stelle ist nicht ganz klar; vielleicht hatte sich Rüdolf des Frauenhandels schuldig gemacht. – Wie in anderen Städten belegt ist, kam es wiederholt zu solchen Vergehen. Vgl. Beate Schuster, Frauenhandel und Frauenhäuser im 15. und 16. Jahrhundert, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 78, 1991, S. 172–189.

195 STASH, Ordnungen A 3, fol. 129 v.

196 STASH, Ordnungen A 3, fol. 129 v: «Hans Goldschmid von Schletstat haut den gewerb empfangen mit sölchen fürworten das er daß huß hinfur nit thurer v[er]kouffen sol dan es an in komen ist, wart 95 guld[en] und och nit anders dan mit ains rautz gunst und willen und haut dz huß aingenomen uff sabato Letare im [14]95 jar och ist er der statt schuldig by dem koff 25 guld[en] sol er geben 7 guld[en] uff Frenen tag im [14]96 jar und darnach all Sant Verenentag 9 guldin biß die sum bezalt ist.»

schwor im Weiteren, wegen des Gefängnisaufenthalts und aller erlittenen Pein sich an der Stadt und ihren Einwohnern nicht zu rächen.¹⁹⁷ Von besonderem Interesse ist das schriftliche Hausinventar, welches Einblick in den Besitz eines Frauenwirts gibt.¹⁹⁸ Goldschmid wurde schliesslich am 18. April («6a ante Jeory») 1497 durch den Schaffhauser Rat zu einer Geldstrafe von 20 Gulden begnadigt, welche er vierteljährlich abzahlen hatte.¹⁹⁹ An «Sabato in Lucie» (9. Dezember) 1497 wurde Hanns Schnell von Nürnberg (Nürnberg) als Frauenhauspächter in die Verantwortung genommen.²⁰⁰ Vielleicht war dieser zuvor bereits Pächter des Frauenhauses in St. Gallen.²⁰¹ Auf «Hilari» (13. Januar) 1499 bewarb sich Bartlome Hofman von Wirtzburg (Würzburg) als Frauenwirt in Schaffhausen an.²⁰² Aus dem städtischen Fertigungsprotokoll aus dem Jahr 1498 geht hervor, dass Hofmann respektive Hoffmann das «frowen hûs» in der «fröwen gässen» zwischen «hern Cunnratten Walt[ers] kälrs unnd Hannsen Schmidz gärtinnen gelegen» für 55 Gulden von Bürgermeister und Rat der Stadt Schaffhausen wie auch den Pflegern des Schaffhauser Heiliggeistspitals gekauft hatte. Die jährlichen Zinsbelastungen für das Haus respektive das Grundstück sind festgehalten: 1 Gulden musste an den Allerheiligenabt, 1 Gulden an Jacob Ruscher, ½ Gulden an die St. Johannkirche in Schaffhausen gezahlt werden. Vertraglich bestimmt wurden auch die Zahlungsbedingungen: 10 Gulden sollten

197 STASH, RP 4, S. 50. – Gedruckt findet sich der Ratsprotokolleintrag unter der falschen Jahreszahl 1496 bei M. Bendel, Schaffhauser Goldschmiede des XV. u. XVI. Jahrhunderts. Auszüge aus den Ratsprotokollen und Rechnungsbüchern der Stadt im Staatsarchiv Schaffhausen, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, N. F. 34, 1932, S. 68–75, hier S. 70, Nr. 17. Bendel ging von der falschen Annahme aus, dass der Schaffhauser Frauenwirt Hans Goldschmid von Schlettstadt beruflich als Goldschmied tätig war.

198 STASH, RP 4, eingehaftetes Blatt (S. 41). – Abgedruckt ist das Inventar fehlerhaft ebenfalls bei Bendel, Schaffhauser Goldschmiede (wie Anm. 197), S. 70–71: «Hannsen Goldschmids unnd Margretha Zieglerin ir hab und gût wie das uff frytag vor Jubilate [14]97 uffgeschriben ist. // Im hindren stúblin / It[em] VIII zini blatt[en] / It[em] XI klainer zini schússeln / It[em] II groß zini taeller / It[em] I messin giesßfaß / It[em] I kúpfrin beckin / It[em] III messine beckin / It[em] I messin ring / It[em] I messin taeller / It[em] VII zini kant[en] klain und groß // In der kuchin / It[em] III erin haefen / It[em] I stechß (?) keßel / It[em] II boesin klaine kesselin / It[em] VI pfannen / It[em] II tryfúß / It[em] II roest // Von gefider / It[em] X bett boeß und gût / It[em] III grosse houptkússin / It[em] by XVI parn boeser und güter linlachen // Von gewand / It[em] II roeck II schúben sind wullin / It[em] I underrock / It[em] III badhemd / It[em] núwe oberhemd[en] / It[em] III stúck tûch / It[em] I langen manß mantel / It[em] I lanngen mannen rock / It[em] III paternoster / It[em] by Ic strangen garn / It[em] I taegen mit silber beschlag[en] / It[em] ruggen und kraepß / It[em] I frowen mantel / It[em] I struppeltz / It[em] by VII eln wúlli tûch / It[em] I underschúrzlin / It[em] I silbrin tumenring / It[em] I underbeltz.»

199 STASH, RP 4, S. 51: «Hannßen Goldschmid dem frowenwirt ist siner straf halb gnad bschaehn. Sol gen XX gl unnd mitnamen uff die naechst[en] fronfast[en] V gl unnd dannenthin ain yede fronfast[en] V gl, biß die XX gl geben sind unnd sol fúro nitt merr wyter umb gnad bitt[en].»

200 STASH, Ordnungen A 3, fol. 129 v: «Hanns Schnell von Nürnberg ist der gewerb gelihen stund an sabato in Lucie a[nno] [14]97 und sol er noch by der sum so Hanns Goldschmid schuldig beliben ist 17 guld[en] sol er bezalen all wuchen ½ gl und haut die ordnung so hievor staut geschworn und sol ouch das hus nit thúrer v[er]kouffen denn wie es ain inn komen ist denn mit unser herren willen.»

201 1496 ist in St. Gallen ein Frauenwirt namens Hans von Nürnberg erwähnt. Vgl. Ziegler, Aus dem alten St. Gallen (wie Anm. 104), S. 16; Schuster, Die freien Frauen (wie Anm. 10), S. 431.

202 STASH, Ordnungen A 3, fol. 130 r.

bar bezahlt, die restliche Schulden vierteljährlich um 5 Gulden abgetragen werden.²⁰³ Die Amtszeit Hofmans war kurz; bereits an «Sabato vor Lichtmess» (1. Februar) 1500 wurde Hainrich Grauf von Baden (Baden im Aargau oder Baden-Baden im heutigen Baden-Württemberg) als Frauenwirt in Schaffhausen vereidigt.²⁰⁴ Unklar ist die Amtszeit des im «Amtleutenbuch» verzeichneten Frauenwirts Kuonratt Hölzenlötz «von Gesinhon», welcher angeblich an «Sabato ante Galle» (12. Oktober) 1499 sein Amt antrat.²⁰⁵ Der Eintrag dieses Schaffhauser Frauenhauspächters steht allerdings zwischen den Einträgen von Hans Sailer von Hall, der seit 1487 Frauenwirt war, und dem im Jahr 1490 angestellten Frauenhauspächter Hanns Böngger «von Stuoggartn».²⁰⁶ Vielleicht handelt es sich bei diesem Eintrag um einen Verschreiber; aufgrund der Quellenlage lässt sich dies nicht eruieren. Jedenfalls ist der erwähnte Frauenwirt Grauf oder Gräuff in den Schaffhauser Stadtrechnungen von 1499/1500 und 1500/01 verzeichnet.²⁰⁷ Gemäss dem «Amtleutenbuch» wurde Peter Muller von Würmß oder Durstain an Samstag «post Ulrich» (11. Juli) 1500 als Frauenwirt eingestellt.²⁰⁸ Allerdings steht dieser Eintrag zwischen Cristin von Pfullendorf, die im Jahr 1510 Frauenwirtin war, und dem 1522 als Frauenwirt angestellten Niclaus Lampartter von Basel. Vielleicht könnten weitere Quellenfunde die Tätigkeit Peter Mullers weiter eingrenzen. Zu welchem Zeitpunkt «Adelhait Metzger von Wißenburg» (Weissenburg in Mittelfranken oder Wissembourg im Elsass) als Frauenwirtin vereidigt wurde, scheint nicht bekannt zu sein. Jedenfalls wurde sie gemäss dem «Amtleutenbuch» bis auf «Galle» (16. Oktober) 1502 als Frauenwirtin angestellt, wobei ihr Knecht Hans in diese Anstellung mit eingeschlossen war.²⁰⁹ Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist diese Schaffhauser Frauenwirtin identisch mit der 1496 in St. Gallen im Frauengewerbe tätigen Adelheid Metzger, die zusammen mit Hans Sporer aus Lothringen in dieser Stadt aktiv war.²¹⁰ Vermutlich ist der Letztere mit dem in Schaffhausen erwähnten Knecht Hans identisch, wobei interessant ist, dass dieser in einer gegenüber der Frauenwirtin Adelheid Metzgerin in einer untergeordneten beruflichen Stellung erwähnt wird. Vermutlich war Adelheid Metzger diejenige Frauenwirtin, welche um 1502/03 in handgreifliche Streitigkeiten mit dem «phister im closter» geriet.²¹¹ An «Mittwoch

203 STASH, RP 4, S. 48*.

204 STASH, Ordnungen A 3, fol. 130 r.

205 STASH, Ordnungen A 3, fol. 129 r. Die Ortschaft «Gesinhon» konnte leider nicht näher identifiziert werden.

206 STASH, Ordnungen A 3, fol. 129 r.

207 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 162; Bd. 163, S. 91.

208 STASH, Ordnungen A 3, fol. 130 v: Er gibt alle Wochen 5 β. Sein Herkunftsort «Durstain» im ehemaligen Bistum Worms kann wohl mit der heutigen in Rheinland-Pfalz gelegenen Ortschaft Dirmstein identifiziert werden.

209 STASH, Ordnungen A 3, fol. 130 v.

210 Ziegler, Aus dem Alten St. Gallen (wie Anm. 104), S. 16–17; Schuster, Die freien Frauen (wie Anm. 10), S. 432.

211 STASH, Justiz C 1, Bd. 4 (1493–1504), fol. 50 (1502/03): «Der phister im closter hat die fryen wirttin mit der funst an koph geschlagen unnd uber sy getrunge und dartzu geschworn, das dich box flaisch schend aller huren wirttin unnd huren würt unnd darnach haut er geredt, das dich box

vor Laurenti» (9. August) 1503 wurde Jos Hoflich als Frauenwirt vereidigt.²¹² Schon an «Galle» (16. Oktober) 1503 wurde mit Bastion Wolff von Nördlingen ein neuer Frauenwirt eingestellt.²¹³ Gemäss den Stadtrechnungen war dieser Frauenwirt auch im Rechnungsjahr 1504/05 tätig.²¹⁴ An «Urban» (25. Mai) 1505 wurde ein neuer Schaffhauser Frauenwirt vereidigt: Klain Hans «von Kemptten» (Kempten im Allgäu). Seine namentlich nicht genannte Frau respektive Gefährtin wurde in den Eid mit eingebunden.²¹⁵ An «Sabato Exaudi» (23. Mai) 1506 wird Anna Röslerin «von Ogsपुरg» (Augsburg) in den Stadtrechnungen als Frauenwirtin erwähnt;²¹⁶ bereits auf «Montag nach Cantate» (11. Mai) 1506 wurde Jacob Rutzmann «von Wisenhorn» (Stadt Weissenhorn im schwäbischen Landkreis Neu-Ulm im heutigen Freistaat Bayern) als Frauenhauspächter vereidigt.²¹⁷ Eine «Kúngold frowen wirtin» ist in den Stadtrechnungen 1509/10 dokumentiert.²¹⁸ Sie scheint allerdings nur kurze Zeit in Schaffhausen tätig gewesen zu sein, denn auf «Mauritz» (22. September) 1509 wurde Madulena Gronkenerin «von Landshüt» (Stadt Landshut im heutigen Niederbayern) in dieser Position angestellt wurde.²¹⁹ Aber auch diese Frauenwirtin blieb nicht lange, denn Cristin von Pfullendorf «stund an uf samstag nach Sant Jörgen» (27. April) 1510.²²⁰ Eine grosse Lücke besteht in der namentlichen Überlieferung der Frauenwirte in den Jahren zwischen 1510 und 1522; weder die Liste der vereidigten Frauenhauspächter noch sonstige Quellen aus Schaffhausen wie auch der weiteren Umgebung scheinen hier Aufschluss zu geben. Erst mit Niclaus Lampartter «von Bassel» (Basel), der auf «Samstag auf Jubilate» (10. Mai) 1522

funfwunden schend ich will uch den grind zerschlan, da hat die wirtin inn mit ainem schemel gestosen, daby sind gewesen der jung Spor und sin knecht und des alten Ochslins knecht.»

- 212 STASH, Ordnungen A 3, fol. 130 v: Er soll die «zins geben, so ab dem hus gönd, das ist II I guld[en] uff Sant Martis tag und ist sach dz er minen heren gevalt so sol er ob er wil witer mit minen heren überkomen um ain zins wie dz bishar geschehen ist».
- 213 STASH, Ordnungen A 3, fol. 130 v: Erstmals wird dieser Frauenwirt als «offnen wirt» bezeichnet. Er soll den Zins «ab dem huos richten on unsern schaden und haut die obgeschriben ordnung geschworen und sond uf samstag vor Sant Francisen tag im XVc und 4 jar mit im uber komen das er der stat von hür all fronfasten sol gen II lb ist ain jar VIII lb von hür».
- 214 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 168, S. 97. Jährlich soll er 8 lb geben, pro Fronfasten 2 lb. Zum letzten Mal zahlte er an Fronfasten in der Fastenzeit. Annli von Ylantz, vielleicht eine im Frauenhaus angestellte Prostituierte, zahlte in der folgenden Zeit zumeist im Abstand von einer oder zwei Wochen die geschuldeten Beträge (4 β pro Woche), wie in den Stadtrechnungen dokumentiert ist.
- 215 STASH, Ordnungen A 3, fol. 130 v: Soll von «hür ain jar X lb zinß mit namen al frönfasten II I lb und hat und sin wirtin diß ordnung geschworn». – Gemäss den Schaffhauser Stadtrechnungen trat «Hans Klain Hans von Kempten» die Pacht des Frauenhauses am «Sabato ante Urbani» 1505 an. StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 169, S. 85.
- 216 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 169, S. 85.
- 217 STASH, Ordnungen A 3, fol. 130 v: Er soll 10 lb im Jahr geben, zu jeder Fronfasten 2½ lb.
- 218 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 172, S. 92: Zahlt normalerweise pro Woche, zumeist 10 β. Auf den Tag des hl. Moritz hat sie alle Wochenzinse bezahlt.
- 219 STASH, Ordnungen A 3, fol. 130 v: «[...] git al wuchen vom huos V β hatt die ordnung geschworn.» – Siehe auch StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 172, S. 92: Erwähnt wird in den Stadtrechnungen «Madalen», «stund an uf Moritz (1509).» Sie zahlt 5 β pro Woche.
- 220 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 172, S. 93: Sie zahlt 5 β pro Woche.

vereidigt wurde, erscheint neuerlich ein Schaffhauser Frauenhauspächter.²²¹ Dieser gibt einige Rätsel auf. In Konstanz wurde 1519 ein Nikolaus Lamparter von Basel als Frauenwirt angestellt,²²² wobei schon vermutet worden ist, dass es sich bei diesem um den verschiedentlich in Basel tätigen Buchdrucker Nikolaus Lamparter handeln könnte, was aber durch die neuere Forschung als wenig wahrscheinlich erachtet wird.²²³ Auf den Frauenwirt Lamparter folgte auf den «Samstag nach Sebastian» (23. Januar) 1524 ein gewisser Symbund Öden von ... (fehlt im «Amtleutenbuch»), zuvor war er in der Reichsstadt Nördlingen als Frauenwirt tätig gewesen, um dann – nach einem kurzen Intermezzo in Schaffhausen – in derselben Funktion nach Überlingen zu wechseln. Wie aus der Überlinger Überlieferung hervorgeht, stammte Öden oder Eder, wie er auch genannt wurde, aus Ried in Bayern.²²⁴ Diesem folgte Sigmund Beringer von Bernschwil bereits am «Samstag Jubilate» (16. April) 1524.²²⁵ Im «Amtleutenbuch» folgt ein gewisser Hans Süitor «von Marburg» (Marburg in Mittelhessen), ohne Angabe des Datums seines Stellenantritts. 1535 wird als Pächterin des Frauenhauses Anna Schwyzer erwähnt, die damals in einen den städtischen Rat mehrmals beschäftigenden Konflikt verwickelt war. Noch im selben Jahr wurde sie entlassen und aus der Stadt verbannt.²²⁶ Magdalena Locher von Chur muss ihre Nachfolgerin gewesen sein. Allerdings wurde diese bereits am 19. Juni 1536 aus der Stadt ausgewiesen.²²⁷ Eine namentlich nicht genannte Frauenwirtin wurde gemäss dem Ratsprotokoll vom 20. Juni 1537 durch des Krayers Sohn «blutrums geschlagen», sodass sie zu Boden fiel.²²⁸

221 STASH, Ordnungen A 3, fol. 132 r.

222 Schuster, Die unendlichen Frauen (wie Anm. 102), S. 217.

223 Jörg Vögeli, Schriften zur Reformation in Konstanz 1519–1538, bearb. v. Alfred Vögeli, Bd. 2/2, Tübingen/Basel 1973 (Schriften zur Kirchen- und Rechtsgeschichte, Bd. 41), S. 1189, Anm. 787. – Zur Richtigstellung der Biografie Lamparters: Wolfgang Dobras, Ratsregiment, Sittenpolizei und Kirchenzucht in der Reichsstadt Konstanz 1531–1548. Ein Beitrag zur Geschichte der oberdeutsch-schweizerischen Reformation, Gütersloh 1993 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Bd. 59), S. 222. – Zur Biografie des Basler Druckers Nikolaus Lamparter: Christoph Reske, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, Wiesbaden 2007 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, Bd. 51), S. 65.– Siehe auch Wilfried Kettler, Untersuchungen zur frühneuhochdeutschen Lexikographie in der Schweiz und im Elsass. Strukturen, Typen, Quellen und Wirkungen von Wörterbüchern am Beginn der Neuzeit, Bern 2008, S. 187.

224 STASH, Ordnungen A 3, fol. 132 r. Laut Schuster, Die freien Frauen (wie Anm. 10), S. 432, war ein Siegmund Öder aus Ried 1524 Frauenwirt in Überlingen. Auch Peter Schuster, Frauenhaus (wie Anm. 14), S. 99–100, erwähnt diesen Frauenwirt: «Auch Sigmund Eder (oder Öder) aus Ried in Bayern ist über Umwege nach Überlingen gekommen. Bevor er dort am 26. April 1524 zum Frauenwirt vereidigt wurde, war er in Nördlingen in der gleichen Funktion tätig gewesen.» Siehe auch Obser, Geschichte (wie Anm. 139), S. 631, Anm. 3.

225 STASH, Ordnungen A 3, fol. 132 r. Die Ortschaft «Bernschwil» konnte leider nicht näher identifiziert werden.

226 Schultheiss, Institutionen (wie Anm. 20), S. 289.

227 STASH, RP 10, S. 387.

228 STASH, RP 11, S. 25.

Die Prostituierten und ihre Kunden

Im Gegensatz zu den Frauenwirtinnen und Frauenwirten, deren Namen vielfach in den unterschiedlichsten schriftlichen Quellen überliefert sind, bleiben die sich in Schaffhausen prostituierenden Frauen weitgehend anonym. Dies ist keine Ausnahme: auch in anderen spätmittelalterlichen Städten sind die Namen der Prostituierten häufig nicht bekannt.²²⁹ In Erscheinung traten solche Personen nur dann, wenn sie aufgrund von zwischenmenschlichen Konflikten aktenkundig wurden.²³⁰ Diese Anonymität gilt in gleichem Mass für die Kundschaft der Prostituierten respektive die Freier. Der Nebel der Anonymität lichtet sich auch in der Stadt Schaffhausen zumeist nur in den Quellen jurisdiktionellen Ursprungs. Bereits erwähnt worden sind die in den seit den frühen 1370er-Jahren überlieferten Frevelbüchern dokumentierten Konflikte zwischen den sich prostituierenden Frauen und ihren Freiern beziehungsweise deren Umfeld.²³¹ Dieses Zeitfenster endet allerdings schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts mit dem Abbruch dieser Quellengattung.²³² Allerdings lassen sich die Freier auch in späterer Zeit vereinzelt über Straftaten in den Quellen fassen, während die Prostituierten weitgehend namenlos bleiben. So wurde Hanns Schriberli von St. Gallen am 15. Juli 1474 zum Tod durch Ertränken verurteilt, weil er in Unterhallau Unruhe gestiftet und während verschiedener Nächte im Schaffhauser Frauenhaus schlimme Gotteslästerungen ausgestossen haben soll.²³³

229 Schuster, *Die freien Frauen* (wie Anm. 10), S. 195: «Im 14. und 15. Jahrhundert ist es in den meisten Fällen unmöglich, den gesellschaftlichen Hintergrund von Dirnen zu ermitteln, da wir nur ihre Vornamen und Herkunftsorte kennen, von denen nie sicher ist, ob es sich um ihre Geburtsorte oder die Stadt ihres letzten Aufenthalts handelt. Doch das in den Quellen nicht greifbare soziale Profil der Dirnen spricht für sich. Die Namenlosigkeit spiegelt ihre soziale Bindungslosigkeit wider.»

230 Zur Gewalt und zu den in den Frauenhäusern begangenen Delikten im deutschsprachigen Raum: Schuster, *Die freien Frauen* (wie Anm. 10), S. 439–446 (Anhang 5, Anhang 5a, Anhang 5b); Schuster, *Frauenhaus* (wie Anm. 14), S. 72–77.

231 Siehe oben, S. 97–101.

232 Wie in vielen kommunal verfassten Gemeinwesen fehlt auch in der Stadt Schaffhausen eine umfassende Aufarbeitung der archivalischen Überlieferung unter verwaltungsgeschichtlichen Aspekten. Ansätze hierzu liefern: Ernst Rüedi, *Bemerkungen zu den Schaffhauser Ratsprotokollen*, in: *Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 45 (Festschrift Karl Schib zum siebzigsten Geburtstag), 1968, S. 191–207; Schultheiss, *Institutionen* (wie Anm. 20); Landolt, *Finanzhaushalt* (wie Anm. 20).

233 Staatsarchiv Schaffhausen, Justiz D 1, Vergichtenbuch 1460–1551, fol. 13 r. Auch in der folgenden Zeit wurden Personen wegen Gotteslästerung gebüsst: 1508 wurde Michel Brútsch von Wangen zu «II stund im prang[er]» und «II mil wegs» Stadtverbannung verurteilt, weil er im Frauenhaus «vast übel und uncristenlich gesworn» hatte. Vgl. STASH, RP 5, S. 340. – Im Allgemeinen wurden Gotteslästerungen in Schaffhausen mittels Geldbussen bestraft. Allerdings behielt sich der Schaffhauser Rat vor, bei schwerwiegenden Gotteslästerungen das Strafmass zu erhöhen. Wie die Praxis zeigt, wurden in vereinzelt Fällen körperliche Strafen und sogar die Todesstrafe verhängt. Zur Bestrafung der Gotteslästerung nach dem Schaffhauser Stadtbuch: SSRQ SH 1 (wie Anm. 24), Nr. 140, S. 78–79 («Umb daz sweren»), aus dem Jahr 1413; Nr. 142, S. 79–81 («Umb das sweren»), vermutlich aus früherer Zeit. – Zur zunehmenden Kriminalisierung der Blasphemie in der alteuropäischen Gesellschaft: Gerd Schwerhoff, *Zungen wie Schwerter. Blasphemie in alteuropäischen Gesellschaften 1200–1650*, Konstanz 2005 (Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven, Bd. 12).

Glimpflicher erging es im selben Jahr Heinrich Leberwurst aus Bürglen, welcher in der Karwoche eine Frau im Frauenhaus geschlagen und üble Flüche ausgestossen hatte.²³⁴ Die besondere Erwähnung der Karwoche weist darauf hin, dass an Feiertagen und den Abenden davor der Besuch des Frauenhauses verboten war. Speziell in der Fastenzeit vor Ostern war der Sexualverkehr tabuisiert.²³⁵ 1476 wurde Peter Kumber wegen verbotenen Spiels am «stillen fritag» (Karf Freitag) im Frauenhaus mit 20 Gulden empfindlich gebüsst.²³⁶ Auch die Frauenwirte konnten in Konflikte verwickelt werden, wie ein Fall aus dem Jahr 1484 zeigt, wobei wir allerdings nicht wissen, ob die erwähnten Personen Freier respektive Besucher des Frauenhauses waren oder sonst mit dem nicht namentlich genannten Frauenwirt und seiner Frau in Streit gerieten: «Ulrich Diessenhofer und Hans Mäggiß jung sind gestrauft jeglicher umb I march silbers, sond dz geben in monatz frist oder uß der statt und hand daruff gesworn den burg[er] aid und gegen frowenwirt und sin frowen frid zû halten und die büß zû gend od[er] uß der statt.»²³⁷ Auch in späterer Zeit sind Konflikte zwischen dem Frauenwirt oder der Frauenwirtin mit anderen Personen dokumentiert, so etwa 1502/03. Damals kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen der Frauenwirtin und dem «phister im closter».²³⁸ Am 19. März 1487 wurde Hans Locher genannt Wis von Konstanz verurteilt, weil er einer Prostituierten im Schaffhauser Frauenhaus die Bezahlung ihrer Liebesdienste verweigert und ausserdem Gotteslästerungen ausgestossen habe. Auf Fürsprache des Bürgermeisters und Rats der Stadt Konstanz wurde Locher gegen Urfehde aus der Gefangenschaft schliesslich entlassen.²³⁹ Letzteres deutet im Übrigen auf die Bedeutung der sozialen Netzwerke in den spätmittelalterlichen Gemeinschaften hin, die sich insbesondere in der strafrechtlichen Bevorteilung Einheimischer respektive über in- und auswärtige Sozialbeziehungen verfügender Individuen zeigt.²⁴⁰ Im Zusammenhang mit einer Straftat

234 Schultheiss, Institutionen (wie Anm. 20), S. 288–289.

235 Schuster, Frauenhaus (wie Anm. 14), S. 61. – Ein eindrückliches Flussdiagramm über den «sexual decision-making process» gemäss den Informationen in den mittelalterlichen Bussbüchern hat James A. Brundage, *Law, Sex, and Christian Society in Medieval Europe*, Chicago 1987, Figure 4.1, erarbeitet.

236 STASH, RP 2, S. 43: «Peter Kumber ist gestrauft umb XX guld[en], umb daz er am stillen fritag im frowenhuß gespilt haut und die wil er die nüt git, so sol er nit ledig gelassen wird[en].»

237 STASH, RP 1, S. 365.

238 STASH, Justiz C 1, Bd. 4 (1493–1504), fol. 50 (der ganze Eintrag ist durchgestrichen): «Der phister im closter hat die fryen wirtin mit der funst an koph geschlagen unnd uber sy getrunge und dartzû gesworn das dich box flaisch schend aller hüren wirtin und hüren würt und darnach haut er geredt das dich boxwunden schend, ich will uch den grind zerschlan, da hat die wirtin inn mit ainem schemel gestosen, daby sind gewesen der jung Spor und sin knecht und des alten Ochslins knecht.»

239 STASH, Urk. 3293.

240 Allgemein zur unterschiedlichen Bestrafung Einheimischer und Auswärtiger, manchmal auch als «zweigleisiges Strafrecht» bezeichnet: Gunter Gudian, *Geldstrafrecht und peinliches Strafrecht im späten Mittelalter*, in: Hans-Jürgen Becker/Gerhard Dilcher/Gunter Gudian/Ekkehard Kaufmann/Wolfgang Sellert (Hrsg.), *Rechtsgeschichte als Kulturgeschichte. Festschrift für Adalbert Erler zum 70. Geburtstag*, Aalen 1976, S. 273–288, hier S. 282. – Siehe hierzu auch Gerd Schwerhoff, *Devianz in der alteuropäischen Gesellschaft. Umrisse einer historischen Kriminalitätsforschung*, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 19, 1992, S. 385–414, hier

wird das Schaffhauser Frauenhaus 1488 neuerdings in den Quellen erwähnt. Damals wurde «Jacob Rinow von Costentz» in Schaffhausen wegen verschiedener Vergehen mit dem Schwert hingerichtet, nachdem er unter anderem gestanden hatte, dass er bei Winterthur «ain rot tuch» gestohlen hatte und «dz hie versatzt [hatte] dem frowenwirt umb I guldin».²⁴¹ Überhaupt scheint das Frauenhaus ein Ort gewesen zu sein, wo versucht wurde, Diebesgut weiterzuveräußern. 1497 kam Hans Studer von St. Gallen ins Gefängnis, weil er dem Schaffhauser Frauenwirt ein gestohlenen «waidmesser» angeboten hatte. Gegen Urfehdeleistung wurde er wieder freigelassen.²⁴²

Typisch für die Herkunft der Prostituierten in Schaffhausen war, dass sie von auswärts stammten. Aus anderen Städten ist dies ebenfalls bekannt: sich prostituierende Frauen waren im Allgemeinen Stadtfremde.²⁴³ Zumindest gilt dies für die im städtischen Frauenhaus tätigen Prostituierten. Wie dies bei der «heimlichen» Prostitution aussah, die im Lauf des Spätmittelalters immer weniger toleriert wurde, müsste erst noch untersucht werden.²⁴⁴ Zumeist werden in den Quellen die Prostituierten nur mit Vornamen und ihrem Herkunftsort genannt.²⁴⁵ Im späten 14. Jahrhundert sind erwähnt: «Ellinen von Kaiserstuol, die huoren under d[er] loben»,²⁴⁶ «Breden von Sulgen, dik kurzen varenden frowen»,²⁴⁷ «Elsinen von Costentz, die huoren»,²⁴⁸ «Elsinen von Überlingen, ain huor»,²⁴⁹ «Annen von Zovingen, ainer varenden frowen»,²⁵⁰ «Ursullen von Ravenspurg».²⁵¹ Im frühen 16. Jahrhundert tauchen in den Quellen auf: «Annli von Ylantz»,²⁵² «Doratte von Blumberg».²⁵³ So wie sich im Schaffhauser Frauenhaus nur fremde Prostituierte finden, so werden in Frauenhäusern anderer Städte gelegentlich aus Schaffhausen stammende Prostituierte genannt, wie beispielsweise im Nördlinger Frauenhaus,

S. 401–402. – Für die Anwendung dieses Prinzipes der Übervorteilung von Einheimischen im spätmittelalterlichen Schaffhausen: Landolt, *Delinquenz* (wie Anm. 56).

241 STASH, Justiz D 1, Vergichtenbuch 1460–1550, fol. 30 v.

242 STASH, RP 4, S. 93.

243 Allgemein zu den geografischen Herkunftsorten von Prostituierten im Spätmittelalter: Richard C. Trexler, *La prostitution florentine au XVe siècle: Patronages et clientèles*, in: *Annales ESC* 36/6, 1981, S. 983–1015, hier S. 984–989; Rossiaud, *Dame Venus* (wie Anm. 34), S. 45 mit Anm. 13 (S. 237–238), 100; Schuster, *Frauenhaus* (wie Anm. 14), S. 82–84; Lömker-Schlögell, *Prostituierte* (wie Anm. 14), S. 64.

244 Insbesondere aus grösseren Städten gibt es durchaus Belege, die zeigen, dass auch Einheimische als Prostituierte tätig sein konnten. Für die französische Stadt Dijon wurden im Zeitraum 1440–1540 von insgesamt 146 auswertbaren Fällen 38 einheimische und 108 auswärtige Dirnen ermittelt. Vgl. Rossiaud, *Dame Venus* (wie Anm. 34), S. 238. – Siehe auch: Schuster, *Frauenhaus* (wie Anm. 14), S. 83; Roper, *Das fromme Haus* (wie Anm. 34), S. 87.

245 Die Nennung einer Herkunftsbezeichnung als Nachname kann ein möglicher Hinweis für eine Prostituierte sein; «dies ist allerdings kein sicheres Indiz.» Burghartz, *Leib* (wie Anm. 92), S. 273, Anm. 41.

246 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 13 r.

247 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 27 v.

248 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 28 v.

249 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 29 v.

250 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 39 r.

251 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 57 v.

252 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 168 (1504/05), S. 97.

253 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 172 (1509/10), S. 93.

wo sich 1471/72 unter der Belegschaft eine «Enndlin von Schaffhusen» befand,²⁵⁴ oder im Luzerner Frauenhaus, wo 1539 eine Anne Britter von Schaffhausen als Prostituierte tätig war.²⁵⁵

In vormoderner Zeit definierte sich die Ehre einer Frau weitgehend über ihre sexuelle Integrität.²⁵⁶ In den Schaffhauser Frevelbüchern der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts finden sich denn auch wiederholt ehrenrührige Beleidigungen wie «Hure».²⁵⁷ Die angebliche Tätigkeit in Frauenhäusern wurde in Streitigkeiten ebenfalls immer wieder als Beleidigung geäußert. Um 1499/1500 klagte «Fren Michel von Buchtalen» gegen «Cünrat Metzger von Widlen», weil dieser sie beschuldigt hatte, Bigamistin und ausserdem während langer Zeit in einem Frauenhaus tätig gewesen zu sein.²⁵⁸ Um 1503/04 klagte «Margreth Itt von Langwißen, Jacob Murers jungfroew» (Magd), gegen Eberlin Tuchelin und dessen Frau, weil diese behauptet hatten, dass sie mehrere Jahre im Frauenhaus gewesen sei.²⁵⁹

Prostituierte riskierten natürlich immer wieder, von einem Freier schwanger zu werden. Obwohl in der Forschungsliteratur recht skeptisch über das Schicksal von schwangeren Prostituierten berichtet wird,²⁶⁰ lassen sich durchaus fürsorgerische Leistungen seitens der Kommunen feststellen.²⁶¹ Aus Schaffhausen ist der folgende Fall dokumentiert. 1536 gebar eine Prostituierte im Frauenhaus ein Kind, wobei der Rat gebeten wurde, für das Neugeborene zu sorgen. Der Rat entschied sich angesichts «der frowen ellend und armut», sich um das Baby zu kümmern und es

254 Schuster, Frauenhaus (wie Anm. 14), S. 83.

255 Wüst, Prostitution (wie Anm. 14), S. 45.

256 Zur geschlechterspezifischen Ehre in der Vormoderne: Martin Dinges, Ehre und Geschlecht in der Frühen Neuzeit, in: Sibylle Backmann/Hans-Jörg Künast/Sabine Ullmann/B. Ann Tlusty (Hrsg.), Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit. Identitäten und Abgrenzungen, Berlin 1998 (Colloquia Augustana, Bd. 8), S. 123–147.

257 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387); Bd. 2 (1388–ca. 1400).

258 STASH, Justiz C 1, Bd. 4 (1493–1504), fol. 35 v: «Fren Michel von Buchtalen clagt Cünrat Metzger von Widlen habe zû ir geredt, sy were wirdig und haetti das wol verdient, das man sy uber die Rinbrugg hinab schuß und sy hab ainen eman zû Baden in Ergoew unnd sy sye langzit in ainem frowen huß gesin.» Der Wunsch, die Frau von der Rheinbrücke zu stossen, steht wohl in einem Zusammenhang mit dem Bigamievorwurf: Bigamie wurde gewöhnlich mit der Strafe des Ertränkens geahndet.

259 STASH, Justiz C 1, Bd. 4 (1493–1504), fol. 58 v: «Margreth Itt von Langwißen, Jacob Murers jungfroew, clagt wie das Eberlin Tuchelin und sin frowen gescholten haben, das sy zway jar hie und anderswo im frowenhuß gewesen und darumb nit gut zû der kundschaft sy.» Der ganze Fall steht im Zusammenhang mit einem weiteren Delikt, wobei Margreth Itt als Zeugin einvernommen werden sollte. Interessant ist die Tatsache, dass als Prostituierte angesehene Frauen als Zeuginnen diskreditiert und für nicht glaubwürdig angesehen wurden. Allerdings wurde die Zeugenschaft einer Frau generell geringer geachtet als diejenige eines Mannes. Vgl. Elisabeth Koch, Die Frau im Recht der Frühen Neuzeit. Juristische Lehren und Begründungen, in: Ute Gerhard (Hrsg.), Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, München 1997, S. 73–93, hier S. 85.

260 Siehe hierzu beispielsweise Schuster, Frauenhaus (wie Anm. 14), S. 93–94. Allerdings konstatiert auch Schuster eine Diskrepanz zwischen den in Frauenhausordnungen einzelner Städte überlieferten menschenverachtenden Normen und der vor allem in erhaltenen Rechnungen zugunsten schwangerer Prostituierten tatsächlich geübten Praxis.

261 Siehe mit dem Beispiel der Stadt Luzern: Wüst, Prostitution (wie Anm. 14), S. 66–68.

zu «erziechenn».²⁶² Den Prostituierten wurde gelegentlich ein «badgelt» oder auch Trinkgeld aus der Stadtkasse gezahlt.²⁶³

Obwohl die zumeist stadtfremden Prostituierten wiederholt Ablehnung seitens der einheimischen Stadtbevölkerung erfuhren, lassen sich doch immer wieder Momente der Integration in die städtischen Kommunen feststellen. Beispiele aus Schaffhausen belegen dies ebenfalls. Wie aus den Rechnungen der Kaufleutengesellschaft von 1418 hervorgeht, wurden den «varenden frowen» zum «ingenden jar» 2 Schilling geschenkt. Interessant sind die Angaben zu weiteren mit Almosen bedachten Personengruppen in dieser Rechnung. Ebenfalls 2 Schilling wurden «den pffiffen» wie auch «den lutenslahern» gegeben. Deutlich weniger wurde den «gigern» ausbezahlt: sie erhielten 8 Pfennig. Nur gerade 6 Pfennig wurde «den blinden» gegeben. 1 Schilling «Opferpfennig» kam «den jungen múnken» zu.²⁶⁴ Anderen Bevölkerungsgruppen – mit Ausnahme der «arme[n] lút» – waren solche Heischebräuche gemäss dem Stadtbuch von 1385 schon in früheren Zeiten unter Bussandrohung verboten worden.²⁶⁵ Anlässlich der Errichtung der St. Wolfgangskapelle auf dem Ölberg um das Jahr 1480 soll die ganze Bürgerschaft Schaffhausens gemäss der Überlieferung des Chronisten Rüeger mitgeholfen haben: «Es habend ouch an disem buw gearbeitet die gantz burgerschaft, alle zünft, wibe und manspersonen, knaben und döchteren, die schúlmeister und schüler, ia ouch die gmeinen wiber, mit stein zúhin tragen. Disen allen hat Gott der Herr und sin liebe múter und der groß nothelfer Sant Wolfgang den ewigen lon und nach disem das ewig leben geben. Das ist gút sach für die hüren gsin, die sind mit diser arbeit des fegfürs entlediget und in irem hürenstand von mund uf zhimmel. O der blinden welt!»²⁶⁶

262 STASH, RP 10, S. 322. Es darf angenommen werden, dass das neugeborene Kind dem Schaffhauser Heiliggeistspital überstellt wurde. Es dürfte wie ein Findelkind behandelt worden sein. Findelkinder wurden gemäss einer Verordnung von 1343 zu Leibeigenen des Spitals. Vgl. SSRQ SH 2 (wie Anm. 27), Nr. 101 («Umb dú fundelli, die der spitäl zúhet»), S. 59–60. Gemäss dem Eintrag im Stadtbuch wurde diese Bestimmung darum erlassen, «daz man in dem spitäl dest gerner armú und fundeni kint in neme und ziehe». – Diese Praxis ist im Übrigen auch aus anderen Städten wie Winterthur oder Zürich bekannt. Siehe hierzu: Oliver Landolt, Finanzielle und wirtschaftliche Aspekte der Sozialpolitik spätmittelalterlicher Spitäler, in: Neithard Bulst/Karl-Heinz Spiess (Hrsg.), Sozialgeschichte mittelalterlicher Hospitäler, Ostfildern 2007 (Vorträge und Forschungen, Bd. 65), S. 273–299, hier S. 286.

263 StadtA Schaffhausen, AII 05.01, Bd. 82 (1444), S. 22: «Margaretha von Spir vom frowenhus / It[em] IIII lb XV ß uff Suontag vor Andree und hat damit die Fronvasten uff Crucis Exaltationis gantz bezalt, denn wir den frowen die ubrigen V ß ze vertrincken hand gen.» StadtA Schaffhausen, AII 05.01, Bd. 113 (1454), S. 199: «It[em] III ß Elsi von Mellingen badgelt ante Margrete.» StadtA Schaffhausen, AII 05.01, Bd. 118 (1457/58), S. 46: «It[em] II ß den frowen im frowen huß badgelt, als sy den zins brachtan.»

264 StadtA Schaffhausen, G 00.01, Archiv der Gesellschaft zum Kaufleuten, Fasz. XXXII («Rechnung rödell de anno 1418 ad annum 1453»), S. 11.

265 SSRQ SH 2 (wie Anm. 27), Nr. 120, S. 68–69 («Das nieman hie sol bitten ze wihenheuten, an des ingenden jares und zwelften abenden»).

266 Rüeger, Chronik I (wie Anm. 15), S. 313–314. Allgemein zur heute nicht mehr existierenden St. Wolfgangskapelle: Frauenfelder, Kunstdenkmäler I (wie Anm. 125), S. 212–213.

Sonstiges Personal im Frauenhaus

Neben dem Frauenwirt respektive der Frauenwirtin sowie den sich prostituierenden Frauen gab es weiteres Personal im Frauenhaus. In verschiedenen Städten werden Knechte, Köchinnen oder Kochmägde in den schriftlichen Quellen erwähnt, welche in den Frauenhäusern eine Beschäftigung fanden.²⁶⁷ Auch in den Schaffhauser Quellen insbesondere des 14. Jahrhunderts sind verschiedentlich Dienstboten aufgeführt. So wird um 1371 ein «frowan knecht», wahrscheinlich bei den «frowan im Kratz» tätig, erwähnt, der in verbale Auseinandersetzungen mit einer gewissen Besmerin geriet.²⁶⁸ Um 1372 stritt sich «Cuontz d[er] huroan kneht» mit städtischen Wächtern.²⁶⁹ Zu gewalttätigen Handgreiflichkeiten kam es um 1374 zwischen «Cuontzen Annen von Oagspurg knecht» und weiteren Kontrahenten.²⁷⁰ Letzterer geriet wiederholt in Konflikt mit anderen Personen: um 1377 kam es zu verbalen Attacken gegen des «Switzers kneht»;²⁷¹ im gleichen Jahr war er in Tätlichkeiten verwickelt.²⁷² Auch aus Quellen des 15. Jahrhunderts sind Frauenhausknechte bekannt, wobei diese verschiedentlich in städtischen Diensten tätig waren. 1448 begleitete «des frowenwirt knecht» einen städtischen Angestellten auf einer Erkundungstour.²⁷³ Ebenso wurden an diesen im gleichen Jahr Zehrkosten gezahlt.²⁷⁴

Die Schliessung des Schaffhauser Frauenhauses

Mit der Reformation und von der sich in zunehmenden Mass für die moralischen Zustände der Untertanen sich verantwortlich fühlenden Ratsobrigkeit, einer Tendenz, welche im Spätmittelalter ihren Anfang genommen hatte und insbesondere

267 Allgemein zu weiteren Angestellten wie Knechten oder Köchinnen in spätmittelalterlichen Bordellbetrieben: Schuster, *Die freien Frauen* (wie Anm. 10), S. 114, Anm. 187.

268 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 16 v: «D[er] frowan knecht rett gar úbel mit der Besmerinen.»

269 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 20 v: «Cuontz d[er] huoran kneht ret úbel mit unsern wahtern, die vor die statt gant.»

270 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 30 r.

271 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 47 v: «Cuontz Annen von Ögspurg kneht ret úbel mit des Switzers kneht.»

272 STASH, Justiz C 1, Frevelbuch, Bd. 1 (1368–1387), fol. 48 r: «Der Zaph gieng in Annen hus von Ougspurg und sluog Ursullen. Do luf si in ain gaden. Da sties er an frevenlich. Er trang uf Cünin Annen sun. Er trang och uf Cuontzen ir kneht und wolt in geslagen han. Der Zaph wundet ouch Annen von Mörishusen in des Menlichs hus. Er sluog ouch ain frowen im Kratz, dú klegt es von im in den raut. Des logent er oh nit, do ir der rat darumb besant.» Bei dem in diesen Konflikten erwähnten «Cuontzen ir kneht» handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um den im Bordell der Anna von Augsburg tätigen Dienstboten Cuontz.

273 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 93, S. 70 (Rubrik «roß und gesellen lon»): «It[em] VIII ß Frantzen und des frowenwirt knecht, als si gen Vilingen uff den zug sahend.»

274 StadtA Schaffhausen, A II 05.01, Bd. 93, S. 89 (Rubrik «statt gewerb»): «It[em] XXXVIII ß IIII heller verzartent Merler, Hartman, [...] Walther und des Frowenwirt knecht zu Nünkilch, zu Grafenhusen und zuo Hallow, als der Vogt von Nünkilch zuo inen schigkte.»

mit dem Schlagwort der «guten policey» begründet wurde,²⁷⁵ wurde die Existenz von Frauenhäusern in den Städten zunehmend als problematisch empfunden. Schon in vorreformatorischer Zeit wurden einzelne kommunale Frauenhäuser geschlossen. So vermutet beispielsweise Erwin Eugster in der Steiner Stadtgeschichte, dass der «Frömmigkeitsbewegung [...] es wohl auch zuzuschreiben» sei, «dass um 1508 das Steiner «Frauenhaus» (Bordell) aus den Steuerlisten verschwindet».²⁷⁶ Allerdings ist die Steiner Quellenlage zum kommunalen Frauenhaus sehr lückenhaft und Eugsters Interpretation durchaus gewagt. Unwidersprochen ist jedoch die Tatsache, dass die reformatorische Bewegung bei der allmählichen Schliessung der öffentlichen Bordelle im Lauf des 16. Jahrhunderts eine massgebliche Rolle spielte. Insbesondere der deutsche Reformator Martin Luther hatte deutliche Worte zur Existenz öffentlicher Bordelle in den Städten.²⁷⁷ Zurückhaltender war der Schweizer Reformator Huldrych Zwingli; ein sexueller Fehltritt Zwinglis in seiner Amtszeit als Leutpriester im Klosterdorf Einsiedeln mag vielleicht hierfür verantwortlich sein.²⁷⁸ In Bern wurde das Frauenhaus 1531 geschlossen,²⁷⁹ in Basel wurde das letzte verbliebene Frauenhaus auf der Lyss 1532 «als ein offne Ergernuß unnd Schandtfleck dem Euangelio / als ein Verderbnuß der Jugent / untaugbare ubertretung des Gesatz Gottes aberkant».²⁸⁰ In Winterthur wurde das in den Quellen seit den 1460er-Jahren belegte städtische Frauenhaus wohl im Lauf der 1530er-Jahre geschlossen.²⁸¹ In der Westschweiz wurde im Gefolge der bernischen Expansion 1536 in Lausanne die Prostitution verboten;²⁸² im selben Jahr wurde auch in Genf die Prostitution untersagt.²⁸³ Die Stadt Schaffhausen schloss sein Frauenhaus 1539, worauf wir noch eingehen werden. Die reformierte Stadt Zürich hob diese Institution erst 1560, also relativ spät auf.²⁸⁴ Die katholischen

275 Iseli, Gute Policey (wie Anm. 120).

276 Eugster, Mittelalter (wie Anm. 106), S. 177.

277 Lömker-Schlögell, Prostituierte (wie Anm. 14), S. 83, Anm. 231. – Siehe auch Thomas Kaufmann, Der Anfang der Reformation. Studien zur Kontextualität der Theologie, Publizistik und Inszenierung Luthers und der reformatorischen Bewegung, Tübingen 2012 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation. Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation, Bd. 67), S. 436–438, 463, Anm. 200.

278 Ausführlich zum sexuellen Vergehen Zwinglis im Klosterdorf Einsiedeln: Alfred Schindler, Zwingli «Fehltritt» in Einsiedeln und die Überlieferung dieses Ereignisses, in: Zwingliana 36, 2009, S. 49–57.

279 Leo Zehnder, Volkskundliches in der älteren schweizerischen Chronistik, Basel 1976 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 60), S. 372, Anm. 8.

280 Christian Wurstisen, Baßler Chronick, Basel 1580, S. DCXI.

281 Peter Niederhäuser, Zwischen Abhängigkeit und Autonomie (1300–1550), in: Winterthurer Stadtgeschichte, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1850. Zwischen Rot und Blau – Habsburg, Zürich oder Autonomie, Zürich 2014, S. 98–188, hier S. 171–172.

282 Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, XIX. Abt.: Die Rechtsquellen des Kantons Waadt: Les sources du droit du Canton de Vaud, C. Epoque bernoise: I. Les mandats généraux bernois pour le Pays de Vaud 1536–1798, par Regula Matzinger-Pfister, Basel 2003, Nr. 2 e, S. 17, Art. 13.

283 J. B. G. Galiffé, Genève historique & archéologique, Genf/Basel 1869, S. 291; Henri Naef, Les origines de la Réforme à Genève. La cité des évêques – L'Humanisme – Les signes précurseurs, Genf 1968, S. 230.

284 Christian Casanova, Nacht-Leben. Orte, Akteure und obrigkeitliche Disziplinierung in Zürich, 1523–1833, Zürich 2007, S. 287.

eidgenössischen Orte schlossen ihre kommunalen Frauenhäuser seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ebenfalls: Solothurn 1559, Freiburg im Üchtland 1562/65, Luzern 1581.²⁸⁵ Einzig in der aargauischen Stadt Baden gab es noch Ende des 16. Jahrhunderts ein Frauenhaus, wobei dies mit der überlokalen Bedeutung dieses Städtchens als Badeort einerseits, als zentralem Ort gesamteidgenössischer Tagsatzungen andererseits erklärt werden kann.²⁸⁶

In der älteren geschichtswissenschaftlichen Forschung wurde vor allem das Auftreten der Geschlechtskrankheit Syphilis («böse Blatern»), welche sich seit der Mitte der 1490er-Jahre in Europa und so auch im Gebiet der heutigen Schweiz ausbreitete, dafür verantwortlich gemacht, dass die kommunalen Frauenhäuser im Lauf des 16. Jahrhunderts geschlossen und die Prostituierten zunehmend geächtet wurden.²⁸⁷ Neuere Erkenntnisse relativieren die Bedeutung dieser Krankheit entschieden.²⁸⁸ Die neuere Geschichtsforschung macht hauptsächlich reformatorische Glaubensvorstellungen für die Schliessung der Frauenhäuser und die Ächtung der Prostitution verantwortlich.²⁸⁹ Allerdings lässt sich eine zunehmende Missbilligung der Prostitution schon in vorreformatorischer Zeit feststellen,²⁹⁰ insbesondere im Zunftbürgertum lassen sich hierfür Quellenbelege auch für die spätmittelalterliche Stadt Schaffhausen finden. Anlässlich eines in Beleidigungen und Handgreiflichkeiten ausartenden Streits in der Pfisterstube 1493 warf Hanns Wechßler dem Caspar Messerschmid vor: «Er sölt in das huorhuß zúm win und nit zuo guoten frommen gesellen gan.» Worauf der Angesprochene erwiderte: «Du solt ins huorhuß gon, wann du bist mer darinn gewesen dann ich».²⁹¹ Auch lässt sich gegen kommunale Frauenhäuser gerichtete Gewalt seit dem späten 15. Jahrhundert feststellen, wobei

285 Wüst, Prostitution (wie Anm. 14), S. 128–129.

286 1583 verlustierten sich diverse Berner Honoratioren im Frauenhaus von Baden, was in ihrer Heimatstadt zu einigem Aufsehen führte. Vgl. Andreas Würzler, Die Tagsatzung der Eidgenossen. Politik, Kommunikation und Symbolik einer repräsentativen Institution im europäischen Kontext (1470–1798), Epfendorf 2013 (Frühneuzeit – Forschungen, Bd. 19), S. 372–373.

287 Siehe z. B. die Arbeit des Arztes Dr. Meyer-Ahrens, Geschichtliche Notizen über das erste Auftreten der Lustseuche in der Schweiz und die gegen die weitere Ausbreitung der Krankheit in der Schweiz und namentlich im Canton Zürich getroffenen Massregeln, nebst einigen Notizen über den Aussatz, Zürich 1841 (Besonderer, verbesserter Abdruck aus der schweiz. Zeitschrift für Natur- und Heilkunde, N. F., III. Bd., 1. und 2. Heft). – In Schaffhausen verbot der Rat dem ansässigen Frauenwirt 1497 unter Androhung einer Busse von 1 Mark Silber sich an der Behandlung der «blatern» zu versuchen. STASH, RP 4, S. 85.

288 Schuster, Die freien Frauen (wie Anm. 10), S. 342–350; Schuster, Frauenhaus (wie Anm. 14), S. 185–189. – Allgemein zur Syphilis: Ernst Bäumlner, Amors vergifteter Pfeil. Kulturgeschichte einer verschwiegenen Krankheit, Frankfurt a. M. 1997 (2., rev. Aufl.); Stefan Winkle, Geisseln der Menschheit. Kulturgeschichte der Seuchen, Düsseldorf 2005 (3., verbesserte und erweiterte Aufl.), S. 541–595.

289 Schuster, Frauenhaus (wie Anm. 14), S. 189–202; Schuster, Die freien Frauen (wie Anm. 10), S. 351–395. – Allgemein hierzu: Roper, Das fromme Haus (wie Anm. 34).

290 So bringt beispielsweise Gustav Wustmann, Frauenhäuser und freie Frauen in Leipzig im Mittelalter, in: Archiv für Kultur-Geschichte 5, 1907, S. 469–482, hier S. 469–470, verschiedene normative Quellenbelege für das Leipziger Handwerkertum, welche die Diskriminierung der Prostitution schon in spätmittelalterlicher Zeit zeigen.

291 STASH, RP 3, ohne Seitenzahl (eingeschobenes Blatt zwischen S. 120 und 121).

Gewaltexzesse gegenüber anderen Randgruppen, beispielsweise den Juden, schon in früheren Zeiten bekannt sind.²⁹²

Straftaten im Zusammenhang mit dem Frauenhaus sind nach der Einführung des reformierten Glaubens vereinzelt dokumentiert. So wurde Bastlj Ziegler am 4. November 1530 «umb II gulden on gnad bj diser tagzit» bestraft, «umb das er bj nacht mit stainen an das frowen huss geworfen» hatte.²⁹³ 1535 wurde Gebhart von Altenburg mit einer Geldbusse bestraft, weil er zusammen mit seinem Schwager Eisenstangen beim Frauenhaus zerbrochen hatte.²⁹⁴

Am 20. August 1535 diskutierte der Rat darüber, «ob man ain frowenhuß haben wöll oder nit».²⁹⁵ In den folgenden Ratsprotokolleinträgen findet sich allerdings kein Hinweis zu dieser Diskussion; jedenfalls muss sich die Ratsmehrheit für die Beibehaltung des Frauenhauses ausgesprochen haben, denn das Frauenhaus blieb auch in der folgenden Zeit offen. Das Frauenhaus blieb allerdings weiterhin ein Dorn im Auge der Ratsobrigkeit, denn die Nachrichten über die Überwachung des Etablissements brechen nicht ab. Am 29. Dezember 1535 wurden Jörg Rischacher und seine Ehefrau, der Gürtler und dessen Ehefrau wie auch der Nagler und dessen Frau sowie Barblen Stültzin mit je 1 Mark Silber gebüsst, weil sie im Frauenhaus das Abendessen eingenommen hatten, wobei der Rat nach allgemeiner Gewohnheit diese Beträge bald wesentlich reduzierte und den Delinquenten Gnade erwies.²⁹⁶

Auch wenn das Frauenhaus ein speziell überwachter Ort war, suchte der Rat seine Ordnungsvorstellungen in der ganzen Stadt durchzusetzen, wobei die städtischen Bediensteten in die Pflicht genommen wurden. So bestimmte der Rat am 1. Juni 1535, dass die Stadtknechte auf nächtlichen Patrouillen fehlbare Personen aufspüren sollten, welche sich der Trunksucht hingaben oder «wüssenthafte hurj» betrieben. Zur Beförderung des Dienstfeifers wurden die Stadtknechte mit der Hälfte der ein-

292 Allgemein zu Gewaltexzessen gegenüber Randgruppen in spätmittelalterlicher Zeit: František Graus, *Pest – Geissler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit*, Göttingen 1987 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 86) (2., durchgesehene Aufl.). – Vor allem die angelsächsische Forschung hat die Vorstellung einer «persecuting society» geprägt, welche auf von ihren christlichen Glaubensvorstellungen abweichende Bevölkerungsminderheiten mit Marginalisierung bis hin zur physischen Auslöschung reagieren konnte. Kritisch hierzu Angenendt, *Geschichte* (wie Anm. 47), S. 610–613.

293 STASH, RP 8, S. 123.

294 STASH, RP 10, S. 37: «Gebhart von Altenburg ist gestrafft umb I lib h bi diser tagzit zebezalen, umb das er sinem schwager geholffen, ain ißini stangen im frowenhuß geholffen zerbrechen, actum montags vor Martini a[nno] [15]XXXV.» – Beschädigungen von Mobiliar des Frauenhauses lassen sich auch in späterer Zeit feststellen. Vgl. STASH, RP 10a, S. 260, 23. Februar 1536: «Deus Groß von Diessenhoffen und Lentz Sutter von Pfin, die sind der fengknus ledig gelassen. Doch umb das sy ain schloß im frowenhus zerbrochen, sind sy gestrafft und yeder umb X β. Die sond sy geben oder schweren, uß miner herren statt und irn gerichtten zegond [am Rand: und darin nit zekomen] bis [sy] yeder die X β straff geben haben. Sy haben den aid geschworn und das gewonlich urfechdt gethan.» STASH, RP 10, S. 455, 30. Oktober 1536: «Der murer, so das fenster im frowenhuß brecht, sol umb I mark silber gestrafft werden und das fenster zallen, sol verträsten und ist im gnad bewysen und sol I gl geben.»

295 STASH, RP 10, S. 199.

296 STASH, RP 10, S. 39.

genommenen Bussen belohnt.²⁹⁷ In späterer Zeit wurde dieser Bussenanteil auf einen Drittel beschränkt.²⁹⁸

Das Frauenhaus blieb ein konflikträchtiger Ort. Schon am 14. Februar 1536 wurde es erneut aktenkundig: Hans Ulrich Estrich, Haini Ochßslins Sohn, Gallj Freffels Sohn und der junge Hans Kreyer hatten der Frauenwirtin einen Fensterladen eingeworfen.²⁹⁹ Am 19. Juni 1536 wurde die Frauenwirtin Magdalena Locher von Chur auf Befehl des Rats nach einem Streit mit Agnes im Winkel aus der Stadt und ihren Gerichten ausgewiesen; zuvor musste sie allerdings öffentlich ihre Anschuldigungen gegenüber Agnes im Winkel widerrufen und den Lasterstein um die Stadt tragen.³⁰⁰ Am 11. Dezember 1536 wurden verschiedene Männer vorgeladen, «umb das sy über die zechin [nach zehn Uhr abends] ins Schärllis hus truncken und demnach in das frowenhus gewellen».³⁰¹ Auch im Jahr 1538 kam es zu verschiedenen Gewalttaten respektive Delikten in oder vor dem Frauenhaus.³⁰²

Das Fass zum Überlaufen brachten vermutlich die Männer, welche wegen Unfugs vor und im Frauenhaus verhaftet beziehungsweise vermerkt wurden und am 20. Juni 1539 den Rat beschäftigten. So wurde ein gewisser Badt Spyr mit 4 Schilling gebüsst, weil er das Frauenhaus besucht hatte.³⁰³ Ebenso wurden Mathias Bertz, Thuring Rebman, der Sohn Jörg Schniders mit 2 Schilling bestraft, weil sie nach der Sperrzeit um 9 Uhr «uff der gaßen gangen und geunfuret haben vor dem gemainen hus».³⁰⁴ Besonders verwerflich erschien dem Rat aber, dass zwei verheiratete Männer, Hans Cristan und Gall Guldin, das Frauenhaus besucht hatten.³⁰⁵ Diese Fälle behandelte der Rat auch in den folgenden Sitzungen. Am 27. Juni wurde entschie-

297 STASH, RP 9, S. 683: «Mine herren habend sich erkhennt, das die stattknecht sampt dem Valcken zu nachts umbgon unnd die, so uff der gaßen unfug anfahend, deßglichen nachts in den hüsern über die zytt tringkennd oder sunst wüssenthaffte hurj, kuplerj, zusammenverfügungen thugennd unnd argwönig lütt by ainandern sitzend fachen und in die kevj thun söllend, unnd sinnd inen zu obman erwellt und gebenn Z[unftmeister] Allexander Offenburger unnd Z[unftmeister] Martin Payer unnd [blyptt] ist der knechten belonung der gstallt, das inrn von jeder straff der halb thail folgen unnd werden sölle. Es soll uff den kanntzlen verkunnt werdenn, das niemand mer noch den nünen uff der gaßen singen, noch in hüsern und tringkstuben tringen sollen, by pen und straff miner hern schweren ungnad.»

298 Siehe z. B. STASH, RP 14, S. 37 v (22. Oktober 1546): «Der stattknechten halben ist erkentt, wenn sy nachts uß befelch herrn burgermaisters umher gand und freffel angeben von der wegen, die nachts spilen, über das zitt sitzen, drincken ald sunst unfueren, deßglichen dantzen, zerhowen hosen antregen, in bloßen hoßen und wamseln uff der gaßen gond, und was frefel sy nachts angeben, davon so die gestrafft werden, soll inen der dritt pfenning verfolgen.»

299 STASH, RP 10, S. 318.

300 STASH, RP 10, S. 387.

301 STASH, RP 10a, S. 18.

302 STASH, RP 11, S. 251 (5. August 1538): «Ulin Gotfriedts son ist gestrafft umb VI lib h und 1 ß, umb das er im frowenhus zuckt hat, sol nach gnaden I gulden geben.» STASH, RP 11, S. 279 (13. November 1538): «Des Badtwagens knecht, Jäckli Keller, Blesy Widmer und der Thonj Pfister, die sollen vor dem frowen hus gefreffelt haben.» STASH, RP 11, S. 288 (25. November 1538): «Steffan Schnider, schuchmacher, ist gestrafft umb IIII lib h I ß, umb das er by dem frowenhus mit dem substituten geschlagen hat, iuravit, min herren in monats frist nach der stattrecht abzetragen.»

303 STASH, RP 12, S. 6 v.

304 STASH, RP 12, S. 6 v.

305 STASH, RP 12, S. 6 v: Beide «sond von des frowen hußes wegen angesprochen werdenn».

den, dass beide gefangen genommen und einige Zeit «im loch» liegen sollten, weil sie Umgang mit Prostituierten hatten.³⁰⁶ In der Sitzung vom 30. Juni 1539 wurden die Fälle nochmals behandelt und Gall Guldin der Alkoholkonsum eingeschränkt,³⁰⁷ während Hans Cristan mit einer Geldbusse bestraft wurde.³⁰⁸ Am 3. Juli 1539 beschloss der Rat die Schliessung des Frauenhauses.³⁰⁹ An der Sitzung vom 23. Juli 1539 wurde bestimmt, dass die Stadtrechner das Frauenhaus gegen einen jährlichen Zins verleihen sollten.³¹⁰ 1540 wurde das ehemalige Frauenhaus für 180 Gulden an den oben genannten Waffenschmied Gall Guldin verkauft.³¹¹ Allerdings geriet der Waffenschmied Guldin in Zahlungsschwierigkeiten, weshalb der Rat im folgenden Jahr darüber verhandelte, ob ihm das Haus wieder weggenommen werden solle.³¹²

Prostitution nach der Schliessung des Schaffhauser Frauenhauses

Trotz der Schliessung des Frauenhauses existierte – ähnlich wie in anderen Kommunen – in Schaffhausen die Prostitution weiter, wenn auch in der Illegalität. Insbesondere in den städtischen Ratsprotokollen finden sich wiederholt Belege dafür.

-
- 306 STASH, RP 12, S. 8 v: «Der Gall Guldin sol in thurn gelegt werdenn unnd darinn ligen bis montag und die zit mit waßer getrenckt werden und denn sol von der straff ouch geredt werden, umb das er, dwil er ain frowen hat, in das frowen hus gangen ist und daselbs mit den frowen gehandelt hat.»
STASH, RP 12, S. 8 v: «Hans Cristan sol bis montag im loch ligen, umb das er in dem frowen hus geweßen ist und darin mit den wibern gehandelt hat.»
- 307 STASH, RP 12, S. 9 r: «Umb das Gall Guldin der tagen in das gemain hus gangen ist, darinn mit den wibern gehandelt, ouch das er insonders wenn er getruncken hat niemantz fründ ist, und mit yeder man howen und stechen will, haben inne min herren zusampt der fengknus bußwürdig erkennt unnd gestrafft, also das er hinfür kain schlafftrunck mit gesellen in sinem, noch ußerthalb sinem hus thun soll.»
- 308 STASH, RP 12, S. 10 v: «Hans Cristan ist gestrafft umb L lib h, umb das er der tagen, wie wol er ain eeliche frowen hat, [zu] in das frowen hus gangen ist, sol das Pfund bj diser tagzit erlegen.»
- 309 STASH, RP 12, S. 10 v: «Min herren haben zu vermidung ergernus des gemainen und frowen huses halb erkennt, das die metzen, so darin sind, bis sampstag das hus rumen unnd kaine mer darinn sitzen, unnd das gemain hus beschloßen sin soll.»
- 310 STASH, RP 12, S. 17 v: «Min herren hand erkennt, das min herren, die rechner, das frowenhuß umb ainen jarlichen zins söllind verlichen.»
- 311 STASH, RP 12, S. 126 v (28. Juni 1540): «H(err). B(ürgermeister). Johans Waltkilch, Z(unftmeister) Hans Ziegler, die sigen verordneth, mit dem waffenschmid des frowenhus halbzehanden.»
STASH, RP 12, S. 128 v (2. Juli 1540): «Min her burgermaister Johans Waltkilch in namen miner herren, hat Gall Gulden, dem waffenschmid, das frowenhus für fry ledig umb 1 C und LXXX gulden, die sond also bezalt werden, namlich sol er XXX guldin bar geben, demnach alle jar uff Petri und Pauli apostoloren XV gulden geben, bis die bestimpten 1 C und LXXX guldin bar bezalt sigen, gefertigt fritag, den andern tag höwmonat a[nno] [15]XL.»
- 312 STASH, RP 12, S. 221 r (20. Mai 1541): «Min herren haben Gall Guldins, des waffenschmid halben erkent, das im, waffenschmid, dißmal kain gewer hinus geben werden, sonder wöllen min herren im zusechen, wie er sich hinfür halten wöll und so er sich wol inschicken, wöllen min herren im nit vorhalten. Am andern, als dann min herren im das frowenhus umb 1 C und LXXX gulden ze kauffen geben, der gestalt, das er XXX gulden bar geben, zu dem er ouch holtz und stain von minen herren genomen, sol er, waffenschmid, minen herren bis pfingsten oder bis sandt Johans tag [24. Juni] uff das aller lengst abtragen, oder aber min herren wurdint verursacht, das hus wider zu iren handen zeziehen.»

So erhielt 1540 Jacob Eschar von Zürich eine Geldstrafe von 1 Mark Silber, weil er «bi nacht und nebell uff dem kilchhoff mit ainer metzen» Umgang hatte.³¹³ Ende Februar 1542 sah sich der Schaffhauser Rat veranlasst, gegen die vor und in der Stadt ihren Geschäften nachgehenden «gemainen metzen» vorzugehen.³¹⁴ Allerdings verfielen die mit diesem Auftrag beschäftigten städtischen Wächter allem Anschein nach ebenfalls den Reizen der Prostituierten, weswegen der Rat sich bemüssigt sah, hierüber Untersuchungen zu veranlassen.³¹⁵ Auch in der folgenden Zeit wurden die Prostituierten wiederholt weggewiesen oder man verwehrte ihnen den Zugang zur Stadt.³¹⁶

Selbst der auswärtige Frauenhausbesuch von in der Stadt Schaffhausen ansässigen Bewohnern wurde unter Strafe gestellt.³¹⁷

Innerhalb der Stadt gab es neuralgische Punkte, an welchen sich die Prostitution neu zu konstituieren begann. Der Kreuzgang des ehemaligen Klosters Allerheiligen scheint ein solcher Ort gewesen zu sein, weswegen der Rat sich 1544 veranlasst sah, diesen über Nacht abzuschliessen.³¹⁸ Überhaupt scheinen kirchliche Gebäude ein

313 STASH, RP 12, S. 142 r (18. August 1540): «Jacob Eschar von Zurich ist gestrafft umb ain marck silber, umb das er bi nacht und nebell uff dem kilchhoff mit ainer metzen gehandelt haben [sol] und sol bestimpt marck silber bar geben oder ain aid schweren, uß miner herren statt und nit mer darin ze komen, bis er die bestimpten min herren abgefertigt [ha] er hat den aid und darzu das gewonlich urfechdt der fengknus halben geschworen.»

314 STASH, RP 12, S. 316 v (27. Februar 1542): «Der gemainen metzen, welliche so untzimlich und groß sind, es sige inn oder vor statt, sollen fengklich angenommen werden.»

315 STASH, RP 12, S. 319 r (10. März 1542): «Die scharwechtern uff den nächsten rathstag ansprechen, wie das sy nachts die gemainen metzen über nacht im saltzhuß haben, darin zerindt und die VIII für die XI als XII rüffindt.» STASH, RP 12, S. 322 r (15. März 1542): «Die schaarwachter, all vier, sind umb das sy zenacht by inen die metzen im saltzhüble enthalten und ettwan die neüne für die ainliffe rüffen, angesprochen, und wie wol sy billichen straff würdigen werint, wann sy söllich schlecht verantwort haben, nach dann uff ir ernstlich bit haben min herren sy uß gnaden von inen ungestrafft die malen von inen komen laßen, doch innen ain gut kavelantes vorgelesen, das sy sich fürterhin hütten, von söllichem abston und gute sorg haben, wie sy dann schuldig sin zuthun, darumb ayd geschworen haben. Dann wo derglichen mer von inen erfahren, wurden mine herren sy der gepür nach straffen, dz sy welten, sy werindt pflichtig gewesen.» – Der Begriff «kavelantes» kann ungefähr mit «hart tadeln» übersetzt werden. Siehe hierzu Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Bd. 3, Frauenfeld 1895, Sp. 158 (Art. Kafelantis).

316 STASH RP 13, S. 7 v (2. Juni 1543): «Min herren hannd der gemainen metzen halbenn erkennt, das dieselbigen hinweg gewißen werden sollen, unnd so si ungehorsam sin weltenn, alsdan in das narren hüßlin gelegt werden.» STASH, RP 14, S. 141 v (18. März 1547): «Ist erkentt der gemainen metzen halben, das mitt inen verschaffet werden solle, das sy nitt also offentlich und ergerlich uff den gaßen umbher gangint, so sy aber uber das sy gewarnet, ungehorsam erfunden, sollen diesselben fengklichen angenommen und die blochhüser gelait werden.» STASH, RP 17, S. 331 (11. November 1556): «Min herren b. unnd rath habenn erkennth, denn dorhüetern bevolchen werdenn, das sy die gmainen metzen nachts nit inn die statt laßint, sonnder verwysenndt.»

317 STASH, RP 12, S. 52 v (5. Januar 1541): «Umb das Thonj Schwebli zu Zurich in das frowen hus gangen ist, haben min herren erkennt, das er in das narrenhußli gelegt und darin bis zu nacht ligen und demnach in das loch gelegt werden und darin bis mitwochen ligen und hat sich Z[unftmeister] Hans Schmid des costens halber, welchen Hans Wolff erlitten hat, ain verdencken genomen, des Schwebli fürsprech Z[unftmeister] Hans Ziegler.»

318 STASH, RP 13, S. 207 v (24. Oktober 1544): «Der krützgang im münster sol nachts beschloßen sin und ob gemain metzen darinn erfunden wurden, sollen dieselben fengklich angenommen werden. Pauli Bütlinger, der bettelvogt, sol ain uffsechen daruff haben.»

besonderer Anziehungspunkt für Prostituierte gewesen zu sein. Am 23. Juli 1546 wurde beschlossen, dass die Pfarrkirche St. Johann zwar weiterhin ausserhalb der Gottesdienstzeiten offen bleiben solle, doch solle der Kirchenraum speziell überwacht werden, damit keine «hury» darin getrieben würde.³¹⁹ Ausgelöst wurde dieses Mandat vielleicht durch Wilhelm Ziegler, Sohn des verstorbenen Konrad Ziegler, der «in der Sandt Johans kilchen mit einer metzen in ainem stul gehandelt haben soll».³²⁰ Beim ehemaligen Benediktinerinnenkloster St. Agnes scheint es ebenfalls Örtlichkeiten gegeben zu haben, an denen Prostituierte ihre Dienste anboten, wie zumindest ein Fall aus dem Jahr 1542 dokumentiert.³²¹ Auch in Rheinnähe, wahrscheinlich vor den Toren der Stadt, boten Prostituierte ihre Liebesdienste an.³²² Die Torwächter wurden speziell angewiesen, dafür zu sorgen, dass keine «metzen» die Stadttore passierten.³²³

Ausblick

In jüngerer Zeit hat das Thema der Prostitution die Agenda der Politik in verschiedenen Ländern wiederholt in mehr oder weniger intensiver Form belegt. Nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland wie auch in der Schweiz wird über die Lösung dieses Problems durch verschiedene politische Instanzen und weitere Interessengruppen debattiert. Das Beispiel der Stadt Zürich zeigt, dass selbst auf kommunalen Stufen Massnahmen zur Regelung der Prostitution getroffen werden. In der Argumentation der politischen Auseinandersetzungen um dieses Thema fühlt

319 STASH, RP 14, S. 10 (23. Juli 1546): «Ist erkent, das die kilchen zu Sandt Johans offen sin, es sol aber ainer bestellt werdenn, der ain ernstlich uffsehen in gemelter kilchen habe, uff die, so die verunsüßeren und hury darinn dribenn sollen.»

320 STASH, RP 14, S. 12 v (28. Juli 1546): «Ist erkent, das her Cunrat Zieglers selgen son angesprochen werden sol darumb, das er in der Sandt Johans kilchen mit ainer metzen in ainem stul gehandelt haben soll.» STASH, RP 14, S. 13 v (30. Juli 1546): «Min H[erren] burgermaister soll mit des meßmers frowen reden, wenn die metz alherkumptt, mit welcher her Conratt Zieglers selgen son inn der kilchen gehandelt.» STASH, RP 14, S. 14 r (2. August 1546): «In versambletem rat sol Wilhelm Zieglers handel, den er inn der kilchen begangen hatt, an min herren brachtt werden.»

321 STASH, RP 12, S. 358 r (13. September 1542): «Min herren haben Badt Willi von Hallow in fengknus gelegt, umb das er trinckt, dermaßen er nüt umb sich selbs waißt, zu dem unverschampt mit ainer metzen zu Sandt Angneßen gehandelt, deßglichen sich des hinfallenden siechtag annimpt, achten aber min herren, er gange mit bübery umb, und aber angesechen sin armut, habint si ime uff ain gewonlich urfechdt wider uß fengknus glaßen und in dabj verboten, das er nit mer in miner herren statt kome.»

322 STASH, RP 15, S. 15 v (17. Juli 1549): «Uli Buwman von Stainach, der schiffknecht, ist in gfencknus komen und gestrafft umb ain halb mark silber, darumb das er mit sampt sinem gesellen ain metzen in das schiff, so mit win und anderen waren geladen, gefürt, daselbs by iro uber nacht ligen wellen, und als im sollichs gewert, er unfriedlich worden, sol nach gnaden X ß geben.» STASH, RP 15, S. 16 r (17. Juli 1549): «Beschli Buwman von Stainach und Enderli Hamerer, ouch ain schiffknecht, von Roschach, sind gestrafft jeder umb ain halb marck silber darumb, dz si ubernacht bi ainer metzen im schiff gelegen sind, soll jeder nach gnad X ß geben.»

323 STASH, RP 15, S. 215 r (20. Mai 1551): «Jacob Waltzhutter under dem rinthor soll gut sorg haben unnd die metzen nit inen züchen.»

man sich bei der historischen Rückschau an die vergangenen Zustände erinnert. Auch wenn die Geschichte keine Lösungsansätze für aktuelle Probleme bietet, so erlaubt der Blick auf vergangene Zustände doch immer wieder Einsichten, welche die aktuellen Ereignisse relativieren.

Dr. Oliver Landolt

Amt für Kultur / Staatsarchiv des Kantons Schwyz, Kollegiumstrasse 30, CH-6431 Schwyz